Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 35

Hamburg, 30. August 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Teufelskreis des Unrechts

Die Massenaustreibung einer Bevölkerung aus der Heimat ihrer Vorfahren ist ein Vorgang, der durch nichts gerechtfertigt werden kann. Die gewaltsame Entheimatung von Menschen ist denn auch international als eine Verletzung der geschriebenen und ungeschriebenen Menschenrechte und als schwerer Verstoß gegen das Völkerrecht und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt worden. Dabei ist in der amerikanischen Öffentlichkeit — es sei hingewiesen auf einen Aufsatz von Lewis Coser in „The Progressive", Madison, vom 19. Mai 1947 — mit besonderer Betonung hervorgehoben worden, daß die in Nürnberg erfolgten Verurteilungen wegen gewaltsamer Deportation einer Bevölkerung mit dem Ziel, „den angestammten nationalen Charakter" bestimmter Gebiete zu beseitigen, gleichermaßen auch für das Verbrechen der Austreibung von Millionen Deutschen aus ihrer Heimat Gültigkeit haben müßten.

Angesichts dieser allgemeinen Verurteilung der Massenaustreibungen — in die auch Chruschtschew in seiner Rede vor dem XX. Parteikongreß einstimmte — muß es um so größere Empörung hervorrufen, daß eine westdeutsche Zeitschrift die von namhaften Gelehrten herausgegebene Monatsschrift „Neue Politische Literatur" unter dem Titel „Zur Frage der deutsch-polnischen Beziehungen" einen Aufsatz von Prof. Georges Langrod, Paris, veröffentlichte, in dem der Versuch gemacht wird, die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus den deutschen Ostgebieten nicht nur zu rechtfertigen, sondern diese Unmenschlichkeit geradezu als die — wie es wörtlich heißt — „für die Zukunft konstruktivste Lösung" hinzustellen.

Überdies wird der Aufsatz, der diese unerhörten Auslassungen enthält, mit einer Vornotiz der Herausgeber und der Redaktion eingeleitet, in der es heißt, es sei „wertvoll und wichtig", hier zu erfahren, was dieser „an der Sorbonne lehrende Sachkenner" zu deutschen Veröffentlichungen über die Oder-Neiße-Frage zu sagen habe. Dabei ist es unwahr, daß es sich bei dem Verfasser der fragwürdigen „Stellungnahme" um einen Lehrer der Pariser Sorbonne handele; wahr ist dagegen, daß der Autor des hier zur Erörterung gestellten Artikels polnischer Herkunft ist und sich jetzt in Paris aufhält, nachdem er zur Zeit des Hoffmann-Regimes an der Universität Saarbrücken tätig war. Diese Richtigstellung ist um der Wahrheit willen erforderlich, zumal durch eben jene Vorbemerkung der Herausgeber der „Neuen Politischen Literatur" der irrige Eindruck erweckt wird, es handele sich um Ausführungen, die von französischer Seite stammten. Hier geht es jedoch allein um die Frage, auf welche Weise die Verteidigung des Unrechts der Vertreibungen unternommen wird.

Die Übersicht über das, was hier zur Verteidigung der Massenaustreibungen vorgebracht wird, ergibt, daß nur auf Grund einer zynischen Betrachtungsweise die Auffassung gewonnen werden würde, es handele sich um einen „wertvollen" Beitrag zur Diskussion der Oder-Neiße-Frage. Denn was hier zu Tage tritt, stellt nichts anderes dar als einen Versuch, den Teufelskreis des Unrechts zu rechtfertigen und damit erneut das Gesetz des Dschungels als gültige „Richtlinie" für die Lösung internationaler Streitfragen zu verkünden. Hier wird die Kette der Rache und Vergeltung als eine Fessel anerkannt, die trotz auftauchender und erwähnter moralischer Bedenken den freien Entschluß der verantwortlichen Staatsmänner wie auch eines jeden einzelnen, rechtens zu handeln, nicht nur einschränkt, sondern geradezu unmöglich macht. Dies wird nicht in wenigen Worten darzutun versucht, sondern in immer neuen Wendungen vorgetragen. Da heißt es beispielsweise, die „actio — das heißt „die Gewaltsamkeit und Völkerrechtswidrigkeit der Hitlerschen Polenpolitik" — habe die „reactio" — die Vertreibungen — bedingt, womit also gesagt wird, daß ein Unrecht ein anderes Unrecht auslösen müsse! Dementsprechend ist von der „Kollektivhaftung" des deutschen Volkes die Rede, wobei darüber hinweggegangen wird, daß selbst dann, wenn man die schon oft zurückgewiesene These von der „Kollektivschuld" zugrunde legt, doch die „Haftung" niemals nur auf einen Teil der deutschen Bevölkerung — nämlich die Ostdeutschen, die aus ihrer Heimat verjagt wurden — beschränkt werden kann, woraus sich ergibt, daß nicht neues Unrecht, sondern allein Wiedergutmachung nach bestem Vermögen aus der Haftung abzuleiten wäre. Aber nicht genug damit: die „Übertragung von Territorien" an Polen — das heißt die rechtswidrige Annexion Ostdeutschlands durch Polen — wird nicht nur ohne jede Einschränkung ausdrücklich als „Vergeltung" erklärt, hierzu heißt es außerdem: „Das begangene Unrecht konnte nur (!) neues Unrecht erzeugen, wobei wiederum viele Unschuldige die Verbrechen der Schuldigen büßen mußten." Zwar wird dieses „aufrichtig bedauert", aber es wird sogleich hinzugefügt, dieser „Kausalzusammenhang" — also die zwangsläufige Folge von früheren und neuem Unrecht — ließe sich „nicht aufheben". So sei also — dies ist der Schluß, der gezogen wird — die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung „von mehreren Übeln das kleinste" gewesen und stelle „die im gegebenen Falle für das relative Wohlergehen beider Völker am wenigsten ungerechte, weil für die Zukunft konstruktivste Lösung" dar!

Es sei hier nicht im einzelnen darauf eingegangen, daß von einer „konstruktiven Lösung" auch nur zugunsten Polens und von einem „Wohlergehen" des polnischen Volkes nicht die Rede sein kann, sondern daß sich vielmehr die zerstörenden Folgen der Vertreibungen und der Annexion Ostdeutschlands durch Polen immer deutlicher in Erscheinung treten. Nur so viel sei gesagt, daß amerikanische und andere westliche Beobachter festgestellt haben, welch schwerwiegende außenpolitische, wirtschaftliche und nicht zuletzt moralische Belastung die deutschen Ostgebiete für die Republik Polen und für das ganze polnische Volk geworden sind. Vor allem ist an jenen Auffassungen, denen die westdeutsche Schrift Raum gab, folgendes bemerkenswert:

Erstens wird die These aufgestellt, daß der Begriff der „Sippenhaftung" — auf ein Volk oder auf einzelne Teile desselben übertragen — wenn nicht rechtlich, so doch faktisch gültig sei und das dies zudem nicht nur für die lebende, sondern auch für künftige Generationen gelte. Tatsächlich wird dementsprechend auch in Zweifel gezogen, daß die „Sippe", also das deutsche Volk, sich überhaupt noch auf das Recht — zum Beispiel das Selbstbestimmungsrecht — berufen könne, womit also behauptet wird, daß infolge von Unrechtsmaßnahmen, die eine Regierung veranlaßte, ein Volk in seiner Gesamtheit rechtlos werde. Außerdem wird die Frage der „Verjährung" des Rechtes der vertriebenen Bevölkerung auf ihre Heimat erörtert, womit kundgetan wird, daß sich also diese „Sippenhaftung" auch auf künftige Generationen zu erstrecken habe.

Zweitens wird mit Stillschweigen übergangen, daß es das erklärte Kriegsziel der Alliierten war, das verletzte Recht wiederherzustellen, keineswegs aber, neues Unrecht zuzulassen oder gar herbeizuführen. Hier wird vielmehr geradezu die Mißachtung und Verletzung des Rechts zum Maßstab erneuten Unrechts genommen und als hinreichender Grund dafür betrachtet, daß dieses fortgesetzt begangen wird. Damit wird der Teufelskreis der Rache und Vergeltung, der „circulus vitiosus" des Unrechts, ausdrücklich als in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gültig angenommen, wobei völlig außer acht gelassen wird, welche Folgerungen sich daraus für alle Völker — einschließlich des polnischen Volkes selbst — ergeben. Gerade auch deshalb ist aber

drittens zu betonen, daß diese Auslassungen in der „Neuen Politischen Literatur" in dem Ablauf der Geschehnisse keineswegs eine Stütze finden, sondern es sich vielmehr um eine Auslegung handelt, die mit der Wahrheit nichts mehr zu tun hat. Die historische Wahrheit besagt vielmehr, daß die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus der Heimat ihrer Vorfahren das Ergebnis einer zielstrebigen Machtpolitik war, in deren Rahmen Polen nur eine untergeordnete Rolle spielte bzw. selbst zum Spielball wurde. Daß dem so war, geht auch daraus hervor, daß nicht etwa spontane Ausschreitungen einer nach Rache dürstenden Bevölkerung die Austreibungen herbeiführten, sondern daß es sich um geplante Maßnahmen handelte, deren Durchführung auf Anordnung erfolgte. Dies muß um so nachdrücklicher hervorgehoben werden, als es eben darum geht, die Kette von Rache und Vergeltung zu zerreißen statt immer erneut an ihr zu schmieden und sie zu härten, bis sie unzerreißbar

Schluß Seite 2, Spalte 3



Ein ostpreußischer Forscher

Unsere ostpreußische Heimat hat in den letzten Jahrhunderten Forscher und Wissenschaftler hervorgebracht, denen die Welt bahnbrechende Erkenntnisse zu verdanken hat. Mit Nicolaus Coppernicus, der das damalige Weltbild aus den Angeln hob, beginnt die lange Reihe von Namen berühmter Landsleute aus allen Gebieten des Wissens, der Forschung und der Kultur.

Vor einiger Zeit berichteten wir im Ostpreußenblatt über Leben und Werk von Wernher von Braun, der heute in Nordamerika zu den führenden Raketenforschern zählt. In den letzten Wochen ging wieder der Name eines Ostpreußen durch die Weltpresse; es ist der junge Königsberger Peter Lengrüsser, der durch jahrelange Vorarbeiten in aller Stille eine Pionierleistung auf dem Gebiet der Nachrichtenübermittlung von Kontinent zu Kontinent vollbracht hat. Seiner Arbeit hat es die Universitätssternwarte in Bonn zu verdanken, daß sie vor einigen Wochen zur dreiundzwanzigsten Satelliten-Kontrollstation innerhalb des Internationalen Geophysikalischen Jahres erklärt wurde. Seit Ende Juli dieses Jahres ist er der Chef dieser Station.

Darüber hinaus hat Peter Lengrüsser ein System entwickelt, mit dem vor wenigen Wochen eine Funkverbindung zwischen Nordamerika und Deutschland hergestellt werden konnte, bei der der Mond als Brücke diente. Die Auswirkungen dieses ersten geglückten Versuches sind heute noch nicht abzusehen.

Unsere Aufnahme zeigt Peter Lengrüsser mit einem von ihm entwickelten Meßgerät, das die Funkzeichen der Erdsatelliten aus dem Weltall auffängt. — Auf Seite 3 dieser Folge berichten wir von einem Besuch bei dem ostpreußischen Forscher.

Die Kornblume des Steuben-Tages

Steuben-Parade am 20. September in New York

Die Amerikaner irischer Abstammung feiern an jedem 17. März den Sankt-Patricks-Tag zu Ehren ihres Nationalheiligen Patrizius. Der traditionelle Umzug entlang der New Yorker Fünften Avenue findet selbst bei Schneegestöber statt, und jedermann läßt sich für eine Spende das irische Wahrzeichen des grünen Kleeblattes ins Knopfloch stecken.

Amerikaner polnischer Herkunft haben in den letzten Jahren in zunehmendem Maße den Pulaski-Tag gefeiert. Graf Kasimir Pulaski, ein polnischer Offizier, kam 1777 — im gleichen Jahr wie Steuben — nach Amerika, um am Unabhängigkeitskrieg teilzunehmen; er erlag 1779 nach dem Gefecht von Savannah einer tödlichen Verwundung. Der Pulaski-Tag im Oktober liegt wahltaktisch so günstig, daß er den am ersten Dienstag des November zur Wahl stehenden Politiker geradezu einladet, die Rednerbühne einer Pulaskitag-Kundgebung zu Äußerungen zu benutzen, die ihn den Wählern polnischer Geburt empfiehlt.

Obwohl die Zahl der Amerikaner deutscher Abstammung viel größer ist als die der Amerikapolen und der deutsche Blutseinschlag nächst dem der Menschen aus Großbritannien fraglos der stärkste und wichtigste ist, haben zwei unselige Kriege zwischen Deutschland und Amerika und ein kritisches, wenn nicht gar feindseliges Verhältnis, das durch Jahrzehnte bestand, die Beziehungen zwischen den beiden Völkern derart verseucht, daß jeder Versuch eines öffentlichen Bekenntnisses zur deutsch-amerikanischen Freundschaft versagte. Erst der Deutsch-Amerikanische Tag im Kreis Bergen, New Jersey, an der Peripherie von Groß-New York bildete seit einigen Jahren den Anfang einer Wandlung zum Besseren.

Es ist außerordentlich erfreulich, daß nun der für den 20. September vorgesehene Steuben-Umzug — die Steuben-Parade — in New York einen großen Schritt vorwärts bedeuten wird. Diesmal werden die Amerikaner deutscher Abstammung sich nicht in einem entfernteren Vorort versammeln, vielmehr werden sie im Stadtmittelpunkt wie die Iren und anderen die Fünfte Avenue hinaufmarschieren.

Die Leitung der Veranstaltung liegt in den Händen des Deutsch-Amerikanischen Ausschusses von Groß-New York. Die Steuben-Gesellschaft arbeitet mit allen andern deutschamerikanischen Vereinigungen zusammen, um die Steuben-Parade am 20. September zu einer kraftvollen Kundgebung deutsch-amerikanischer Eintracht und damit dem Namen des Schiffes „Concord" Ehre zu machen, das am 20. August 1683 das erste Häuflein deutscher Einwanderer in Philadelphia landete.

Der Oberbürgermeister von New York, Robert F. Wagner, wird als Ehrenmarschall der Steuben-Parade fungieren, Wagner gehört — wie zahlreiche andere bekannte Politiker des Landes — der Steuben-Gesellschaft als Mitglied an. Eine Abordnung Kadetten der Militärakademie von

West Point, deren Gründung auf Steuben zurückgeht, wird an der Parade teilnehmen.

Als Symbol des Steuben-Tages aber ist die Kornblume gewählt, das Sinnbild der Treue, die Blume, die gerade in der preußischen Geschichte eine Bedeutung hat. Ähnlich wie das grüne Kleeblatt der Iren am St.-Patricks-Tag und die rote flandrische Mohnblume am Gedenktag der amerikanischen Kriegsteilnehmer wird nun die blaue Kornblume, das echt preußische Sinnbild der Treue, an dem Tage getragen werden, der dem Gedenken an den einstigen Stabsoffizier Friedrichs des Großen und späteren Waffengefährten Washingtons, den amerikanischen General Friedrich Wilhelm von Steuben, gewidmet ist. —t

Eine Vortragsreihe der Steuben-Gesellschaft

Die Steuben-Gesellschaft (Steuben Society of America), die bekannteste und politisch bedeutendste Organisation der Amerikaner deutschen Ursprungs, hat im New Yorker Sender WNRC unlängst ihre erste Serie von Kurzreferaten zur deutsch-amerikanischen Geschichte erfolgreich zu Ende geführt. Die Referate behandelten einzelne hervorragende Persönlichkeiten, deren Namen und Leistungen in der 350jährigen Geschichte der Vereinigten Staaten verankert sind und fortleben.

Die Vortragsreihe meist historisch biographischer Skizzen wurde durch ein Interview eröffnet, in welchem der Bundesvorsitzende der Steuben-Gesellschaft, Mr. Otto Heerlein, die staatsbürgerliche Eigenschaft und die patriotischen Ziele seiner Organisation hervorhob. Ein Interview des Kongreßabgeordneten Albert Bosch von New York, der die von ihm eingebrachte Gesetzesvorlage über die Errichtung einer Akademie für den auswärtigen Dienst erörterte, brachte in die Vortragsreihe ein heute besonders aktuelles Thema. Abgeordneter Bosch ist ein früherer Bundesvorsitzender der Steuben-Gesellschaft, deren National Council (Bundesvorstand) er auch weiterhin angehört. Die von ihm geplante Diplomatenakademie soll nach dem Vorbild der hervorragenden Akademien für das Heer (in West Point), die Marine (in Annapolis) und die Luftwaffe (in Denver) aufgezogen werden.

Den Abschluß dieser ersten Sendereihe bildete eine Übertragung aus der historischen New Yorker Fraunces-Taverne von der Überreichung der Steubenpreise an die besten Deutschschüler amerikanischer Oberschulen. Der Förderung des deutschen Sprachunterrichts an amerikanischen Schulen widmet die Steuben-Gesellschaft seit langem besondere Aufmerksamkeit.

Die Reihe der geschilderten Persönlichkeiten enthielt manchen Namen, der auch in Geschichtsbüchern in Deutschland eine bessere Würdigung verdient hätte, als es bisher der Fall ist. Wohl ist Carl Schurz heute in der Bundesrepublik ziemlich allgemein bekannt, wer aber weiß etwas von dem New Yorker Zeitungsdrucker Johann Peter Zenger? Dieser gebürtige Rheinpfälzer nahm 1733 in seinem New Yorker Wochenblatt „Weekly Journal" den Kampf um die Pressefreiheit mutig auf, aus dem er trotz Kerkerhaft zuletzt siegreich hervorging. Niemand, der in Amerika oder anderwärts von der Freiheit des gedruckten Wortes redet, kann an Johann Peter Zenger vorübergehen.

Welcher Deutsche weiß wohl, daß der Kommandant des Stabsquartiers von Washington im Unabhängigkeitskrieg, Major von Heer, ein preußischer Offizier aus dem Heer Friedrichs des Großen war und daß die berittene Feldjägertruppe, die er befehligte, aus Pennsylvanien-deutschen bestand, die ihrem General Washington treu ergeben waren, obwohl sie großenteils nur deutsch sprachen?

Wer kennt den in Breslau geborenen Karl Steinmetz, der um die Jahrhundertwende lebte und bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde von der Harvard-Universität „der hervorragendste Elektroingenieur der Welt" genannt wurde? Steinmetz konnte über zweihundert Patente sein eigen nennen, als er bald nach dem Ersten Weltkrieg starb.

Die ganze Vortragsreihe aber stand unter dem Zeichen der edlen Persönlichkeit des preußischen Offiziers und amerikanischen Generals von Steuben, und das erste Referat war daher ihm gewidmet. Es schilderte die dunkelste Stunde des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, das Winterlager von Valley Forge, unweit von Philadelphia, 1777—1778. Washingtons Soldaten waren kampfmüde, und das Heer stand in Gefahr sich aufzulösen, als Steuben, ein früherer Stabsoffizier aus dem Heer Friedrichs des Großen, in Amerika landete und sich dem General Washington zur Verfügung stellte. In Monaten harten Exerzierdienstes formte er aus den Scharen bewaffneter Siedlersöhne eine fähige Kampftruppe, deren Einsatz das Kriegsglück wendete und den Vereinigten Staaten Sieg und Frieden brachte.

Auf diesen preußischen Anteil an der Geburt der Vereinigten Staaten darf jeder Deutsche mit Recht stolz sein. Eines der schönsten Dokumente jener Zeit aber ist der Dankbrief, den Washington vor Niederlegung des Oberbefehls über die amerikanischen Truppen an Steuben schrieb und der am 23. Dezember 1783 in Annapolis datiert ist:

„Mein lieber Baron! Obwohl ich sowohl öffentlich wie privat häufig Gelegenheit genommen habe, Ihren Eifer, Ihre Gewissenhaftigkeit und Fähigkeiten in Ausübung Ihrer Dienstobliegenheiten anzuerkennen, möchte ich dennoch diesen letzten Augenblick meines amtlichen Daseins benutzen, um mit stärksten Worten meinem uneingeschränkten Beifall für Ihre Leistungen Ausdruck zu geben und mein Gefühl der Verpflichtung hervorzuheben, die die Öffentlichkeit Ihnen gegenüber für Ihre treuen und anerkennenswerten Dienste hat.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr, davon überzeugt zu sein, daß ich glücklich wäre, wenn es in meiner Kraft stünde, Ihnen wesentlicher zu dienen als durch Ausdrücke von Hochachtung und Zuneigung. Aber ich sage mir einstweilen, daß Sie über diesen Abschiedsbeweis meiner aufrichtigen Freundschaft und Wertschätzung Ihrer Person mir nicht zürnen werden.

Dies ist der letzte Brief, den ich jemals im Dienste meines Landes schreiben werde. Die Stunde meines Rücktritts ist auf heute, 12 Uhr, festgelegt, und dann werde ich ein Privatmann am Ufer des Potomacflusses sein. Dort aber werde ich Sie, mein lieber Baron, mit Freuden umarmen und Ihnen die Hochachtung und Schätzung bezeugen, mit der ich bin

Ihr ganz gehorsamer und Ihnen verbundener Diener George Washington."

Die Gestaltung der wöchentlichen Programme liegt in den Händen von Frau E. Troja-Walther, die auch die Texte der einzelnen Referate bearbeitete und sprach. Frau Troja-Walther verfügt über eine 25jährige Erfahrung in der Rundfunkreportage. In der Beherrschung beider Sprachen hat sie einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, sie gilt wohl als die bedeutendste Interpretin deutscher Kultur im amerikanischen Rundfunkwesen. Der sich stetig weitende Kreis amerikanischer Hörer nichtdeutschen Ursprungs zeugt von der Wirkungskraft ihrer auf hoher Ebene stehenden Programme gerade auch auf ein nicht unmittelbar beteiligtes Publikum. Es wäre zu wünschen, daß die Wirkungsmöglichkeit dieser um das deutsche Ansehen in Amerika so verdienten Sprecherin noch um ein Vielfaches erhöht werde. Die Steuben-Gesellschaft hat jedenfalls auf ihre erste Vortragsreihe ein so begeistertes Echo erhalten, daß der Plan erwogen wird, die Steuben-Stunde zur ständigen Einrichtung im amerikanischen Rundfunk werden zu lassen. —t

Herausgeber Landsmannschaft Ostpreußen e V
Chefredakteur: Martin Kakies, Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper (in Urlaub). Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen Monatlich 1,20 DM
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86 Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.



Seht die Ankunft der Transporte!

Ein mahnendes Wort des evangelischen Lagerpfarrers von Friedland

In einer Broschüre „Friedland 1958" nimmt Pastor Ehrhardt, der evangelische Lagerpfarrer des Grenzdurchgangslagers Friedland, das in diesen Monaten Zehntausende von Ausgesiedelten aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten bis zu ihrer Weiterreise beherbergt, zu der Frage Stellung: „Warum nehmen wir diese deutschen Brüder und Schwestern auf?" Es sei selbstverständlich, so betont Pfarrer Ehrhardt, daß diese Menschen, die aus hartem, gefährdetem Schicksal zu uns kommen, nicht zurückgestoßen werden dürfen. Zwar habe sie keine offizielle westdeutsche Stelle gerufen, aber nichtsdestoweniger müsse man dankbar sein, daß sie zu uns kommen. Wenn irgendwer in Westdeutschland nach der „Berechtigung" der ostdeutschen Landsleute frage, nach Westdeutschland zu kommen, so könne man nur antworten: „Kommt nach Friedland! Seht die Ankunft der Transporte! Sprecht mit den Menschen, und ihr werdet diese Frage nicht mehr stellen!"

Auf die weitere Frage, ob durch die Aussiedlung der bisher in der Heimat verbliebenen ostdeutschen Bevölkerung die Wahrnehmung der Rechtsansprüche auf den deutschen Osten beeinträchtigt werde, antwortet Pastor Ehrhardt: **„Es macht nichts, aber auch gar nichts aus, ob dort noch acht oder zehn Prozent der ursprünglichen deutschen Bevölkerung leben"; der Anspruch auf Ostdeutschland werde von allen Deutschen, gleich wo sie wohnen, rechtens erhoben. Es sei insbesondere angesichts der seelischen und allgemeinen Not, der die Ostdeutschen ausgesetzt sind, eine „seelische Roheit", wenn Westdeutsche aus ihrer gesicherten Lebensform heraus den Ausgesiedelten einen Vorwurf daraus machen wollten, daß sie sich zur Teilnahme an der Familienzusammenführung und Aussiedlung entschlossen.**

Auch bei der Aussiedlung, so betont Pastor Ehrhardt abschließend, gehe es um die Wahrung der seelischen Gesundheit des deutschen Volkes. In Friedland werde den Deutschen aus dem Osten ein herzliches Willkommen entboten, und dieser Willkommensgruß müsse den Brüdern und Schwestern, die in Friedland eintreffen, aus den Herzen aller Menschen in der Bundesrepublik entgegenklingen.

„Neuansiedlungen" im Königsberger Gebiet?

Für „sowjetische Staatsbürger deutscher Nationalität"

Wie der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" aus polnischer Quelle erfährt, sollen die sowjetischen Behörden Deutschen, die gegenwärtig in den baltischen Ländern ansässig sind und denen die sowjetische Staatsangehörigkeit zuerkannt wurde, die Genehmigung erteilt haben, sich im nördlichen Ostpreußen — dem sogenannten „Kaliningradskaja Oblast" — niederzulassen. Diese Möglichkeit einer „Neuansiedlung" im Gebiet von Königsberg soll, den bisher unbestätigten Informationen aus Warschau zufolge, ausschließlich „sowjetischen Staatsbürgern deutscher Nationalität" eröffnet werden, die in West- und Mitteldeutschland keine Familienangehörigen besitzen und die nicht unter die zwischen der Bundesrepublik und der Regierung der Sowjetunion vereinbarte Familienzusammenführung fallen.

Einen neuen Vorstoß in der deutschen Frage will die Bundesregierung in absehbarer Zeit unternehmen. Schon in den nächsten Wochen werden die deutschen Botschafter in Washington, Moskau, London und Paris die Anregung des Bundestages weitergeben, eine Viermächte-Arbeitsgruppe mit der Lösung des Problems der deutschen Wiedervereinigung zu betrauen.

Ein Meer von Gerüchten

In den Bezirken unmittelbar ostwärts der Oder-Neiße: Bauernansiedlung erneut gescheitert

Die Maßnahmen der polnischen Behörden, entlang der Oder-Neiße-Linie eine verstärkte Ansiedlung polnischer Bauern zu erreichen, sind wiederum fehlgeschlagen. Aus dem Bericht einer „Sachverständigen-Kommission" des Warschauer „Sonderregierungsausschusses zur Entwicklung der Westgebiete" (der Oder-Neiße-Gebiete) geht hervor, daß von je hundert angesiedelten polnischen Bauern in den Grenzkreisen siebzig bis achtzig das Grenzgebiet an der Oder-Neiße-Linie innerhalb eines Zeitraumes von einem bis drei Monaten wieder verlassen haben. In den „Grenzkreisen" herrsche gegenwärtig „die größte Bevölkerungswanderung, die die Republik Polen zu verzeichnen hat", heißt es in dem Bericht. Auch aus den Städten Küstrin und Landsberg/Warthe sowie aus dem östlichen Stadtteil von Görlitz seien bis zu achtzig Prozent der in letzter Zeit zugezogenen Personen bereits wieder abgewandert.

Als Hauptursache des starken Umherziehens der Bevölkerung wird angeführt, daß die örtlichen polnischen Behörden selbst die Neuansiedler warnen, sich in den Grenzkreisen niederzulassen, da diese „fast völlig von der Außenwelt abgeschnitten sind". Außerdem seien die wirtschaftlichen und hygienischen Zustände in den Grenzkreisen „haarsträubend und erinnern in starkem Maße an die Lage in den ersten Nachkriegsjahren".

Bisher habe sich nicht ein einziger Warschauer Minister offiziell in Küstrin sehen lassen, wird in dem Bericht betont. Warschauer Regierungsmitglieder zögen es vielmehr vor, „inkognito" durch die unmittelbar östlich der Oder-Neiße-Linie gelegenen Kreise zu reisen, anstatt mit der dortigen Bevölkerung Verbindung aufzunehmen. Vor allem die aus der Sowjetunion zurückgekehrten Polen ständen einer Ansiedlung entlang der Oder-Neiße-Linie stark ablehnend gegenüber. Sie hätten geäußert, „daß sie endlich eine ständige Heimat wünschten, was ihnen in den Grenzkreisen nicht garantiert werden könne". Zugleich „sind ununterbrochen von feindlichen Elementen verbreitete Gerüchte über die polnischen Westgebiete im Umlauf, die einer Aktivierung der Besiedlung der Grenzgebiete ebenfalls abträglich sind". Weder den Regierungs-, noch den kommunistischen Parteidienststellen sei es gelungen, „das Meer der Gerüchte einzudämmen, das sich von Stettin bis hinab nach Görlitz-Ost ausgebreitet hat".

Teufelskreis des Unrechts

Schluß von Seite 1

wird. Man sollte überall die verderblichen Auswirkungen in stetem Betracht halten, die derart rechtlich und historisch unhaltbare Ausführungen haben können (nicht etwa: müssen, auch nicht haben dürfen!), welche zu veröffentlichen der „Neue Politische Literatur" für angebracht hielt.

Gegen diesen Hintergrund gesehen, tritt die politische und allgemeine menschliche Bedeutung der „Charta der Heimatvertriebenen", die im Jahre 1950 anläßlich des fünften Jahrestags der Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens über die Massenaustreibungen verkündet wurde, in um so größerer Klarheit hervor. Hier ist vor aller Welt feierlich erklärt worden: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedanken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat." Dies heißt nichts anderes, als daß die Vertriebenen es als ihre vornehmlichste Aufgabe betrachten, eben jene Kette stets erneuten Unrechts, den teuflischen Zirkel beständiger Wiedervergeltung, zu sprengen, indem sie dafür eintreten, daß an die Stelle des Unrechts das Recht, an die Stelle des Hasses und der Rachsucht die Versöhnung und an die Stelle der Feindschaft und des Mißtrauens die gute Nachbarschaft und Freundschaft der Menschen und Völker trete. —nn—

Von Woche zu Woche

Der Kompromißplan der arabischen Länder für die Beilegung der Krise im Nahen Osten, der von der Vollversammlung der Vereinten Nationen einstimmig gebilligt wurde, hat eine sehr weitgehende Entspannung herbeigeführt. Der Plan befürwortet den baldigen Abzug der britisch-amerikanischen Truppen aus dem Libanon und aus Jordanien sowie wirtschaftliche Maßnahmen zur Entwicklung der Länder des Nahen Ostens. UNO-Generalsekretär Hammarskjöld wird beauftragt, alle erforderlichen Schritte zu unternehmen, um den Plan in die Tat umzusetzen.

UN-Generalsekretär Hammarskjöld ist zu Besprechungen in der jordanischen Hauptstadt Amman eingetroffen. Voraussichtlich wird Hammarskjöld am 1. September zu Verhandlungen in Kairo eintreffen und auch Beirut und Bagdad besuchen.

Die Herrscher der arabischen Halbinsel geben sich gegenwärtig bei Staatspräsident Nasser in Kairo die Tür in die Hand. Seit der irakischen Revolution traf Nasser mit dem Scheich von Kuweit, mit Kronprinz Feisal von Saudi-Arabien, mit den Abgesandten des Herrschers von Jemen, mit dem Sultan von Lahedsch und jetzt auch mit dem Kronprinz von Jemen zusammen.

Nach dem Abklingen der Nahostkrise hat sich im Fernen Osten ein neuer Gefahrenherd gebildet. Die Feindseligkeiten zwischen den Streitkräften der kommunistischen Republik China und denen des Marschalls Tschiang Kai Schek haben in der Formosastraße eine bisher nicht gekannte Heftigkeit angenommen. Außerdem haben sich die Amerikaner offensichtlich bereit gemacht, bei der Gefahr einer Landung chinesischer Streitkräfte auf den Inseln Quemoy, Amoy und Matsu oder auf Formosa einzugreifen. Ein erster Landungsversuch kommunistischer Streitkräfte auf der Insel Tungting, 25 Kilometer südlich von Quemoy, die vorher mit 80 000 Granaten beschossen wurde, ist vorerst abgeschlagen worden. Die Siebente amerikanische Flotte, die Pazifikflotte, ist in Alarmzustand versetzt worden. Acht vor Singapur ankernde Einheiten dieser Flotte sind mit Ziel auf Formosa ausgelaufen.

Die Bereitschaft der USA und Großbritanniens, ihre Atomwaffenversuche für die Zeitdauer von mindestens einem Jahr auszusetzen, hat in den Ländern des freien Westens weitgehendste Zustimmung gefunden und große Befriedigung ausgelöst. Die beiden Staaten haben der Sowjetunion mitgeteilt, daß sie unter bestimmten Voraussetzungen ihre Atomwaffenversuche vom 31. Oktober an vorerst auf ein Jahr einstellen werden.

Die drei westlichen Großmächte haben den sowjetischen Vorschlag, einen Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit abzuschließen, jetzt in gleichlautenden Noten mit der Aufforderung an Moskau beantwortet, die diplomatischen Gespräche zur Vorbereitung einer Ost-West-Gipfelkonferenz wieder aufzunehmen. Gleichzeitig lehnte die Bundesregierung in einer Note den sowjetischen Vorschlag ab, diese Frage in besonderen Verhandlungen zu erörtern; sie empfahl die Behandlung des Themas bei der Botschafterbesprechung in Moskau, deren Wiederaufnahme die Westmächte in ihren Noten verlangen.

Das seit längerer Zeit geplante Treffen zwischen Bundeskanzler Adenauer und dem französischen Ministerpräsidenten de Gaulle soll nunmehr Mitte September stattfinden, und zwar voraussichtlich in dem lothringischen Wohnsitz von de Gaulle.

Ministerpräsident General de Gaulle befindet sich zur Zeit auf einer großen Propagandareise durch die französischen Gebiete von Afrika. Er will in knapp zehn Tagen mit seinem Flugzeug 20 000 Kilometer zurücklegen. Die Afrikareise, auf der er in allen großen Orten Reden halten will, leitet die große Werbeschlacht für den auf den 28. September angesetzten Volksentscheid über die neue Verfassung ein, bei dem alle Völkerschaften der Französischen Union mitstimmen.

Die Zahl der Flüchtlinge aus der Sowjetzone ist in der vergangenen Woche gegenüber der vorhergehenden wieder gestiegen, und zwar um etwa 500; insgesamt **5070 Flüchtlinge** beantragten die Aufnahme.

Gruppen der sechs- bis vierzehnjährigen „Jungen Pioniere" aus verschiedenen Teilen der Sowjetzone haben in Halle mit Einheiten der bewaffneten Betriebskampfgruppen an Kriegsspielen teilgenommen und dabei „den Feind vernichtet".

Große Unruhe herrscht in den Dörfern der Sowjetzone. Obwohl die Bauern jetzt mitten in der Ernte stehen, werden sie gegenwärtig von Tausenden von SED-Agitatoren heimgesucht, welche die Bildung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG), also von Kolchosen, vorantreiben wollen. Der auf die Bauern ausgeübte Druck ist sehr stark. Allein im Kreise Bautzen wurden in „Stoßbrigaden der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft" 1700 Agitatoren eingesetzt.

Die vertraglich vereinbarte Lieferung von zwei Millionen Doppelzentnern Weizen an Jugoslawien hat die Sowjetunion in Fortsetzung ihres wirtschaftlichen Drucks auf Tito **gesperrt.** Im Frühjahr hatte die Sowjetunion **bereits** Kredite in Höhe von 285 **Millionen Dollar** gestrichen.

Die „Weltmeisterschaft in Bibelkenntnis", die in Jerusalem veranstaltet wurde, gewann der dreißigjährige Jude Amos Chacham. Protestanten und Katholiken blieben im geschlagenen Felde. Chacham beantwortete alle Fragen sehr sicher. Das nächtliche Bibel-Fragespiel im Freilichttheater der **Universität** Jerusalem war der Höhepunkt der **Zehnjahresfeier** des Staates Israel.

Horcher in das Weltall

Ein Gespräch mit dem ostpreußischen Forscher Peter Lengrüsser - Er entwickelte eine Funkbrücke über den Mond

Es ist einhundertzwanzig Jahre her, daß einer der bedeutendsten Astronomen, F. W. Argelander aus Memel, von der Preußischen Regierung den Auftrag erhielt, für die damals noch junge Bonner Universität eine Sternwarte einzurichten. Der Name unserer Heimat ist ja mit bahnbrechenden Erkenntnissen in der Wissenschaft vom Weltall eng verbunden. Argelander baute auf den Erkenntnissen des Frauenburger Domherrn Coppernicus und seines Lehrers, des Erbauers der Königsberger Sternwarte, F. W. Bessel, auf; er entwickelte ein nach ihm genanntes System, das der Wissenschaft die Möglichkeit gab, die Entfernungen der Sterne zur Erde nach der Lichtstärke zu bestimmen.

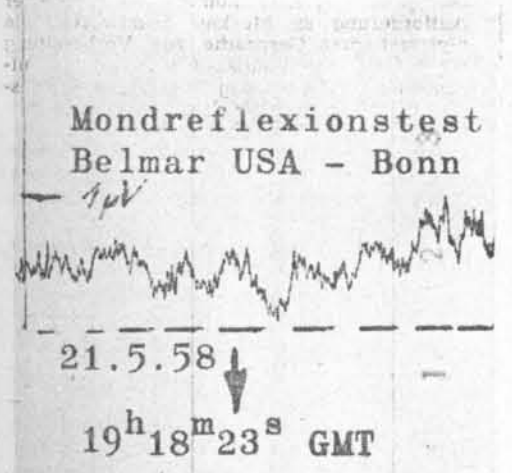
So scheint es kaum ein Zufall, daß es auch in unseren Tagen der Name eines jungen ostpreußischen Forschers ist, der in Verbindung mit neuen, bahnbrechenden Erkenntnissen auf dem Gebiet der Erforschung des Weltalls genannt wird: es ist der aus Königsberg stammende Hochfrequenz-Ingenieur Peter Lengrüsser.

Vor wenigen Wochen ging eine Nachricht durch die Weltpresse, die dem Laien vielleicht nicht viel sagt, bei der Fachwelt aber wie eine Bombe einschlug:

„Zum ersten Male in der Geschichte des Funks gelang am 21. Mai dieses Jahres zwischen 18.28 und 20.20 Uhr MEZ eine Funkverbindung zwischen der alten und der neuen Welt über den Mond. Hochfrequenz-Ingenieur Peter Lengrüsser empfing in der Bonner Sternwarte gut hörbar die Signale, die sein Kollege, Dr. S. J. Bauer, mit einem Spezialsender auf 108 Megaherz von New Jersey (USA) zum Mond geschickt hatte. Dieser Erfolg eröffnet für die internationale Nachrichtenübermittlung und einen die Welt umspannenden Fernsehfunk neue, entscheidende Möglichkeiten."

Freizeit — klein geschrieben

Es war nicht leicht für mich, zu einem Gespräch mit dem vielbeschäftigten jungen Forscher zu kommen. Etwa dreißig Stunden nach dem mißglückten Start der ersten amerikanischen Mondrakete klingelte ich an der Tür der Mansardenwohnung im fünften Stock eines Bonner Mietshauses. Schon vor der Wohnungstür hörte ich die kräftige Stimme des jüngsten Mitgliedes der Familie Lengrüsser, — der kleine Michael ist gerade zwei Monate alt geworden und scheint von der Lebenskraft seines Vaters einiges mitbekommen zu haben. Die junge, schmale Frau von Peter Lengrüsser führte mich in die Wohnung hoch über den Dächern der jetzigen Bundeshauptstadt. „Hoffentlich kommt er bald", meinte sie seufzend, „wenn man mit einem Forscher verheiratet ist, dann lernt man das Warten."



Eines der Diagramme, in denen Peter Lengrüsser die Funkzeichen festgehalten hat, die von den Vereinigten Staaten über den Mond nach Bonn ausgestrahlt wurden.

So warteten wir also gemeinsam. Peter Lengrüsser rechnet seine Dienststunden nicht nach. Es ist wohl auch besser so.

Als ich dann endlich am späten Abend dem dreiunddreißigjährigen Königsberger gegenübersitze, da wirkt er trotz des langen Arbeitstages erstaunlich frisch und lebendig. Das ist wohl immer so bei Menschen, bei denen Liebhaberei und Beruf eins sind.

Ich muß gestehen, daß ich mit einem leisen Bangen an dieses Gespräch ging. Die Begriffe und Zahlen, mit denen Peter Lengrüsser täglich umgeht, sind für einen Laien eine völlig unbekannte, fremde Welt, ebenso wie die geheimnisvollen, unendlich fernen Himmelskörper, die wir nur am abendlichen Himmel als schimmernde Sterne wahrnehmen und die für den Forscher so nah und vertraut sind, wie uns vielleicht die Bäume oder die Blumen, die wir vom Fenster aus sehen.

Aber Peter Lengrüsser macht es mir leicht. Er spricht über diese fernen Welten so lebendig und so anschaulich, erzählt in seiner temperamentvollen Art so interessant über seine jahrelangen Versuche und Messungen, daß Himmelskörper und von Menschenhand geschaffene Erdtrabanten mit einem Male näherzurücken scheinen.

Die Erfolge, die Peter Lengrüssers Namen mit einem Schlage in der ganzen Fachwelt bekanntgemacht haben, sind nicht von ungefähr gekommen. Er ist als Techniker geboren, obwohl er aus einer Künstlerfamilie stammt, — sein Vater ist der bekannte Königsberger Maler Professor Rudolf Lengrüsser. Auch seine verstorbene Mutter war eine begabte Künstlerin.

„Kein Gerät war sicher vor mir"

So ist es kein Wunder, daß der Junge, der in der Appelbaumstraße in der Nähe der Königsberger Kunstakademie und später in der Hagenstraße auf den Hufen aufwuchs, für seine Eltern und seine Verwandtschaft ein Rätsel war. Schon mit zwei Jahren zeigte ihn ein im Elternhaus aufgenommenes Foto umgeben von Drähten, Birnen und allerlei technischem Gerät als Bastler, — dieses Foto erschien übrigens auch als Kuriosität in der Königsberger Funkzeitung. Der heranwachsende Junge wurde zu einem beharrlichen und eigenwilligen Einzelgänger, vor dem bald keine Uhr, kein Bügeleisen, kein technisches Gerät mehr sicher war.

„Ich mußte eben bei allem sehen, was darin", schmunzelt er heute in der Erinnerung. Es dauerte dann auch nicht lange, bis er die ersten Radioempfangsgeräte selbst bastelte, und zum Erstaunen der Familie funktionierten sie. Und mit zwölf Jahren hatte er bereits eine komplette Sendeanlage gebaut, die er selbst immer weiter verbesserte. Das war natürlich eine verbotene Liebhaberei, aber heute kann man wohl darüber sprechen.

Von trockenem Lehrstoff hielt der Junge damals ebenso wenig wie der heutige Forscher, der immer von der Praxis ausgeht. Auch sein Lieblingsfach, die Physik, konnte ihn nicht davon abhalten, so schnell wie möglich von der Schulbank herunter und in den Beruf zu kommen, der für ihn von vornherein feststand. Nach dem Schulabschluß auf die Mittelschule ging er in den Flugzeugbau; er lernte dort von der Pike auf. Schon damals war seine ganze Freizeit dem Basteln und dem Entwickeln neuer Geräte gewidmet, wobei natürlich jeder Pfennig des verdienten Geldes, der nur zu entbehren war, draufging.

Mit seinen selbstgebastelten Flugzeugmodellen war Peter bei jedem Modellwettflug beteiligt, der ihm erreichbar war; er holte sich viele Preise. Im Auftrage der damaligen Luftwaffe konstruierte der Sechzehnjährige ein fernlenkbares Flugboot zu Erprobungszwecken, bei dem nur die technischen Daten — unter anderem eine Spannweite von zwei Metern — vorgeschrieben waren. Das Modell wurde angekauft, für Versuche verwendet und als tauglich befunden.

Nach seiner Einberufung zur Luftwaffe wurde der junge Ostpreuße schon nach einer Dienstzeit von einem dreiviertel Jahr in das damalige Reichsluftfahrtministerium berufen, wo er einen Motor für Raketenflugzeuge entwickelte und dafür sein erstes Patent erhielt. Der eigenwillige junge Mann bekam bald Schwierigkeiten mit seinen Vorgesetzten und wurde daraufhin an die Front versetzt.

Nach Kriegsende schlug er sich zunächst in Österreich und in Süddeutschland mit Gelegenheitsarbeiten als Funktechniker und Mechaniker durch, bis er schließlich in den Forschungsstab einer der größten deutschen Industriefirmen berufen wurde. Dort war er an der Entwicklung und beim Bau des großen Radioteleskops beteiligt, das für die Universitätssternwarte in Bonn gebaut wurde. Zusammen mit diesem Gerät, das jetzt auf einer Höhe in der Eifel seinen Platz gefunden hat, kam er vor zwei Jahren als Hochfrequenztechniker und Fachmann für Radio-Astronomie zur Universitätssternwarte in Bonn, der gleichen Stelle, an der einst sein großer Landsmann Argelander gewirkt hat.

Peter Lengrüsser mit dem amerikanischen Physiker Eugene A. Mechtly auf dem Dach der Sternwarte vor der von Lengrüsser für die Satellitenüberwachung konstruierten Spezialantenne. Foto AP



Unser Foto zeigt den ostpreußischen Ingenieur in seinem Arbeitsraum in der Universitätssternwarte Bonn. Die komplizierten Geräte zum Empfang der Funkzeichen aus dem Weltall wurden zum Teil von ihm selbst konstruiert, zum Teil von dem amerikanischen Forschungszentrum zur Verfügung gestellt. Foto AP

Die Welt horcht auf

Auch in diesen Monaten angestrengter Tätigkeit war das Wort Freizeit für Peter Lengrüsser ein unbekannter Begriff. Jede freie Stunde verwandte er dazu, neue, hochempfindliche Meßgeräte zu konstruieren, die der Erforschung elektromagnetischer Wellen aus dem Weltraum dienen sollten. Es war die Zeit, als in Nordamerika und in der Sowjetunion gleichzeitig fieberhaft an neuen Raketentypen gearbeitet wurde, die dazu bestimmt waren, in den Weltraum einzudringen. Aus der Sowjetunion drang kaum eine Nachricht über diese Forschungsarbeiten. Aber aus den USA wurden genügend Einzelheiten bekannt, um dem jungen Forscher die Möglichkeit zur Entwicklung von Empfangsgeräten neuer Art zu geben.

Endlich schlug die Stunde, auf die Peter Lengrüsser schon lange gewartet hatte.

Es war am frühen Morgen des 5. Oktober vergangenen Jahres. Er stand in seiner Wohnung vor dem Spiegel und rasierte sich, als durch den Rundfunk die Meldung von dem geglückten Start des ersten Erdsatelliten, des Sputnik I, durchgegeben wurde. Peter Lengrüsser nahm sich kaum Zeit, die Jacke überzuziehen, er lief hinüber zur Sternwarte, in deren Turmstübchen er seit Monaten auf eigene Kosten in seiner Freizeit die Meßgeräte aufgebaut hatte, legte eine behelfsmäßige Antenne, erfragte aus Hamburg telefonisch die Wellenlängen und konnte schon beim nächsten „Durchgang" des Sputnik die ersten Messungen aufzeichnen.

Seiner privaten Initiative und seinen gründlichen Vorbereitungen war es zu verdanken, daß die Universitätssternwarte Bonn als erstes astronomisches Forschungsinstitut in der westlichen Welt in der Lage war, die Funkzeichen des künstlichen Trabanten mitzuhören und wissenschaftlich exakt zu Berechnungszwecken festzuhalten. Durch diese Meßreihen wurde der Ruf der Sternwarte in Bonn als bedeutendstes wissenschaftliches Forschungsinstitut für Astronomie in Deutschland neu gefestigt.

Trotz der Schlagzeilen in den Zeitungen, trotz der vielen Diskussionen über dieses Ereignis war die Reaktion im eigenen Lande zunächst noch gering. Aber der Ruf des jungen ostpreußischen Wissenschaftlers eilte in jenen Tagen um die ganze Welt, und die amerikanischen Radio-Amateure ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Nach dem Urteil der Fachwissenschaftler gehören seine Meßreihen zu den genauesten, die bisher gemacht wurden.

Bonner Sternwarte arbeitet für Wernher von Braun

Es bedeutete eine verdiente Anerkennung für seine Dienststelle und vor allem für Peter Lengrüsser, der durch seine unermüdliche Tätigkeit in den letzten Jahren erst die Voraussetzungen hierfür geschaffen hatte, als Ende Juli dieses Jahres die Sternwarte zur dreiundzwanzigsten offiziellen Satelliten-Kontrollstation innerhalb des Internationalen Geophysikalischen Jahres erklärt wurde. Bonn ist damit die erste reguläre Station in Europa geworden; sie hat die Aufgabe übernommen, den am 26. Juli gestarteten vierten amerikanischen Erdsatelliten „anzuzapfen", um die Stärke der Ultrastrahlen zu erforschen, denen künftige Weltraumfahrer ausgesetzt sein werden.

Eine Stunde nach dem Start dieses Satelliten übergab ein Mitarbeiter Wernher von Brauns,

der amerikanische Physiker Eugene A. Mechtly, seinem Kollegen Peter Lengrüssser moderne amerikanische Hochleistungsempfänger und ein Spezialtonbandgerät, die in zehn Kisten von dem amerikanischen Forschungszentrum nach Bonn geflogen worden waren. Im Eiltempo wurden in gemeinsamer Arbeit die neuen Geräte aufgebaut, und schon kurze Zeit nach dem Start des Satelliten konnten die ersten Funkzeichen in Bonn aufgefangen werden.

Seit diesem Tage leitet Peter Lengrüsser die Satelliten-Kontrollstation in der Sternwarte. Seine Messungen werden auf Tonbänder aufgenommen und täglich mit einem Kurier der amerikanischen Botschaft in Bonn in die Auswertungszentrale in Nordamerika geflogen.

Ein Prophet gilt nichts im eigenen Land...

Unfaßbar erscheint es nach diesen Erfolgen, daß Peter Lengrüsser in seinem Vaterland bisher nicht nur wenig Widerhall gefunden hat, sondern daß ihm Schwierigkeiten über Schwierigkeiten gemacht wurden. Dem Mann, dem die Forschung wichtige Erkenntnisse und Erfolge zu verdanken hat, sind bis heute trotz dringlicher Anträge von der Bundespost noch nicht einmal die notwendigen Lizenzen erteilt worden, die er für die Weiterarbeit auf diesem Gebiet braucht. Die Begründungen für diese Ablehnung waren alles andere als überzeugend. Mit der gleichen Post, mit der ihm die Ablehnung der beantragten Lizenzen mitgeteilt wurde, erhielt Peter Lengrüsser eine Aufforderung aus den Vereinigten Staaten, nach Amerika zu kommen und dort, frei von allen behördlichen Schwierigkeiten und von der täglichen Sorge um das notwendige Geld für seine Arbeit, im Interesse der Wissenschaft weiterzuarbeiten.

„Ich glaube, ein Deutscher muß wirklich erst ins Ausland gehen, damit er hier, im eigenen Land, anerkannt wird", sagt der Ostpreuße mit einem bitteren Unterton in seiner Stimme, als wir über dieses heikle Thema sprechen. Er deutet auch an, daß es noch eine Reihe von weiteren Schwierigkeiten gibt, über die er lieber schweigen möchte.

Können wir es uns eigentlich in unserem zweigeteilten Lande leisten, deutsche Wissenschaftler an das Ausland abzugeben, wie es insbesondere in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg geschehen ist? Es ist wohl kein Zufall, daß mit den entscheidenden Stationen technischen Fortschritts in den letzten Jahren in den beiden größten Forschungszentren der Welt, in Amerika und in der Sowjetunion, deutsche Namen auf das engste verknüpft sind.

Soll dieser „Ausverkauf" erstrangiger Spezialisten immer weitergehen, nur weil in unseren Amtsstuben Männer sitzen, die das Ausmaß einer solchen Entwicklung nicht zu übersehen vermögen?

„Hier gehöre ich hin"

Den stämmigen Ostpreußen vermögen diese Schwierigkeiten — bislang wenigstens — nicht zu erschüttern.

„Hier gehöre ich hin", sagt er mir, „und wir wollen doch mal sehen, ob es nicht möglich ist, auch in unserem Lande das Verständnis für die umwälzenden technischen Erkenntnisse unseres Zeitalters zu wecken."

Etwas resigniert streift dabei seine Hand über ein modernes Empfangsgerät für Funkzeichen aus dem Weltall, das ihm von dem amerikanischen Forschungszentrum für seine private Arbeit zur Verfügung gestellt worden ist und das auf seinem Arbeitsplatz in der kleinen Wohnung steht. Es ist noch plombiert, denn der Privatmann Lengrüsser müßte dafür 770 DM an Zollgebühren bezahlen, von denn er nicht weiß, woher er sie nehmen soll... Sein gesamtes Geld hat er ja bereits in die Entwicklung und den Ausbau der Meßgeräte gesteckt, die in der Sternwarte aufgebaut wurden!

Es geht schon auf Mitternacht. Draußen, über den Dächern von Bonn, funkeln die Sterne durch das offene Fenster zu uns herüber.

Und als sei nun lange genug von Schwierigkeiten und Hindernissen geredet worden, entwirft mein Gesprächspartner in der letzten halben Stunde unseres Gespräches ein kühnes Zukunftsbild, von dem er glaubt, daß es sich mit den geeigneten Mitteln bald verwirklichen lassen wird:

„Der Start der ersten amerikanischen Mondrakete ist mißglückt. Weitere Versuche werden folgen. Ich habe heute schon die Möglichkeit, mit meinen Geräten Fernsehbilder aufzuzeichnen, die eine solche Rakete auf der uns abgewandten Seite des Mondes aufnehmen soll. Die bisherigen Versuche mit der Nachrichtenübermittlung über Ultrakurzwellen von Kontinent zu Kontinent, bei denen der Mond als Spiegel benutzt wird, sind auf Anhieb geglückt. Wir werden weiter an der Verbesserung dieses Empfanges arbeiten."

Was vor kurzem noch unmöglich schien, das sieht Peter Lengrüsser heute schon als Realität an: Morseverkehr, Sprechfunk und Fernsehfunk werden über den Mond von einem Punkt der Erde zum anderen ohne die Hilfe kostspieliger Zwischenstationen übermittelt werden können. Für die Schiffahrt, den Rundfunk und das Fernsehen, aber auch für die allgemeine Nachrichtenübermittlung eröffnen sich damit neue, bisher ungeahnte Möglichkeiten. Die etwa 750 000 Kilometer lange Entfernung von der Erde zum Mond und zurück kann durch diese Wellen in der unvorstellbar kurzen Zeit von zweieinhalb Sekunden überbrückt werden, wie die bisherigen Versuche gezeigt haben.

Ein Träumer, ein Phantast? Nein, ein Mensch, der mit beiden Beinen auf dem Boden der Tatsachen steht, der mit klarem Blick die Möglichkeiten erkennt und sie in die Praxis umsetzt, — das ist unser junger Landsmann Peter Lengrüsser.

Ich glaube, daß wir seinen Namen noch oft hören werden, wenn es um die Eroberung von Neuland auf wissenschaftlichem Gebiet geht!

RMW

Eine Bürde, die unerträglich wurde

Die Flucht des Professors Hämel

Wie unerträglich der Druck ist, der in Mitteldeutschland von dem Pankow-Regime auf die Wissenschaftler und überhaupt auf die Angehörigen der geistigen Berufe ausgeübt wird, das zeigt die Tatsache, daß seit Jahresbeginn etwa 170 Professoren, Dozenten und Assistenten die Universitäten und Hochschulen verlassen und nach Westdeutschland gegangen sind; in der gleichen Zeit flüchteten etwa 650 Ärzte und über 500 Lehrer. Die Flucht von Professor Hämel, des Rektors der Universität Jena, die am 1. September ihr vierhundertjähriges Bestehen feiern wird, war der bisherige Höhepunkt in dieser nicht abreißenden Kette. Sie erfolgte am gleichen Tage, an dem er in Ost-Berlin ein Bekenntnis der Universität zum „Arbeiter- und Bauernstaat" und zur „sozialistischen Umgestaltung" ablegen sollte. „Von mir wurde gefordert, daß ich diese Parteiresolution vor einer einzuberufenden Konferenz der Presse des In- und Auslandes in Ost-Berlin verlesen und mich zu einer Aussprache stellen sollte. Das konnte ich nicht ertragen", sagte Professor Hämel. „Ich will nicht der Rektor der traditionsreichen Universität Jena sein, wenn diese Hochschule in einem dem akademischen Wesen völlig fremden sogenannten Sozialismus geführt wird. Es gab für mich keinen anderen Weg mehr als die Flucht."

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Brandt, der Professor Hämel jetzt sprach, erklärte, das Gespräch sei behutsam geführt worden, aber um so erschütternder gewesen, denn in Professor Hämels Leben und Wirken nach 1945 habe sich in besonderer Weise die Tragik der willkürlichen Spaltung Deutschlands offenbart. „Hier war jemand, der glaubte, den ihm anvertrauten Menschen — Kranken und Studenten — verpflichtet zu sein und deshalb eine Bürde tragen zu müssen, die schier unerträglich wurde", betonte der Bürgermeister.

Selten wurde der Druck, unter dem die Angehörigen der geistigen Berufe in Mitteldeutschland leben, so deutlich wie jetzt durch die Flucht von Professor Hämel, selten auch wurde aller Welt so sichtbar, daß die am laufenden Band produzierten „Resolutionen" erzwungen sind; auch Professor Hämel mußte noch wenige Tage vorher seinen Namen unter die Erklärung zur „Sozialisierung" der Hochschulen setzen. Alle diese Entschließungen haben nicht einmal den Wert des Papiers, auf dem sie stehen.

Daß das Pankow-Regime jetzt mit einer Flut von Beschimpfungen antwortet, ist selbstverständlich. Ausgerechnet die kommunistischen Machthaber, die jeden festen Charakter brechen wollen und mit allen Mitteln der Gewalt arbeiten, werfen Professor Hämel Mangel an Charakterfestigkeit und politischem Anstand vor. Diese Kübel von Schmutz können aber nicht einen Mann berühren, der zweiundzwanzig Jahre lang an der Universität Jena gewirkt hat und der, ohne Rücksicht auf sich selbst, unermüdlich daran arbeitete, an seinem Teil wenigstens auf dem Gebiet des Hochschulwesens die Einheit Deutschlands zu wahren. Er gab ein materiell gesichertes Leben auf, um in die Ungewißheit des Flüchtlingsdaseins zu gehen. „Es ist ein seltsames Gefühl, die Freiheit zu atmen, und ich werde mich erst daran gewöhnen müssen", sagte er.

Bauernhäuser „mitbringen"!

Die Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne" berichtet, daß zur Förderung der Ansiedlung polnischer Bauern im südlichen Ostpreußen den polnischen Umsiedlern aus Zentralpolen nunmehr die Möglichkeit eröffnet werden solle, die bisher von ihnen bewohnten Gebäude „mitzunehmen". Der Transport der polnischen Bauernhäuser nach Ostpreußen solle dabei auf Staatskosten erfolgen. Gleichzeitig wird vermerkt, daß der Aufbau neuer Bauernhäuser im südlichen Ostpreußen aus Mangel an Mitteln (gemeint ist: aus Mangel an Baumaterialien) gegenwärtig nicht möglich sei.

„Slowo Powszechne" bemerkt im Rahmen dieses Berichts, besonders im ostpreußischen Kreise Lyck sei „viel freier ungenutzter Boden vorhanden, der auf eine Bewirtschaftung wartet".

Mangel an Roggenbrot in Pommern

Die in Stettin erscheinende polnische Zeitung „Kurier Szczecinski" befaßt sich mit der Frage der Fortdauer der Pflichtablieferungen an Brotgetreide und Kartoffeln, die an sich nach einem Versprechen Gomulkas aufgehoben werden sollten. Der „Kurier Szczecinski" meint, die „Aufrechterhaltung der Höhe der Pflichtablieferungen" im gleichen Ausmaße wie im Vorjahre sei durch die „schwierige Lage diktiert" worden, welche hinsichtlich der polnischen „Getreidebilanz" gegeben sei und die sich dahingehend ausgewirkt habe, daß sich bereits im ersten Halbjahr 1958 Schwierigkeiten bei der Versorgung der Bevölkerung mit „einigen Backwaren aus Roggenmehl" eingestellt hätten. Die Pflichtablieferungen stellten einen „wichtigen Faktor zur Sicherstellung einer guten Versorgung des Landes mit landwirtschaftlichen Produkten" dar. Auch würden die für die Pflichtablieferungen festgesetzten Preise angehoben werden, bei Kartoffeln um etwa hundert Prozent.

10-Milliarden-Verschuldung der polnischen Bauern

Nach einem Bericht des Zentralorgans der kommunistischen Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei, der Warschauer Zeitung „Trybuna Ludu", hat die Verschuldung der polnischen Bauern gegenüber dem Staat die Höhe von nicht weniger als zehn Milliarden Zloty erreicht. Es handelt sich nicht allein um Steuerrückstände, sondern auch um nicht zurückgezahlte Darlehen sowie um Schulden an die Maschinen-Traktoren-Stationen für in Anspruch genommene Dienste.

Wie die „Trybuna Ludu" berichtet, sollen nun „energische" Maßnahmen gegen die säumigen Zahler ergriffen werden, obwohl man ins Auge zu fassen habe, daß ein Teil der Rückstände gestrichen werden muß. Erschwerend bei der Eintreibung der Rückstände sei es, daß totes Inventar nicht beschlagnahmt werden könne, weil dieser Besitz der Bauern sich unter der beschlagnahmefreien Grenze halte. Nach einem neuen Beschluß des Warschauer Ministerrates werde man nun aber auch den Landbesitz säumiger Zahler zur Begleichung der Schulden heranziehen können.

Nicht deutsch sprechen!

Ausschreitungen gegen Ukrainer und Deutsche

Nach polnischen Berichten ist in letzter Zeit in Ostpommern Ausschreitungen polnischer Chauvinisten gegen Ukrainer und Deutsche zu verzeichnen gewesen, die dazu führten, daß auf verschiedenen Staatsgütern eine — wie es in den polnischen Berichten wörtlich heißt — „Unterbrechung der Arbeitstätigkeit" eintrat. Die Beschimpfungen und Tätlichkeiten erfolgten, weil polnische Chauvinisten es nicht dulden wollten, daß Ukrainer und Deutsche ihre Gespräche in ihrer Muttersprache führten. Gleichzeitig haben diese polnischen Kreise zum „Boykott" von kulturellen Veranstaltungen der Ukrainer und der Deutschen aufgerufen, woraufhin es verschiedentlich zu Störungen dieser Zusammenkünfte gekommen ist. Die Ausschreitungen nahmen einen dermaßen großen Umfang an, daß sich die polnische Presse genötigt sah, öffentlich zu einer Einstellung der — wie es in den polnischen Aufrufen heißt — „nationalistischen Streitigkeiten" zu mahnen.

Polnische Paraden auf ostdeutschem Boden

Aus Anlaß des 15. Jahrestages der Gründung einer „Polnischen Volksarmee" werden für September und Oktober in zahlreichen Städten der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete Militärfeiern und Paraden vorbereitet, zu denen die Bevölkerung bereits heute aufgerufen wird. Alle Parteiorganisationen, Betriebe und Jugendverbände sollen zum gleichen Zeitpunkt ihrer „Freundschaft und Liebe" zu den Verbänden des polnischen Heeres, der Marine und Luftwaffe Ausdruck geben.

Entlang der Oder-Neiße-Linie sind zahlreiche Veranstaltungen von Armee-Einheiten und Jugendorganisationen geplant, in deren Verlauf „die Bereitschaft zum Schutze und zur Verteidigung der Westgebiete" zum Ausdruck kommen soll. Dabei sollen auch „Grenzfeuer" entzündet und militärische Vorführungen gezeigt werden. Die Militärparaden sind vor allem dazu bestimmt, der Bevölkerung das „Gefühl der Vorläufigkeit" zu nehmen und den Eindruck zu erwecken, daß „die Friedensgrenze unter allen Umständen verteidigt werden wird".

Danzig: „Schmutzigste und verkommenste Stadt"

Als „Aschenputtel unter den Städten" bezeichnet der „Dziennik Baltycki" die Stadt Danzig. Heute habe Danzig, so schreibt das Blatt, den unrühmlichen Ruf, „eine der schmutzigsten und verkommensten Städte" zu sein. Die Straßenreinigung könne frühestens erst in drei Jahren mit dem Zugang der heute fehlenden Reinigungsfahrzeuge rechnen. Die Stadt, so fährt „Dziennik Baltycki" fort, sei „erschreckend dreckig". — Die Wasserversorgung kranke daran, daß eine Reihe von Pumpen fehlt, die das Wasser in die höher gelegenen Stadtteile pumpen sollen. Aber auch diese Pumpen seien nicht vor dem Jahre 1960 zu haben. Ebenso ist die Gasversorgung mangelhaft. Hier können die heute bestehenden „empfindlichen Mängel" gleichfalls frühestens erst in drei Jahren behoben werden.

Ganz Danzig sei überdies in „ägyptische Finsternis" gehüllt, weil in den vergangenen vierzehn Jahren insgesamt nur erst zwei Straßenlaternen neu installiert worden seien. Dabei fehle es weniger an Geld für eine ausreichende Beleuchtung, als vielmehr an Material.

Auch in Zoppot herrschen ähnliche Zustände wie in Danzig selbst, obwohl sich in letzter Zeit einiges gebessert hat. Der „Dziennik Baltycki" führt Klage über „die herumliegenden Papierfetzen, die überfüllten Mülleimer, die nicht abgemähten Rasenflächen und den Schmutz vom Strande". Statt der 35 benötigten Straßenkehrer verrichten nur „sechs und einer auf halbem Etat" ihren Dienst.

Wolke und Wind

„...schaue an die Wolken! Hiob 35

„...der Wind bläset, wo er will... Joh. 3

Am bekanntesten ist uns diese Zusammenstellung wohl aus den Versen geworden, welche Paul Gerhard schrieb: „Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann." Wind und Wolken gehorchen dem Schöpfungswort Gottes und sind eingeordnet seinem Plan, in welchem weder das Große noch das Kleine vergessen ist. Wind und Meer gehorchen Christus aufs Wort, der Mensch kann sie nicht schaffen noch ihren Zustand ändern und bestimmen.

„Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht", so redet der Herr zu Nikodemus in jenem eindringlichen Nachtgespräch, von welchem das Johannes-evangelium berichtet. Dasselbe Wort, das „Wind" heißt, steht da auch für „Geist", und also ist das Wehen des Windes Gleichnis für das Wehen des Geistes Gottes, dessen Ausgießung am ersten Pfingstfeste dann ja auch mit dem Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes verglichen wird. Und ist der Mensch in der bildhaften Sprache der Bibel Gras und blühende Blume auf dem Felde, so ist sie nimmer da, wenn der Wind darüber geht, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr. Das Buch des Predigers Salomo weiß auch um jene bittere Erkenntnis, die uns oft gerade bei der angespanntesten Arbeit überfällt, daß alles Tun, das unter der Sonne geschieht, „siehe, es war alles eitel und haschen nach Wind". Und für die Weltangst, die seit Jahren unser ständiger Begleiter ist, gibt es wohl kaum einen treffenderen Ausdruck als jenen Satz kurz vor dem Ausbruch des Krieges, den Syrien und Israel gegen Juda 735 v. Chr. führen wollten. Als Judas König Ahas von den anrückenden Feindtruppen hörte, „da bebte ihm das Herz und das Herz seines Volkes, wie die Bäume im Walde beben vom Winde". (Jes. 7)

Wolken werden uns im Worte Gottes zum ersten Male genannt in der großen Geschichte vom Friedensbunde Gottes, da er seinen Bogen in die Wolken setzte zum Zeichen des Bundes zwischen ihm und der Erde. Eine Wolke geht dem wandernden Gottesvolke am Tage voran, nachts wandelt sie sich zur Feuersäule. In einer lichten Wolke erscheint die Herrlichkeit des Herrn, und aus ihr redet der Herr mit Mose. In des Himmels Wolken sieht Daniel den Einen kommen, der wie eines Menschen Sohn ausschaut, den nehmen dann Wolken bei seiner Himmelfahrt wieder auf und entziehen ihn dem Blick der Jünger. Und wenn ein Gottloser sich aufreckt, daß sein Haupt schier die Wolken berührt, — er wird doch vergehen, und auch alle Irrlehrer sind wie Wolken, vom Windwirbel umgetrieben. Aber um die glaubende Schar steht die Wolke von Zeugen — Professor Pfeiffer hat sie in der Kirche von Heydekrug gemalt — und wartet auf ihren Herrn, der mit den Wolken kommt am letzten Tage.

Wolke und Wind sind seine Diener, wer Augen hat, zu sehen, der sehe in ihnen die Werke des Herrn, aus denen Entscheidendes zu lernen ist.

Pfarrer Leitner, Altdorf

Das Recht auf Heimat bleibt

Professor Toynbee: „Gerechtigkeit üben..."

In der in New York erscheinenden Halbmonatsschrift „Jewish Newsletter" befaßt sich der britische Historiker Professor Arnold J. Toynbee u. a. mit dem Recht einer vertriebenen Bevölkerung auf die angestammte Heimat. Er führt hierzu aus: „Als erstes gilt es, Gerechtigkeit zu üben: Menschen verlieren nicht dadurch ihr Recht auf ihre Heimstätten, ihr Land und ihr Eigentum, daß sie aus ihrer Heimat vertrieben wurden oder aus eigenem Entschluß aus ihr flüchteten, weil ihre Heimat zur Kriegszone wurde."

„Die Zeit kann Unrecht nicht in Recht verwandeln"

Eine exilpolnische Stimme

Die in London erscheinende exilpolnische Zeitung „Orzel Bialy" befaßt sich unter der Überschrift „Weder die Zeit noch die Anerkennung verwandeln Gewaltakte in Recht" mit der Frage der an die Sowjetunion gefallenen ehemaligen polnischen Gebiete jenseits des Bug-San und hebt dabei den Satz hervor: „Quod ab initio vitiosum est non potest tractu temporis convalescere" („Was von Beginn an schlecht ist, kann auch durch den Lauf der Zeit nicht gebessert werden".) — Die gleiche exilpolnische Zeitung tritt nichtsdestoweniger beständig für die völkerrechtswidrige Annexion Ostdeutschlands durch Polen ein.

Polnische Jugend soll Bernstein suchen

Die Tatsache, daß Polen jahraus, jahrein Bernstein „aus fremden Ländern" einführt und dafür je Tonne 12 000 Dollar zahlt, veranlaßt die Zeitung „Glos Wybrzeza" zu der Feststellung, es sei „ebenso erstaunlich wie betrüblich", daß noch kein Mensch an der „polnischen Ostseeküste" auf den Gedanken gekommen sei, „das Bernsteingeschäft selbst zu machen". In bestimmten Küstenabschnitten werde so viel Bernstein angeschwemmt, daß bei sorgsamer Suche die Einfuhr entbehrlich werde. „Glos Wybrzeza" mahnt an die polnische Jugend, in dieser Sache tätig zu werden. Es handele sich um eine „vaterländische Dienstleistung" und zugleich um eine gute Verdienstmöglichkeit.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



31. August: **Gumbinnen,** Kreistreffen in Berlin.
31. August: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main)-Schwanheim, Saarbrücker Straße 6, „Turnhalle Saarbrücker Straße".
Ebenrode, Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg, Hotel Lindenhof.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Heiligenbeil und Pr.-Eylau, gemeinsames Treffen in Schwerte.
Labiau in Hannover, Wülfeler Biergarten, Hildesheimer Straße 380
7. September: **Angerapp** in Hannover, Döhrener Maschpark.
Osterode in Osterode (Harz), Kurpark.
Ortelsburg in Neumünster, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße 36
Braunsberg, Jahreshaupttreffen in Münster.
Gerdauen, Hauptkreistreffen in Rendsburg, Bahnhofshotel.
Fischhausen und **Königsberg-Land** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt und **Tilsit-Ragnit** in Duisburg-Hochfeld, Reinhof-Festsäle, Wanheimer Straße 223/225
14. September: **Gumbinnen** in Neumünster, Reichshallen, Altonaer Straße.
Ebenrode in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Bartenstein in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
28. September: **Neidenburg** in Hamburg-Eidelstedt.
4. und 5. Oktober: **Allenstein-Stadt,** Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen.
5. Oktober: Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Nürnberg, Leonhardtspark, Schwabacher Straße 58
Insterburg-Stadt und Land in Frankfurt/M., Ratskeller.
Mohrungen in Duisburg-Mülheim.
12. Oktober: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Ebenrode und Schloßberg** in Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32, „Genossenschafts-Saalbau"
19. Oktober: **Gumbinnen** in Stuttgart-Untertürkheim, Lugiusland.
26. Oktober: **Elchniederung,** Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen, Kurhaus.

Elchniederung

Zu unseren nächsten Kreistreffen

am 31. August, zusammen mit Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, in Frankfurt am Main

am 12. Oktober, zusammen mit Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Ebenrode und Schloßberg in Nürnberg,

am 26. Oktober in Hannover-Limmerbrunnen (Kurhaus), wird herzlich eingeladen. Näheres im Ostpreußenblatt.

Gesucht werden 1. Frau Helene Staklies, geb. Schak, aus Heinrichswalde, Marktstraße 8, geb. 18. 9. 1901; 2. Bauer Gustav Szurrat aus Gr.-Obscherningken (Gutsfelde), geb. 27. 11. 1902 in Gr.-Asznaggern. Letztes Lebenszeichen Mai 1944; 3. Frau Emilie Elfert aus Wilhelmsbruch, geb. 17. 7. 1887 in Neu-Descherin. Letztes Lebenszeichen vor der Flucht Oktober 1944; 4. Hausbesitzer Otto Raudies aus Gr.-Friedrichsdorf, Arndtstraße 1. Letztes Lebenszeichen 1944; 5. der ehemalige landwirtschaftliche Inspektor Erzberger, Vorname unbekannt, aus der Umgegend von Skaisgirren, jetzt etwa 73 Jahre. Er soll angeblich in der Nähe von Osnabrück wohnen.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Ebenrode (Stallupönen)

Ebenroder Jugendgruppe auf Sylt

Im Klappholttal auf Sylt unterhält unsere Patenstadt Kassel ein gepflegtes Jugendseeheim mit eigenem Badestrand. Hier erholen sich während der Sommerwochen in vierzehntägigen Freizeiten jeweils fünfhundert Jugendliche aus der Stadt Kassel und dem Landkreis Kassel. Den Bemühungen unseres Kreisvertreters ist es zu verdanken, daß an der letzten Freizeit dieses Jahres dreizehn Jugendliche aus dem Heimatkreis Ebenrode als Gäste teilnehmen konnten. Wir trafen uns, so schreibt ein Teilnehmer in einem Bericht, am 29. Juli in der schönen Kasseler Jugendherberge zur gemeinsamen Fahrt im Sonderzug nach Norden. Als wir am Abend in Westerland ankamen, wartete schon der „Inselexpreß" auf uns, der uns in schaukelnder Fahrt durch die Dünen über Kampen bis vor das Jugendseeheim brachte. Die Hauskapelle empfing uns mit einem fröhlichen Ständchen. Dann gab es zur Begrüßung einen tüchtigen Schlag Erbsensuppe. Die Zelte sind aufs beste eingerichtet und mit richtigen Betten versehen.

Die Begrüßung durch den Heimleiter war am anderen Morgen auf dem Lagerplatz. Beim Erklingen des Liedes „Wenn die bunten Fahnen wehen" stieg die Lagerfahne — sie zeigt eine weiße Möwe auf blauem Grund — am Mast empor. Dann kam der große Augenblick, den alle schon gespannt erwartet hatten: der erste Gang zum weißen Strand. Bei Flut konnte täglich unter Aufsicht gebadet werden. An den Abenden und bei schlechtem Wetter wurde gute Unterhaltung geboten. Gleich am zweiten Abend gab es einen interessanten Lichtbildervortrag über die Insel Sylt. Einmal wurde ein Konzertabend gegeben, ein anderes Mal fand ein Leseabend statt. Höhepunkt war für die meisten Teilnehmer die große Seefahrt nach Helgoland. Sie brachte unvergeßliche Erlebnisse.

Braungebrannt sind inzwischen wir Syltfahrer wieder in den Alltag zurückgekehrt. Noch lange werden wir an die schönen Tage denken, an die Sonnenuntergänge am Meer, an die schöne Gemeinschaft mit den Kameraden aus Kassel, oder vielleicht auch an die gute Küche des Jugendseeheims. All diese Erinnerungen erfüllen uns mit Dankbarkeit gegenüber der Stadtjugendpflege in Kassel, die uns mit ihren Helfern diese schönen Tage beschert hat. Hätten wir doch ohne die großzügige finanzielle Hilfe eine solche weite Erholungsreise nicht unternehmen können.

Alfred Berger, Mutterstadt (Pfalz)

Gumbinnen

Kreistreffen in Neumünster am 14. September

Zum Treffen nach Neumünster (Reichshallen), fährt von Schleswig ein Bus, ab Capitol-Platz 7.30 Uhr, Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 4 DM. Umgehende Anmeldung an Landsmann Meischeider, Schleswig, Domziegelhof 25, erbeten. Nach vorheriger Anmeldung auch Zusteigen in Friedrichsberg möglich.

Auf Wiedersehen am 14. September in Neumünster!

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Die Kreisgruppe Gumbinnen in Hamburg veranstaltet am 14. September, am „Tag der Heimat", zum Kreistreffen in Neumünster eine Busfahrt. Fahrpreis Hin- und Rückfahrt etwa 4 DM. Abfahrt 8 Uhr Hamburg-Hauptbahnhof, gegenüber Hotel „Europäischer Hof", Rückfahrt etwa 20 Uhr. Anmeldungen und Einzahlungen am Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1, bis 10. September erbeten. Wir wollen alle gemeinsam diese günstige Fahrgelegenheit nutzen!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Franz Rattay
Hamburg 33, Rümker Straße 12

Gumbinner Kreistreffen am 19. Oktober in Stuttgart

Liebe Landsleute! Für die Gumbinner, die im süddeutschen Raum leben, findet unser diesjähriges Treffen wieder in Stuttgart-Untertürkheim statt. Der so zahlreiche Besuch im Jahre 1957 zeigte, daß unsere Gumbinner Kreisgemeinschaft in Süddeutschland sehr stark zusammenhält. Auch in diesem Jahr wollen wir den Wiedersehenstag würdig begehen. Wir treffen uns wieder in der Gaststätte Luginsland. Untertürkheim ist vom Hauptbahnhof Stuttgart mit Vorortzug oder elektrischer Bahn bequem zu erreichen.

Programm: Die Gaststätte ist ab 9 Uhr geöffnet. 10 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Heinrici), anschließend Ansprache des Kreisvertreters, 14 Uhr Sondertreffen der Jugend mit Ansprache des Kreisvertreters. 15 Uhr Lichtbild- und Filmvortrag von Landsmann Gebauer mit neuen Bildern aus der Heimat. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Ich möchte besonders herzlich die Jugend einladen, den Tag mit uns in rechter Nachbarschaft zu verleben. Es sollen Pläne für eine Jugendfreizeit im süddeutschen Land besprochen werden.

Auf gesundes Wiedersehen in Stuttgart!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Bartenstein

Letztes Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf

Wie ich schon bekanntgegeben habe, findet am 14. September die letzte Zusammenkunft der Bartensteiner wieder im Landhaus Sülldorfer Hof in Hamburg-Sülldorf statt. Zu erreichen mit der S-Bahn nach Wedel bis Station Sülldorf. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Andacht hat freundlicherweise Pfarrer Wilhelm Schmidt-Hamburg (Groß-Schwansfeld) übernommen. Er hat für die Bartensteiner noch eine Überraschung: Aus seiner Reise im Juni nach Ostpreußen wird er uns einen Bericht mit Lichtbildern geben. Gerade dieses einmalige Erlebnis wird wohl ein volles Haus bringen! Auf ein frohes Wiedersehen!

Zeiß, Kreisvertreter
Celle, Hannoversche Straße 2

Gerdauen

Haupttreffen in Rendsburg

Noch einmal weise ich auf dieses Treffen hin und hoffe, daß alle Landsleute sich diesen Tag freigehalten haben, um es zu besuchen. Keiner darf fehlen! Das Treffen findet statt am 7. September im Bahnhofshotel Rendsburg. Im Rahmen des Treffens ist eine Tagung von Kreisausschuß und Kreistag für den 6. September, 17 Uhr, mit folgender Tagesordnung vorgesehen: 1. Geschäftsbericht für 1957/58, 2. Kassenbericht, 3. Erteilung der Entlastung für Vorstand und Kasse, 4. Wahl der Mitglieder für den Kreisausschuß gem. § 4, Abs. 3 der Satzung, 5. Festsetzung des Tagungsortes für das Haupttreffen 1959, 6. Verschiedenes. Veranstaltungsfolge für das Haupttreffen: am 7. September: 10 Uhr gemeinsame Teilnahme an dem Gottesdienst in der Kirche St. Marien, 12 bis 14 Uhr Mittagessen, ab 14 Uhr: Begrüßung — Totengedenken, Bericht über die Tagung der Kreisvertretung gemäß Tagesordnung, Festansprache des Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Landsmann Schröter, Schlußworte — Deutschlandlied. Anschließend musikalische Unterhaltung mit Einlagen der DJO Rendsburg.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter
Solingen, Lützowstraße 93

Rastenburg

Treffen der Abiturienten des Oberlyceums

Die Abiturienten des Oberlyceums zu Rastenburg, Jahrgang 1934, planen ein Treffen mit allen Klassenkameraden am 4. und 5. Oktober in Bad Oeynhausen. — Die Abiturienten Elsa Vogel, Werner Braun, Fritz Weiß, Johannes Behrendt werden noch gesucht. Wer weiß Näheres über den Tod von Schwester Käthe Krutzki? Mitteilungen werden erbeten an den früheren Klassenleiter Schulrat a. D. Dr. Fr. Zillmann, Berlin-Friedenau, Fregestraße 7a.

Allenstein-Stadt

Wiedersehen in Nürnberg und Gelsenkirchen

1. Unseren Allensteiner Landsleuten, die im Süden unserer Bundesrepublik wohnen und die an unserem Jahreshaupttreffen in unserer Patenstadt Gelsenkirchen am 4. und 5. Oktober nicht teilnehmen können, wird die Möglichkeit geboten, in einem anderen Allensteiner Treffen der Heimat zu gedenken und ein Wiedersehen mit unseren Landsleuten zu feiern. Denn am Sonntag, dem 5. Oktober, trifft sich der Regierungsbezirk Allenstein in Nürnberg, Leonhardspark, Schwabacher Straße 58. Saaleröffnung ab 9 Uhr. Die Feierstunde, die ein eindrucksvolles Programm vorsieht — Kreisvertreter Wagner, Neidenburg, wird die Anwesenden begrüßen, der Leiter der Landesgruppe Bayern, Thieler, wird die Festansprache halten und ein Fürther Chor die Feier mit besonders ausgewählten Liedern verschönern — beginnt um 11 Uhr.

Der Leonhardspark ist ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3 (Richtung Schweinau — Haltestelle Leopoldstraße) zu erreichen. Kraftfahrzeuge benutzen die Ausfallstraße nach Ansbach, Nähe Schlachthof. Im Gedenken an unser Südostpreußen, dessen Regierungshauptstadt Allenstein war, werden wir Allensteiner des Südens zahlreich diesem Treffen beiwohnen.

2. Zu derselben Zeit, also am 4. und 5. Oktober, trifft sich die große Allensteiner Familie wieder anläßlich des Jahreshaupttreffen unserer Kreisgemeinschaft in unserer Patenstadt Gelsenkirchen. Aus dem Programm, in dessen Mittelpunkt unsere um 12 Uhr beginnende Hauptkundgebung im Hans-Sachs-Haus am Sonntag, dem 5. Oktober, stehen wird, sei im Vorwege noch einmal auf die vier Schulfeiern hingewiesen, die am Sonnabend, dem 4. Oktober, um 11 Uhr, in den vier Gelsenkirchener Patenschaftsschulen aus Anlaß der Übernahme der Patenschaft über unsere vier Allensteiner Schulen stattfinden werden. Das Nähere hierzu können Sie meinen kürzlich im Ostpreußenblatt ergangenen Bekanntgaben entnehmen.

Ich rufe nochmals alle ehemaligen Lehrer und Schüler unserer Allensteiner Schulen auf, zahlreich an diesen Schulfeiern teilzunehmen. Selbstverständlich sind auch die Eltern ehemaliger Schüler und darüber hinaus andere Allensteiner willkommen.

Meine besondere Bitte ist, die Teilnahme an einer dieser Schulfeiern im Vorwege dem zuständigen Allensteiner Schulbetreuer oder auch der Einfachheit halber unserer Allensteiner Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, mitzuteilen. Für etwaige Quartierwünsche ist der Verkehrsverein e. V., Gelsenkirchen-Buer, Rathaus Buer, zuständig.

3. Über die Einrichtung eines „Allensteiner Gedenkwerkes" darf ich auf meine Bekanntgabe in Folge 33 des Ostpreußenblattes verweisen.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Sondertreffen des Rudervereins

Die ehemaligen Mitglieder und Freunde des Allensteiner Rudervereins werden sich am Sonnabend, dem 4. Oktober, ab 19 Uhr im Bootshaus des Rudervereins Gelsenkirchen, Uferstraße 3, treffen. Anmeldungen der Teilnehmer sind möglichst bis zum 25. September zu richten an Rudolf Müller, Köln-Mülheim, Glücksburgstraße 10.

Geschäftsstelle Patenschaft Allenstein

*

Gesucht werden: Frau Hedwig Barcke; Fleischermeister Josef Nowaczieski, Liebstädter Straße; Else Baumgart; Helmut Baumgart; Frau Maria Zeckorn, geb. Waldikowski; Anton Kollakowski, Lokomotivführer, Elisenhof; Geschäftsführer Wohlgefahrt, Allensteiner Zeitung; Zollbeamter Dübner; Anton Wolf, Schlossermeister, Bismarckstraße 1; Ackermann und Baltreisch, evtl. Tiefbauuternehmer; Rosa Schotowski, Mittelschullehrerin; Margarete Hagen, Mittelschullehrerin; Ursula Flack, Mittelschullehrerin; Graven, Mittelschullehrer; Eugen Lunk, Kronenstraße 26, ist vor etwa drei Jahren aus Schwerin (Meckl) umgesiedelt; Fr. Wieczorek und Sohn, Langgasse 18/19, Zentralheizungen; Familienmitglieder von Beyer und von Thiel, früher Maschinenfabrik. Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle „Patenschaft Allenstein", Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein

Wir weisen nochmals vorsorglich auf das Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 5. Oktober in Nürnberg im Leonhardspark, Schrabacher Straße 58, hin. Die Tagungsstätte ist ab Hauptbahnhof mit der Linie 3 (in Richtung Schweinau bis Haltestelle Leopoldsstraße) zu erreichen. Für Kraftwagen, Ausfallstraße nach Ansbach, Nähe Schlachthof. Saalöffnung 9 Uhr. Beginn der Feierstunde 11 Uhr.

Nach den Begrüßungen und der Totenehrung spricht der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Rechtsanwalt Thieler, München. Die Feierstunde umrahmen Vorträge der Chorgemeinschaft O. Fock, Fürth. Das heimatliche Zusammensein wird durch Aufteilung nach Heimatkreisen erleichtert sein.

Anmeldungen für Übernachtungen an Th. Matejek, Nürnberg, Mommsenstraße 11, bis zum 25. September. Später eingehende Anmeldungen können nicht mehr verbindlich angenommen werden. Nur wer vom Hotel bzw. der Übernachtungsstätte Zusage erhalten hat, kann mit Bestimmtheit mit der Reservierung rechnen. Daher sofort Zimmer bestellen!

Für die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein

Wagner, Kreisvertreter Neidenburg
Landshut/B II, Postschließfach 2

Johannisburger trafen sich in Hamburg

Herzliche Wiedersehensfreude leuchtete aus den Gesichtern vieler Landsleute aus dem Kreise Johannisburg, die sich am Sonntag, dem 24. August, in den schönen Räumen des Winterhuder Fährhauses in Hamburg zusammenfanden. Über siebenhundert Johannisburger hatten zum Teil weite Reisen unternommen, um an dem Jahrestreffen ihrer Kreisgemeinschaft teilzunehmen. Schon lange vor Beginn der Feierstunde war der Saal gefüllt, und die Landsleute standen und saßen in angeregtem Gespräch zusammen.

Pfarrer Woytewitz (Arys) stellte seine Andacht unter das Bibelwort „Ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seiest". In zu Herzen gehenden Worten mahnte er seine Landsleute, niemals das Vertrauen zum Allmächtigen zu verlieren, der die Wege der Menschen lenkt. Er erinnerte an die Kulturleistungen des deutschen Ostens und an die großen Namen unserer Geschichte. Niemand weiß, wann wir unsere geliebte Heimat wiedersehen werden. Wir wollen in Geduld auf Gott vertrauen und uns in unserem Glauben und unserer Hoffnung nicht beirren lassen.

Nach der Totenehrung begrüßte Kreisvertreter Fr. W. Kautz die Gäste aus dem Patenkreis Flensburg-Land: den Landrat Dr. Schlegelberger, den stellvertretenden Kreispräsidenten Post, den stellvertretenden Landrat Pries und Kreisbürodirektor Klausen. Den Landsleuten, die erst vor kurzer Zeit aus unserer Heimat nach dem Westen gekommen sind, dankte er für ihr Erscheinen; er versprach ihnen jede mögliche Unterstützung durch die Kreisgemeinschaft. Viele von ihnen hätten sicher schon gemerkt, daß auch im Westen nicht Milch und Honig fließt. Sie sollten aber daran denken, daß die Landsleute aus ihrem Heimatkreis ihnen gern den Übergang erleichtern möchten und sollten nicht zu stolz sein, diese Hilfe auch wirklich anzunehmen. Wenn wir alle fest zusammenstehen, dann braucht keiner von uns die Hoffnung zu verlieren! Landsmann Kautz gab bekannt, daß mit Hilfe des Patenkreises im nächsten Jahr ein Jugendlager auf dem Scheersberg im Kreise Flensburg geplant ist, an dem Johannisburger Kinder zusammen mit Altersgenossen aus dem Patenkreis teilnehmen werden. Die noch in Arbeit befindliche Chronik des Kreises Johannisburg wird voraussichtlich im nächsten Jahr fertiggestellt sein.

Der Kreisvertreter richtete an die Landsleute die herzliche Bitte, ihm Bücher und Bilder über die Heimat zur Verfügung zu stellen, damit die Kinder unserer Landsleute, die hier im Westen geboren sind und die Heimat aus eigener Anschauung nicht kennen, einen Eindruck von der Schönheit und der kulturellen und geschichtlichen Größe Ostpreußens erhalten können. Anhaltender Beifall dankte Landsmann Kautz für seine kurze, aber zu Herzen gehende Ansprache.

Als Vertreter des Patenkreises erinnerte Landrat Dr. Schlegelberger daran, daß die gleichen Wellen, die an den Strand unserer Heimat schlagen, auch an der schleswig-holsteinischen Ostküste den Boden des Patenkreises berühren. Zwischen den Menschen des Patenkreises und den Johannisburgern habe sich im Laufe der Zeit eine enge Verbundenheit entwickelt. Der Redner fand warme Worte der Anerkennung für die Arbeit der Kreisgemeinschaft. Als Student sei er selbst durch das schöne Ostpreußen gewandert und habe bleibende Eindrücke von dort mitgenommen. Er bat die Landsleute, trotz der wehmütigen Erinnerung an ihre Heimat und der materiellen Verluste sich nicht im Leid abzukapseln, sondern auch hier im Westen, jeder an seiner Stelle, mitzuarbeiten für unsere gemeinsame Heimat Deutschland.

Der frühere Landrat von Johannisburg, Landsmann Ziemer, der vom Kreisausschuß zum Ehrenmitglied ernannt wurde, sprach den Landsleuten Kautz, Bongarts und Sparka anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Kreisverbandes den Dank der Landsleute für ihre aufopferungsvolle Arbeit aus und dankte auch dem Patenkreis für die Unterstützung seit der Patenschaftsübernahme im Juli 1954. Der neugewählte Kreistag bestimmte dann die Mitglieder des Kreisausschusses, in den als neue Mitglieder Landsmann Willy Christofzik und Frau Christa Krüger, geb. Ebardt, aufgenommen wurden. Frau Krüger, die jetzt in Hannover wohnt, hat die Aufgabe übernommen, die Landsleute in sozialen Fragen zu betreuen. Einstimmig wurden Fr. W. Kautz als Kreisvertreter und Carl Bongarts und Ewald Sparka als Stellvertreter in ihrem Amt bestätigt. Für Sparkassendirektor a. D. Amling, der aus gesundheitlichen Gründen darum gebeten hatte, von seiner Wiederwahl abzusehen, wurde Willy Christofzik, Bremen, Schwachhauser Ring 1, als Kassenwart gewählt. Leider war es Landsmann Amling, ebenso wie dem Karteiführer Hermann Wielck, wegen Erkrankung nicht möglich, an dem Treffen teilzunehmen.

Nach Abschluß der Feierstunde sprach Kaufmann Bartnik (Arys) über Fragen des Lastenausgleiches und über die Notwendigkeit gegenseitiger Hilfe.

Den Nachmittag verbrachten die Landsleute in geselligen Gesprächen und regem Austausch von Erinnerungen. Viele alte Bekanntschaften wurden erneuert, und in festlicher Stimmung klang der schöne Tag aus. Reges Interesse fand eine Ausstellung von Gemälden des Malers Theodor Scerbakowski aus Eckertsdorf, der jetzt in Fischerhude bei Bremen lebt.

Johannisburg

Die letzten diesjährigen Treffen

Unser diesjähriges Treffen in Dortmund findet am 14. September in den bekannten Reinoldigaststätten statt. Verabredungen für gemeinsame verbilligte Fahrten sind schon jetzt zu treffen. Organisator unseres Dortmunder Treffens: Landsmann Maseizik in Dortmund-Mengede, In den Schlingen 4.

Unser letztes diesjähriges Treffen ist am 12. Oktober in Bremen. Die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein kommen am 5. Oktober zu einem gemeinsamen Treffen in Nürnberg zusammen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Neidenburg

Treffen in Hamburg und Nürnberg

Am 28. September findet das norddeutsche Neidenburger Heimattreffen in Hamburg-Eidelstedt, Gaststätte Lietz, statt. Erreichbar mit Straßenbahn ab Hauptbahnhof Linie 3 bis Reichsbahnstraße, ab Altona mit Umsteiger über Betriebsbahnhof. Beginn der Feierstunde 11.30 Uhr, Saaleinlaß 9 Uhr.

Am 5. Oktober findet in Nürnberg das letzte diesjährige Heimattreffen im Rahmen des Treffens der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein statt. Auf die Ausschreibungen bzw. Bekanntmachungen wird verwiesen. Der Tagungsort ist zu erreichen ab

„Wir sind Ostpreußen und wollen es bleiben!"

Dreitausend Memelländer bekennen sich in Hamburg zur Heimat

Aus allen Richtungen waren sie an diesem Augustsonntag nach Hamburg gekommen, aus nah und fern. In der S-Bahn sogar vernahm man in den Vormittagsstunden heimatliche ostpreußische Laute, denn für viele begann das Wiedersehen auf den Stationen, die auf der Strecke zum Besenbinderhof liegen. „Herzlich willkommen zum Bundestreffen der Memelkreise!" stand auf dem großen Transparent, das die Ankommenden über dem Eingang des Gewerkschaftshauses begrüßte. Schon zu früher Stunde waren die zahlreichen großen und kleinen Säle des Lokals geradezu beängstigend mit Menschen gefüllt; wer nicht sehr rechtzeitig erschien, fand zu der Feierstunde keinen Sitzplatz mehr. Immer neue Gruppen strömten herbei, schließlich mußte der große Saal eine Viertelstunde vor Beginn der Veranstaltung wegen Überfüllung geschlossen werden. Rund dreitausend Landsleute aus den Kreisen Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen waren hier zusammengekommen. Mit einer so großen Besucherzahl hatte man auch nicht annähernd gerechnet. Das Hin- und Hergewoge in den einzelnen Sälen und Räumen, im Treppenhaus und an der Eingangstür war geradezu drangvoll und es hielt bis zu später Stunde an. Es war nicht ganz leicht, Bekannte und Nachbarn ausfindig zu machen. Hin und wieder sah man jemanden, der sich mit dem Namensschild seines Heimatortes einen Weg durch die Menge zu bahnen suchte. Erst am späten Nachmittag wurde die Fülle etwas weniger drangvoll. Da saß man beisammen, breitete Fotos auf den Tischen aus, Bilder von einst und von der Familie daheim. Grüße von Freunden, die vielleicht längst als verschollen galten, die aber doch irgendwo wieder aufgetaucht waren.

Die Räume des Gewerkschaftshauses waren mit heimatlichen Fahnen und Wappen und auch mit den Symbolen der Patenstadt Mannheim reich geschmückt. Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer eröffnete die Feierstunde am Vormittag mit dem Hinweis auf die erste größere Zusammenkunft der Memelländer vor genau zehn Jahren, am 24. August 1948, als sich auf Einladung von Frau Janzen, damals noch Fräulein Rock, viertausend Menschen zur Heimat bekannten. Er gedachte mit bewegten Worten des verehrten Dr. Schreiber, Konrad von Dressler und Karl Strauß, die damals vor zehn Jahren mit dabei waren und die inzwischen für immer von uns gegangen sind. Ihnen und den vielen anderen Toten der Heimat galt eine Schweigeminute in andächtiger Stille. Mit herzlichen Worten wandte sich Schulrat Meyer an die Ehrengäste dieses Tages, an Oberverwaltungsrat Dr. Hahn von der Patenstadt Mannheim, an Frau Erika Janzen-Rock, die jenes erste Memelländer Heimattreffen anregte und durchführte und der er ein gerahmtes Heimatbild zum Andenken überreichte, an den 86jährigen Reichsbahnrat a. D. Taube, sowie an Generalsuperintendent Obereigner, der am Morgen den Gottesdienst in der St.-Jacobi-Kirche gehalten hatte.

Ein innerer Halt, sagte der Redner, ist uns wertvoller, als die äußeren Zeichen des sogenannten Wirtschaftswunders, als der Besitz von Kühlschränken, Fernsehtruhen und dergleichen. Dieser Tag soll Gelegenheit für eine echte Begegnung von Mensch zu Mensch und mit der Heimat geben. Möge er den rechten Sinn erwecken und es allen ermöglichen, viel von dem Erlebnis mit in den Alltag zu nehmen.

Mittelschullehrer Georg Grentz, früher Pogegen, hielt die Festansprache. Er ging auf die Geschichte der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise ein und rief noch einmal die Jahre der Not und des Ringens um Existenz und Lebensunterhalt in das Gedächtnis zurück. Was sind zehn Jahre, so fragte er, in dieser an großen Ereignissen so reichen Zeit? Zahlen, Namen, Leistungen und Erfolge dieser Jahre sagen nur wenig über das, was sich dahinter verbirgt. Bedeutet doch dieser Abschnitt für alle, die mit ganzem Herzen an der Heimat hängen, ein ungleich schwereres Schicksal als das vor fünfunddreißig, vierzig Jahren. Sinn dieser Veranstaltung sei nicht, ein Jubiläum zu begehen, sondern Dank abzustatten all' denen, die am Aufbau der landsmannschaftlichen Arbeit mitgewirkt haben. Georg Grentz übermittelte diesen Dank in erster Linie dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Richard Meyer, aber auch den vielen unbekannten Helfern, die uneigennützig zum Wohle ihrer Heimat wirkten und wirken. Herzliche Worte fand der Redner für die Patenstadt Mannheim. Ihre Hilfe und ihre Unterstützung, ihre Förderung und ihr Verständnis übersteigen bei weitem das Maß dessen, was man erhofft und erwartet hatte. Die von Jahr zu Jahr größer werdende Zahl der Landsleute, die zu den Heimattreffen kommen, sei Beweis dafür, wie sehr noch heute das Memelland in den Herzen lebt.

Mittelschullehrer Georg Grentz hob sodann die bedeutungsvolle Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen hervor. Dr. Gille habe immer wieder bewiesen, daß er der Sprecher aller Ostpreußen und damit auch der Memelländer ist. In klarer Form sei er stets nachdrücklich für das Recht und die Forderungen auch der Landsleute aus den Memelkreisen eingetreten, als Bundestagsabgeordneter sei er der beste Anwalt aller ostpreußischen Belange gewesen. Wir sind ein Bestandteil Ostpreußens!, rief der Redner aus. Unser Schicksal, das uns schon nach dem Ersten Weltkrieg besonders eng zusammenschweißte, verlangt von uns, daß wir das Ringen um unsere Zukunft fest in die Hand nehmen. Wir sind und bleiben Ostpreußen und wollen mitarbeiten und mithelfen an der Gestaltung unseres Lebens und unserer Heimat. Niemand weiß, was die kommende Zeit bringen wird. Die Bahnen der großen Politik sind nicht vorgezeichnet. Was heute unmöglich erscheint, kann morgen Wirklichkeit werden. Deshalb wollen wir den Kopf nicht hängen lassen und weiter auf die Rückkehr in die Heimat hoffen. Es gibt nur eine Entscheidung für uns: „Treu bleiben — dabei sein!" Nur unsere Zahl macht unsere Stimme so stark, daß sie in der Welt gehört und beachtet wird.

Schulrat Meyer gab in seiner Schlußansprache den Dank, den ihm der Vorredner ausgesprochen hatte, an seine Mitarbeiter weiter. Auch damals, nach dem Ersten Weltkrieg, sagte er dann, war der Memelstrom nur eine äußere Grenze geworden, niemals aber habe er die Menschen an den beiden Ufern voneinander trennen können. Auch nördlich der Memel ist Ostpreußen und deutsches Land! Es wird uns solange gehören, solange wir es nicht selbst aufgeben.

Die Feierstunde wurde umrahmt von Darbietungen des Ostpreußenchors unter Leitung von Carl Kulecki und markanten, mahnenden und besinnlichen Worten eines Vorspruchs, den Alfred Schellenkamp sprach.

Die zweite Hälfte des Tages gehörte dem fröhlichen Beisammensein. Lautes Stimmengewirr erfüllte viele Stunden lang die Säle. Dagegen kam natürlich die Fünf-Mann-Kapelle nicht an, die zur Unterhaltung aufspielte. Viele standen draußen vor der Tür, bekannte Gesichter suchend, Luft schöpfend, mit Landsleuten plaudernd. Das „Ausschabbern" ist und bleibt ja doch ein wesentlicher Teil eines solchen Heimattreffens.

Hauptbahnhof Nürnberg mit Linie 3 in Richtung Schweinau bis Leopoldstraße, von dort kurzer Weg bis zum Leonhardtspark, Schwabacher Straße 58. Für Kraftfahrzeuge Ausfallstraße nach Ansbach, Nähe Schlachthof. Saalöffnung 9 Uhr, Feierstunde 11 Uhr. Zimmerbestellungen erforderlich.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut/B II, Postfach 2

Sensburg

Am 5. Oktober findet in Nürnberg, Leonardspark, ein Treffen des Regierungsbezirks Allenstein statt, zu dem ich die Landsleute herzlich einlade. Beginn um 9 Uhr. Feierstunde um 11 Uhr. Ich erinnere an die Einsendung von Familiennachrichten an Landsmann Bredenberg, Freidrichsgabe, Bezirk Hamburg. Der Kreisbrief soll in diesem Jahr schon früher, spätestens Mitte Dezember, herauskommen.

Albert Frhr. v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Osterode

Das Treffen in der Patenstadt

Es wird nochmals auf unser Kreistreffen am 7. September in der Patenstadt Osterode (Harz) als einzige Veranstaltung in diesem Jahre im niedersächsischen Raum hingewiesen. Das Treffen beginnt mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal um 9 Uhr, an das sich der Kirchgang in die Marienkirche (Pfarrer Kirstein), anschließt. 11.30 Uhr ist Beginn der Feierstunde, am Nachmittag Lichtbildervortrag und Besichtigung der Heimatstube. Eine größere Zahl von Zuschriften zum Heimattreffen, aber auch zu der Wiedersehensfeier der ehemaligen Lehrer und Schüler und Schülerinnen des Lyzeums und K-W-Gymnasiums, lassen eine große Teilnehmerschaft erwarten. Ferner ist anzunehmen, daß die Zusammenkunft der ehemaligen Beamten, Angestellten und Arbeiter unserer Stadtverwaltung sich noch umfangreicher als beim letzten Male in Frankfurt gestalten wird. Zu Auskünften sind bereit: für das Oberlyzeum: Frau Ursel Gilde, Herzberg (Harz), Asternstraße 3; für das Gymnasium: Gerhard Kaesler, Hannover, Goebenstraße 20. Treffpunkt für beide Schulen am Sonnabend, 6. September, Hotel „Zur Loge", An der Sösepromenade, ab 16 Uhr. Quartierwünsche sind an den Verkehrsverein Osterode (Harz), zu richten.

Eine weitere Jugendfreizeit findet in der Woche vom 4.—11. Oktober für Jungen und Mädchen zwischen 15 und 18 Jahren in der Patenstadt Osterode (Harz) statt. Leiterin ist wiederum Ilse Kowalski, (24a) Dassendorf über Hamburg-Bergedorf I. Es wird in froher Gemeinschaft gewandert, gespielt, gesungen und gewerkt. Vor allem soll auch wieder ein Gebiet der ostpreußischen Heimatkunde erarbeitet und Kontakt mit der Osteroder Jugend gefunden werden Patenstadt und -kreis sollen kennengelernt werden. Es ist mit einem Unkostenbeitrag je Teilnehmer von 15—20 DM zu rechnen, bei Erstattung der Reisekosten. Meldungen zu dem Herbsttreffen sollen folgende Angaben enthalten: Geburtstag und Heimatort, sowie Straße, Beruf, Anschrift, Preis der Rückfahrkarte nach Osterode (Harz), unter Berücksichtigung eventueller Ermäßigungen. Anmeldeschluß 10. September. Meldungen an Fräulein Ilse Kowalski.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Heiligenbeil und Pr.-Eylau

Gemeinsames Treffen in Schwerte

Unser gemeinsames Heimattreffen am 31. August in Schwerte an der Ruhr findet im Restaurant Freischütz statt, das vom Bahnhof Schwerte und vom Bahnhof Dortmund aus leicht zu erreichen ist. Busse fahren etwa alle fünfzehn Minuten zum Freischütz. Eine Musikkapelle wird ab 10.30 Uhr im Freischütz, bei schönem Wetter im Park, Heimatlieder und Märsche spielen. Um 10.30 Uhr (nicht 12 Uhr) beginnt die Feierstunde im großen Saal mit einem gemeinsamen Liede, dem die Totenehrung durch Landsmann Guttzeit folgt. Danach werden die beiden Kreisvertreter, von Elern-Bandels für den Kreis Pr.-Eylau und Knorr-Marienhöhe für den Kreis Heiligenbeil, alle Landsleute begrüßen. Anschließend wird Landsmann Guttzeit über „Die Kreise Heiligenbeil und Pr.-Eylau — eine natangische Einheit" sprechen. Nach der Mittagspause haben alle Landsleute Gelegenheit, eine Ausstellung in der Veranda vor dem großen Saal zu besichtigen, Andenken zu erwerben und vor allem bei Musik und Tanz das Wiedersehen zu feiern. Im Namen der Kreisvertretungen bitte ich um zahlreichen Besuch aus beiden Natangerkreisen!

Karl August Knorr, Kreisvertreter
(24b) Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Fischhausen

Zum Treffen in Hannover

Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, findet am Sonntag, dem 7. September, in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, unser gemeinsames Kreistreffen mit dem Kreise Königsberg-Land statt. Das Trefflokal ist vom Bahnhof Hannover mit der Straßenbahn leicht zu erreichen. Es bietet mit seinen glasgedeckten Veranden und seinem großen Garten einen schönen Aufenthalt. Die Preise sind annehmbar.

Die Feierstunde findet um 11 Uhr statt. Wir bitten alle Landsleute aus dem Niedersächsischen Raum um rege Teilnahme. Am Vormittag werden die Bezirks- und Ortsvertreter beider Kreise eine gemeinsame Berichterstattung über ihre Arbeitsergebnisse und Aufgaben vornehmen. Diese Veranstaltung beginnt um 10 Uhr. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen. Am Nachmittag wird wie immer eine Kapelle zum Tanz spielen.

Betrifft Gemeinde Palmnicken

Auf unsere Aufrufe, sich bei der Geschäftsstelle in Borstel-Pinneberg zu melden, haben viele Palmnicker ihre Anschriften mitgeteilt. Trotzdem ist es nicht gelungen, die ehemalige Einwohnerschaft restlos in der Seelenliste zu erfassen. Bis jetzt sind 1010 von der ehemals 3750 Einwohner umfassenden Gemeinde registriert. Wir wissen, daß noch eine große Anzahl sich im Bundesgebiet aufhält und sich bisher nicht gemeldet hat. Auch sind ein großer Teil der Anschriften nicht mehr richtig und Anfragen sind zurückgekommen. Mit Rücksicht auf die nun schon ein Jahr lang laufende Aktion bitten wir alle Palmnicker um ihre Mithilfe bei dieser Arbeit, die zum Ziele hat, die wahren Menschenverluste festzustellen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir den Landsleuten, die uns viele Anschriften übermittelten, unsern herzlichsten Dank aussprechen.

Zur Vervollständigung unserer Einwohnerliste bitten wir alle Palmnicker um Mithilfe bei der Suche nach folgenden Landsleuten, die mit unbekanntem Ziel verzogen sind: Gertrud Aukschun, Gustav Allenberg, Werner Badeweis, Alfons Bartke, Martin Bergau, Fritz Bergau, Anni Böhm, Erich Böhnke, Günter Bolgen, Karl Bollgönn, Otto Bollgönn, Anna Bräunling, Max Buch, Gertrud Buch, Ulla Buchholz, Willi Detzko, Lothar Kecker Alle Mitteilungen werden an die Kreisgeschäftsstelle des Kreises Fischhausen in Pinneberg, Mühlenstraße 1a, erbeten.

Hermann Sommer
stellvertretender Kreisvertreter
(24b) Borstel bei Pinneberg

Heute im nördlichen Teil der Elchniederung

Ein schweres Hochwasser im Mai — Der Turm der Kirche von Kuckerneese wurde jetzt umgerissen

Von einem Landsmann, der in diesen Tagen aus der Elchniederung nach Westdeutschland kam, haben wir uns berichten lassen, wie es in dem Land zwischen Gilge und Ruß heute aussieht. Gerade aus dem nördlichen Teil unserer Heimat, der heute unter russischer Verwaltung steht, dringen nur wenige Nachrichten über das Leben der Bevölkerung und das Aussehen unserer einst blühenden Städte und Dörfer nach dem Westen.

Die Bevölkerung lebt in diesem Teil unserer Heimat von der Arbeit auf den Kolchosen. Wie überall bei den Sowjets, muß nach einem genauen Plan gesät und geerntet werden. Die Erträge dort sind gut. Meist wird Getreide angebaut, außerdem aber auch Kartoffeln, Rüben und Mais. Das Getreide wird mit Mähdreschern geerntet und anschließend mit Lastkraftwagen in die Trockenhallen nach Kuckerneese gebracht. Sind alle Hallen voll, dann wird das Getreide auf den Marktplatz geschüttet, von dem neuen Postgebäude bis zum Gericht hin. In einer einzigen Fläche liegt das Getreide dort etwa fünfundzwanzig Zentimeter hoch; nur die Straßen wurden für den Verkehr freigelassen. Wenn es in dieser Zeit einmal regnet, werden die Körner zu großen Haufen zusammengeschippt. Die Speicher werden allmählich geleert, und dann kommt auch das Getreide vom Marktplatz in die Trockenmaschinen und danach auf die Speicher. Diese Art des Trocknens gab es nicht nur bei Rekordernten, sondern in jedem Jahr. In Kuckerneese wird das Korn dann auf dem Grundstück des Schmiedemeisters Rieske vermahlen.

Eine einspurige Eisenbahn führt von Tilsit über Heinrichswalde-Kreuzingen nach Labiau. Außerdem gibt es eine Omnibusverbindung von Tilsit aus über Heinrichswalde, Großbrittanien, Neukirch, Kuckerneese, Stucken und Herdenau nach Karkeln; eine zweite führt von Tilsit über Heinrichswalde, Neukirch und Kuckerneese nach Lappienen. Beide Strecken werden zweimal am Tag befahren. Einmal täglich fährt ein Lastkraftwagen die Post bis nach Karkeln und nach Lappienen aus.

Das Frühjahrshochwasser des Rußstromes blieb in diesem Jahr im üblichen Rahmen. Am 2. Mai kam ein starkes Hochwasser vom Haff her, weil in Tramischen und Karkeln die Dämme gebrochen waren. In Ackelningken und Thewellen stand das Wasser etwa 2 bis 3 Meter hoch. Die Flut erstreckte sich bis Schudereiten, Allgawischken, Joneiten und Mosteiten. Lappienen und die anderen Orte der Umgebung standen tief im Wasser. Auch die Straßen waren überflutet, und die eingeschlossenen Dörfer wurden durch Schwimmwagen des sowjetischen Militärs versorgt. Die vom Hochwasser bedrohten Menschen hingen rote Fahnen aus und wurden mit ihren Habseligkeiten und dem Vieh in die höher liegenden Dörfer gebracht. Das Wasser stand etwa vier Wochen lang, ehe die Menschen wieder in ihre Häuser zurückkehren konnten.

Die größeren Wohnhäuser werden in dieser Gegend nicht mehr benutzt. So verfallen sie allmählich und werden schließlich abgebrochen, weil das Baumaterial zum Bau von Kolchosenhäuschen dringend gebraucht wird. Neue Ziegel gibt es dort nicht, es sind auch keine Ziegeleien in der Umgebung eingerichtet worden. Der Zement für die Bauten wird eingeführt.

Wie sieht es nun heute in Kuckerneese aus? Die Kirche dient schon seit Jahren als Speicher. Die Treppen wurden mit Erde angefüllt, damit die Lastkraftwagen hineinfahren können. Die Treppe des Kirchturms ist schon seit langem abgebrochen worden. Vor kurzem sollte dann auch die Kirchturmspitze abgebaut werden. Da die Russen sehr abergläubisch sind, traute sich zuerst niemand, den Auftrag auszuführen. Schließlich fand sich doch ein Mann, der längs des Blitzableiters nach oben kletterte und eine Schlinge um den Turm legte. Mit Maschinenkraft wurde er dann umgerissen. Das Kupferblech wurde für viertausend Rubel verkauft.

Im ehemaligen Pfarrhaus ist eine Krankenstation eingerichtet worden. Auf dem Grundstück des Kaufmanns Nötzel befindet sich ein Kaufhaus, in dem es Lebensmittel, Stoffe und Schuhe gibt. In den oberen Räumen liegt eine Gaststätte. Im Pfeifferschen Haus ist jetzt die Markthalle. Das Dach wurde nicht repariert; es regnet dort überall durch. Es gibt im Ort eine einzige Bäckerei, und zwar im Hinterhaus von Wittrin; das Vorderhaus ist eine Ruine. In der Volksbank wurde ein Kino eingerichtet, in den oberen Räumen ein Tanzsaal.

Auf der Marktseite von den Häusern von Bluhm, Sinnhuber, Perkuhn bis hinunter zur Hafenstraße liegen die Häuser, außer dem Wittrinschen Hinterhaus, in Schutt und Asche. Das ehemalige Café Ernst und die alte Kantorschule sind stehengeblieben, werden aber nicht bewohnt. Die Schaufenster wurden mit Ziegeln vermauert. In den Häusern von Scheer und Eywill wurden Lagerräume eingerichtet, die Keller wurden von Soldaten belegt. Die Siedlung auf der linken Seite der Dammstraße steht und ist bewohnt. Die Häuser des ehemaligen RAD werden als Speicher benutzt, ebenso das Wohnhaus der Domäne. In dieser Gegend sind alle anderen Häuser stehengeblieben.

Der neue Sportplatz ist mit Gestrüpp und Unkraut bewachsen und wird auch nicht bestellt. Die Sowjets benutzen den alten Sportplatz für ihre Übungen. In der ehemaligen Hindenburgschule liegt jetzt die zehnklassige Volksschule, in die auch die Kinder aus der Umgebung, aus Karkeln, Lappienen und Neukirch kommen. Diese Kinder bleiben die Woche über in Kuckerneese und wohnen im Nötzelschen Haus in der Lorkstraße. Zum Wochenende fahren sie dann nach Hause. Die Lehrer wohnen in den früheren Gendarmeriehäusern usw., in der Straße, die zur Siedlung Winge führt. Dort sind die früheren Arbeitsdienst-Baracken abgebrochen worden; dafür hat man vierzehn neue kleine Häuschen errichtet. Die Siedlung Winge ist in Ordnung und wird bewohnt.

Die Gasanstalt ist abgebrochen worden. In einem Wirtschaftsgebäude wurde die Sauna eingerichtet. Das Hotel „Deutsches Haus" ist mit allen Anbauten verschwunden. Bei Motzkau steht nur noch ein Stall. Die ehemalige Post ist jetzt Kolchosenkontor, in den Postgaragen stehen die Kraftwagen. Diese Gebäude werden in Ordnung gehalten. Im früheren Kino wurde eine Getreide-Trockenanlage mit Spezialmaschinen angelegt. Im Speicher von Wisenberg und Rieske ist jetzt ein Eisenwarengeschäft. Auf dem Wittschen Grundstück in der Lappiener Straße befindet sich die Kolchosenschmiede. Am Speicher der Kornhausgenosssenschaft wurde eine lange Halle bis zur Schulstraße gebaut und mit russischem Schiefer gedeckt, in der Traktoren und Kraftwagen repariert werden. Im früheren Bahnhofsgebäude ist jetzt der Lagerraum für Maschinenersatzteile. Auf dem Grundstück von Dommasch in der Badestraße ist nur das Wohnhaus stehengeblieben, das als Molkerei dient. Der Gebetsaal der Christlichen Gemeinschaft steht nicht mehr, in dem dazugehörenden Stall ist jetzt der Schlachthof der Kolchose. Die jetzige Post liegt in dem Gebäude Mittelstraße, Ecke Schmiedegasse.

Die Brücke in der Tilsiter Straße war zerstört; es wurde daneben eine neue, schmale Holzbrücke errichtet. Die Kleinbahn ist abgerissen, und auch die Wartehäuschen aus Wellblech sind entfernt worden. Der ehemalige Bahndamm dient als Straße, die aber nicht befestigt wurde.

Der Friedhof ist verkrautet und völlig verwüstet. Der Zaun wurde entfernt, und das Vieh weidet zwischen den Gräbern. Die Gräber sind geplündert worden, und von den Familiengrüften wurden die Zementplatten zerschlagen, weil dort nach Schmuck und anderen Kostbarkeiten gesucht wurde. In den offenen Gruften sieht man heute noch die Knochen der Bestatteten liegen. Die Leichenhalle wurde abgebrochen. Auf dem Friedhof stehen noch viele Bäume, die aber nach und nach abgeholzt und als Brennholz verbraucht werden. Wenn jemand beim unberechtigten Abholzen betroffen wird, dann muß er Strafe bezahlen, die je nach Baumstärke bis zu vierhundert Rubel betragen kann. Die Russen beerdigen ihre Toten etwa fünfhundert Meter von der Straße nach Sköpen auf der linken Seite im Garten des ersten Bauerngehöftes. Dieser Friedhof wurde an drei Seiten mit einem Zaun umgeben, der von unserem alten Friedhof stammt. Die vierte Seite ist offen. Zum Pflegen der Gräber hat man wenig Zeit, und die Gräber sehen entsprechend aus.

Die Kirche von Herdenau dient ebenfalls als Speicher. Von den Grundstücken dort sind verhältnismäßig viele stehengeblieben. In Karkeln stehen jenseits des Stroms noch drei Gehöfte, und die Gebäude diesseits sind auch stark gelichtet. Schloß Rautenburg und die Häuser am Damm entlang nach Lappienen sind nicht zerstört. In Lappienen selbst ist eine Holzbrücke stehengeblieben, aber nur wenige Gehöfte sind erhalten. An der Straße von Lappienen nach Kuckerneese stehen noch einige Bauerngehöfte. Nur die Holzhäuser wurden abgebrochen, weil Brennholz gebraucht wurde. In den massiven Stallungen ist auch heute noch Vieh untergebracht.

In Trumpeiten wurde an der alten Gilge ein Schöpfwerk gebaut. In Sköpen hat man an der alten Stelle der früheren Brücke eine neue Holzbrücke errichtet. Auf dem Platz des Sägewerks Böttcher steht nur ein kleines Wohnhaus. In Neukirch und Großbrittanien sind alle Gehöfte stehengeblieben.

Das alte Landratsamt in Heinrichswalde war zerstört, wird aber zur Zeit wiederaufgebaut. Das Finanzamt steht, ebenso das Krankenhaus, das auch noch seinem alten Zweck dient. Die Zerstörungen waren dort nicht groß; es wird in der letzten Zeit in Heinrichswalde viel gebaut. Der Bahnhof ist stehengeblieben. Auch Kreuzingen hat keine größeren Zerstörungen erlitten.

375 Jahre „Unsere lieben Katharinchen"

Jubiläumsfeier der Ordensgemeinschaft in Münster

Das Ostpreußenblatt hat schon mehrmals der Katharinenschwestern gedacht, die aus Braunsberg nach Münster kamen und dort ihre segensreiche Tätigkeit fortsetzten. Zuletzt berichtete es über die Einweihung ihres eigenen Gotteshauses. In diesen Tagen beging die Ordensgemeinschaft die Feier des 375jährigen Bestehens. Sie wurde zu einem großen Festtag im Leben der Katharinenschwestern.

Mit den vielen Gästen war auch der Bischof von Danzig, Carl-Maria Splett, nach Münster gekommen, der bekanntlich viele Jahre im polnischen Gefängnis verbringen mußte. Er zelebrierte das feierliche Pontifikalamt in der Kirche des neuen Provinzialmutterhauses zu Münster-Kinderhaus. In der Festpredigt gab der Kapitularvikar von Ermland, Paul Hoppe, der Nachfolger des im vergangenen Jahre verstorbenen Kapitularvikars Kather, einen Überblick über die Geschichte der Kongregation der Katharinenschwestern von Braunsberg. Das Leben der Kongregation, sagte er, trage unverkennbar ermländische Züge; sie geben Kunde von dem innigen Glauben der Menschen in der Heimat. Ganz vertraut nannte man die Schwestern „Unsere lieben Katharinchen", das sei ein schönes Zeichen für die herzliche Verbundenheit mit allen Ermländern. Daß man sie auch in Danzig so rief, bestätigte Bischof Carl-Maria Splett in seiner Ansprache. Der Bischof erinnerte auch daran, daß die Katharinenschwestern auf dem Wege der Vertreibung ihre erste Station in Danzig machten, wo eine schwere Leidenszeit für sie begann.

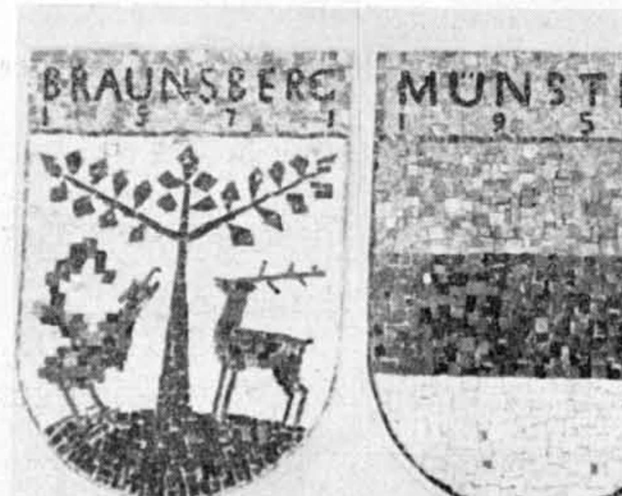
Dies ist die Geschichte der Katharinenschwestern: Vor 375 Jahren, 1583, erhielt die Kongregation der Schwestern von der Märtyrerin Katharina (Katharina von Alexandrien) vom Papst in Rom die kirchliche Bestätigung. In jenem Jahre kamen der ermländische Bischof Martin Kromer, der bischöfliche Kanzler Johannes Kretzmer und der Braunsberger Erzpriester Fabian Romahn in jenes Braunsberger Haus, in dem die Bürgerstochter Regina Prothmann mit ihren Gefährtinnen wohnte. Dieses Haus hatte schon einen Gebetssaal. Hier überreichte der Bischof von Ermland der Ordensstifterin unter dem üblichen Zeremoniell die Ordensregel und damit die kirchliche Bestätigung Er hatte sie als Bischof schon auf seinem Schlosse zu Heilsberg genehmigt. Die Ordensgründerin soll zuvor eine lebenslustige Weltdame gewesen sein, die vor allem an fraulichem Putz und schönen Kleidern Freude gehabt habe, bis sie die Oberflächlichkeit ihres Daseins erkannte und ihr dieser Hang als Torheit und Hoffart erschien. Sie begann ein Leben im Dienst aufopfernder Nächstenliebe. Das war damals etwas ganz Neues. Bisher hatten frauliche Lebensgemeinschaften auf religiöser Grundlage lediglich den rein beschaulichen, einem der praktischen Tätigkeit abgewandten Dienst betont. Nun trat der Gesichtspunkt der praktischen Hilfe in das Leben, vor allem bei der Pflege von Kranken und Gebrechlichen. Nach 1600 kam der Dienst an den Kindern hinzu. Eine Ordensgemeinschaft, die sich der Jugend und des Schuldienstes an Bürger- und Bauernkindern annahm, hatte es bislang ebenfalls noch nicht gegeben. Schließlich machte die Ordensgemeinschaft auch die Handarbeit, die Tätigkeit an Webstuhl und Spinnrad und mit Nadel und Häkelwerkzeug, zur Pflicht. Die von den Schwestern geschaffenen liturgischen Gewänder, Altardecken usw. schmückten viele Gotteshäuser im deutschen Osten.

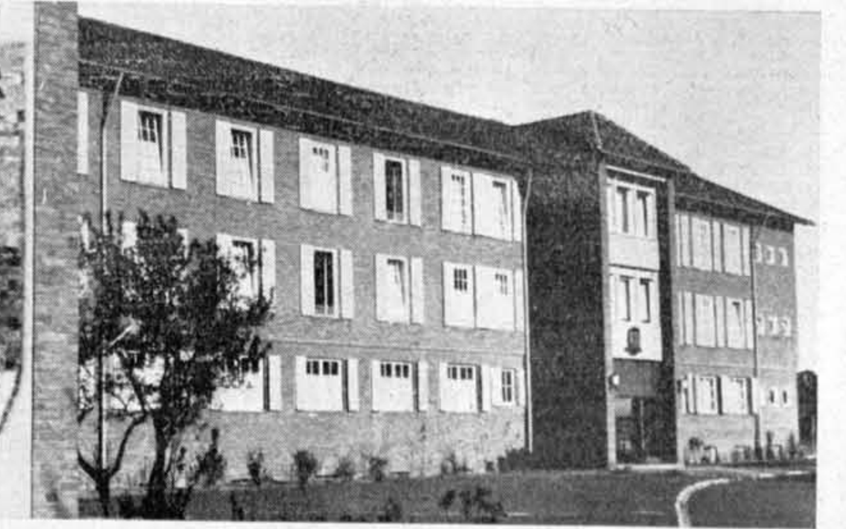
Auch heute gibt es noch einige Katharinenschwestern im Ermland, sie führen unter polnischer Herrschaft ein bescheidenes Dasein. Neues Leben aber ist mit dem vor fast zehn Jahren errichteten Provinzialmutterhaus in Münster entstanden. Bis nach Übersee, bis nach Brasilien, strahlen die Kräfte dieser Ordensgemeinschaft aus.



Katharinenschwestern in der Tracht des Ordens in Münster.

Als das neue Mutterhaus der Katharinen-Schwestern in Münster (Bild rechts) im Jahre 1954 fertiggestellt war, brachte man in der Eingangshalle diese beiden Wappen an. Die Jahreszahl 1571 bezeichnet den Zeitpunkt des ersten Keimens der späteren Ordensgemeinschaft in Braunsberg.





„Kamerad, ich rufe dich!"

Das 4. Treffen der ehem. 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division findet am 11. und 12. Oktober in Bückeburg statt. Beginn am 11. Oktober um 14 Uhr. Anmeldungen an Kamerad A. Schreiber, Bückeburg, Fr.-Bach-Straße 7.

Der Bund ehemaliger Kameraden des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen Nr. 1 Tilsit nimmt an der Gedenkstunde am 7. September am Ehrenmal in Göttingen teil Während der Feier, die von der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet wird, werden wir an dem Gedenkstein der 1. Kavallerie-Division einen Kranz niederlegen. Es ist sehr erwünscht, daß sich recht viele Kameraden, auch von Einheiten der früheren Kavallerie-Division, an der Abordnung beteiligen Anmeldungen bei dem Vorsitzenden des P.-A.-Dragoner-Regs. 1, Kamerad Masurath (16) Hofgeismar, Marktstraße 13, bis zum 1. September erbeten

Die Angehörigen der ehemaligen 24. Pz.-Div. (vormals 1. ostpr. Kavallerie-Div.) treffen sich am 27. und 28. September in Celle. Auskünfte erteilt: Hanns Ritter-Klippert, Kassel, Georg-Thöne-Straße 2.

Frau Dr. Schlank meint: für Damen und Herren ist

Schlank werden - kein Problem mehr!

mit der neuen OSMOSE-Entfettungs-Creme (eine Weiterentwicklung der bewährten Tomali-E-Creme) Gewichtsabnahmen von 3 bis 5 Pfd wöchentlich sind erreicht worden was die eingehenden Anerkennungsschreiben immer wieder bestätigen
Vorteile der OSMOSE-E-Creme sind:

1. äußerlich, örtlich anwendbar
2. dadurch keine Belastung innerer Organe.
3. keinen verpanschten Magen mit Sodbrennen
4. kein Altwerden des Gesichts
5. keine Diät erforderlich.
6. wirkt bei Abnahme der Fettpolster gleichzeitig hautstraffend
7. völlige Unschädlichkeit erwiesen, fragen Sie Ihren Arzt.

Zögern Sie nicht mit einer Bestellung — auch Sie werden begeistert sein!
Probepackung 3,40 DM Kurpackung 6,30 DM Doppelpackung 11,20 DM mit Gebrauchsanweisung frei Haus, bei Nachnahme 80 Pf mehr. Entfettungs-Badesalz: Kurpackung 6,50 DM für 5 Wochen zur Verminderung des gesamten Gewichts.

Kosmetik Günther Sokolowski, Abt. 62 D (17 b) Konstanz

Uhren
Bestecke
Bernstein
Katalog kostenlos



jetzt MÜNCHEN - VATERSTETTEN

BETTFEDERN



(füllfertig)
½ kg handgeschlissen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
½ kg ungeschlissen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder BLAHUT, Krumbach/Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



Allzweck-Couch mit Bettkasten ab 145.-
Möbel von Meister
JÄHNICHEN
Stade-Süd Halle-Ost
Bis 24 Monate Kredit
Angebot u. Katalog frei!

Sonderangebot



Schwere am. Peking-Enten
10 T. 1,40; 4 W. 1,80 DM
Reelle Bedienung w. zugesichert. Leb. u. ges. Ank. gar. Vers. p. Nachn. Geflügelhof Ewald Henrichfreise 74, Westerwiehe 95 über Gütersloh i. Westf.

Käse billiger Prima abgelagerte Tilsiter Markenware vollfett, in halben u. ganzen Laiben, per ½ kg 1,98 DM ab Feinkosthandel
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
früher Molkerei Marwalde, Krs. Osterode/Ostpr.

Ia Pflaumen-Mus
nach Hausmacherart, der köstl. gesunde Brotaufstrich, verdauungsfördernd, Eimer ca. 5 kg br. 8,40 DM, feinste Aprik.-Marmelade 8,95 DM, Vierfruchtmarmelade m. Erdbeeren 8,40 DM ab hier, bei 3 Eimer portofrei. Nachn. Marmeladen-Reimers, Quickborn, Holstein 5.



überall in Apotheken und Drogerien



für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren
Kein Risiko, da Umtauschrecht
in alle Fabrikate bis zu 24 Monatsraten
Fordern Sie Gratiskatalog Nr. F 85
NÖTHEL Co. Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen Weender Str. 11 | Essen Gemarkenstr. 51 | Hamburg Steinstr. 5-7

Kauft bei den Inserenten unserer Heimatzeitung

9 RESTEstoffe erhalten Sie für DM 9.90
SONDERPREIS weil wir Sie als Kunden gewinnen möchten!
1. Sehr schöner Blusenstoff weiß, für hübsche langärmelige Bluse
2. 1 Kopfkissen-Bw. Stoff 160×80
3. Wäschetrikot, elastisch und fest rundgearbeitet f. Damenhemd u.
4. gleicher Wäschetrikot f. Da.-Hose
5. Bw. Kü.-Handtuch u. Waschl. Frotté
6. 3 Damen-Taschentücher, 3-farbig
7. Schürzenstoff bunte Muster 1 m
8. Strapaz. Zw. Wäschestoff ca. 1 m einf. br. für Leib- und Bettwäsche
9. Echtfarbige Tischdecke, 80×80 beliebte Muster, ungesäumt

Alle 9 Artikel zus. nur DM 9.90
Nachn., Verlangen Sie kostenlos PREISLISTE m. 100 neuen RESTE-Angeboten u. Original-Stoffmuster!
Garantie: Bei Nichtgef. Geld zurück!
H. STRACHOWITZ Abt. A 138 Buchloe
Deutschlands Großes Reste-Versandhaus

VERBOTEN

ist es leider, Bäume auszureißen! Dabei fühlen sich jetzt gerade viele, die noch vor Jahren müde und abgespannt waren, so richtig in Form!
Kein Wunder, denn „Gelée Royale" und „Ginseng" gibt ihnen auf natürliche Weise neue Lebenskraft. Bei Tierversuchen gelang es, die Lebensdauer bis zu 50 % zu erhöhen.
Bekannte Ärzte, darunter der Leibarzt des Papstes, Prof. Dr. Galleazzi-Lisi, bestätigen die außerordentliche Wirkung von „GELÉE ROYALE" und „GINSENG"!
Aber nicht nur neue Lebenskraft schenkt Ihnen „Gelée Royale und Ginseng", es steigert auch Ihre Abwehrkraft gegen Krankheit! Wollen Sie nicht auch einen Versuch machen? Einen Versuch ohne Risiko? Zögern Sie bitte nicht, sondern senden Sie uns noch heute den Gutschein. Es genügt aber auch, wenn Sie auf einer Karte bestellen und uns die Nummer des Gutscheins mitteilen.

GUTSCHEIN Nr. 003 115

für einen Versuch ohne Risiko! Sie können die angebrochene Kur-Packung innerhalb von 10 Tagen zurücksenden. Sind Sie zufrieden, so setzen Sie die Kur fort und senden uns den Betrag.
Original-Kur-Packung „GELÉE ROYALE-GINSENG" für 50 Tage 12,35 DM. HALUW, Wiesbaden 6, Postfach 6001.

Ostpreußen erhalten 100 Rasierklingen, best. Edelstahl, 0,08 mm für nur 2 DM, 0,06 mm, hauchdünn, f. nur 2,50 DM, keine Nachnahme. 8 Tage z. Probe. HALUW Abt. 9 E, Wiesbaden 6.

Vom neuen Fang „Dauerware"
Matjes-Salzfettheringe lecker! lecker
Probe-Bahneimer br. ca 12½ kg 13,40. ⅛ Faß br. ca. 17 kg ca. 175 Stück 16,80, ¼ Faß br. ca 35 kg etwa 270 Stück 29,70. Postdose ca. 4¼ kg 5,75, ab Ernst Napp, Abteilung 58, Hamburg 39.

Bei Schulmüdigkeit, Wachstumsstörungen, Überarbeitung helfen **Vitamin B12-Tropfen „Pharmabit"**
Zu haben in Apotheken, sonst beim Hersteller:
Pharmabit
Chem. Fabrik GmbH. - Ingolstadt/Donau
früher: Lomnitz/Riesengeb.

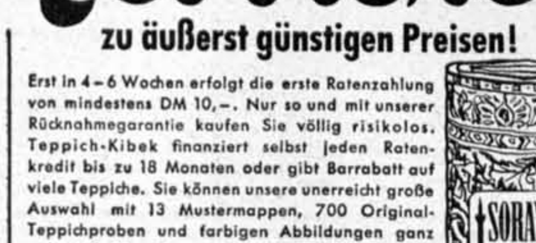
I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 / 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh., Oldenburg i. O.

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55, nimmt Lernschwestern und Vorschülerinnen mit guter Allgemeinbildg. für die Krankenpflege auf. Auch können noch gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden.

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe 2 Schulheime
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld u. im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten
Vorschülerinnen
ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung. Ab 18. Lebensjahr werden
Lernschwestern
zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Auch
Schwestern
insbesondere Op.-Schwestern, können noch Aufnahme finden
Prospekte durch die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91



zu äußerst günstigen Preisen!

Erst in 4–6 Wochen erfolgt die erste Ratenzahlung von mindestens DM 10,—. Nur so und mit unserer Rücknahmegarantie kaufen Sie völlig risikolos. Teppich-Kibek finanziert selbst jeden Ratenkredit bis zu 18 Monaten oder gibt Barrabatt auf viele Teppiche. Sie können unsere unerreicht große Auswahl mit 13 Mustermappen, 700 Original-Teppichproben und farbigen Abbildungen ganz unbeeinflußt prüfen und Preise vergleichen. Alle Markenteppiche verkaufen wir garantiert nur zu Mindestpreisen. Kein Vertreterbesuch.

Unser Werbeangebot:

SORAYA, der Qualitätsteppich!

100% reine Kammwolle, durchgewebt bis auf den Grund. Mottenecht durch Eulan. Herrlich persergemustert nach echten Orientalen.

SORAYA stellt unsere bisher größte Leistung dar. An diesem Markenteppich sparen Sie viel Geld, denn unser Preis liegt bei der erstklassigen Qualität unwahrscheinlich niedrig. Kaufen Sie diesen Teppich ohne jedes Risiko. Wir werden Sie immer noch überraschen mit dieser Sonderleistung. Ein SORAYA-TEPPICH hält viele Jahre, selbst bei hoher Beanspruchung.

Gr.: 250/355 cm DM 446,—, 200/305 cm nur DM **295,00**

Riesenauswahl in Bettumrandungen, Läufern und Auslegeware. Auch Kokos und Sisal. Vor jedem Teppichkauf sollte man unser Angebot prüfen. Hunderttausende schon waren begeistert.
Auch Direktverkauf vom Lager Elmshorn, Osterfeld 16 bis 20.
Telefon: Elmshorn 4061, 4062, 4063, 4064.

Bitte schreiben Sie gleich an das GRÖSSTE TEPPICHHAUS DER WELT „Erbitte portofrei auf 5 Tage die große Kibek-Kollektion.



Hausfach 196M · ELMSHORN
Teppiche für wenig Geld - vom größten Teppichhaus der Welt!

Suchanzeigen



Name: vermutl. Neumann
Vorname: Inge
geb.: etwa 1942

Das Mädchen befand sich zuletzt im Waisenhaus Königsberg-Ponarth, Ostpr., und kam mit einem Transport nach Bischofswerda (Sachsen). Es erinnert sich, daß die Mutter verstorben ist und daß der Vater Soldat war. Zuschr. erb. u. Nr. 86 318 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche meine Schwester, **Emma Böhm**, geb. Lagis, mit ihren drei Kindern, Helmut, Hilde und Gertrud, aus Lindiken, Kreis Tilsit/Ragnit, Ostpr., geb. 17. 8. 1894. Letzter Wohnort Willkischken, Memelland. Alle wurden 1945 nach Tum (Sachsen) evakuiert und seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht. Auguste Gingel, geb. 8. 8. 1896, Krakischken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Dinslaken-Lohberg, Zechenstraße 21.



Name: Braun
Vorname: Walter
geb. 2. 11. 1942
Haar: blond
Augen: blau

Für den Knaben, der angeblich Braun heißt, werden Angehörige gesucht. Der Junge kam im November 1945 mit einem Transport aus Ostpreußen. Es wird vermutet, daß die Kinder dieses Transportes aus Pr.-Holland stammen.
Zuschr. erb. u. Nr. 86 317 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

Wer kennt meinen Sohn **Heinz Schober**, geb. 24. 8. 1925 in Freudenhoch, Kr. Gumbinnen, Ostpr.? Ausgebildet in Allenstein, Ostpr., Pz.-Jäger-Abt. I. Verm. seit Aug. 1944 bei Le Havre. Wer kann mir Nachricht geben? Unkosten werden erstattet. Emil Schober, Kehl (Rhein), Karlstraße 15.

Ich suche Oberpostschaffner **Rischewski**, der früher in Allenstein, Ostpr., Hohnsteiner Querstraße 5, gewohnt hat. Wer von seinen Kollegen kann mir über seinen jetzigen Aufenthalt Auskunft geben? Mögl., daß R. seinen früheren Namen geändert hat. Zuschr. erb. Frau Emma Stegmann, Icker Nr. 6, Kr. Osnabrück.

Bestätigungen

Für Lastenausgleichssache benötige ich Angaben, wann ungefähr das Haus in Friedland, Ostpreußen, Ritterstraße 48 (früh. Inh. Frau Schetat, dann ab 1935 Fleischermeister Adolf Hollstein) erbaut ist. Unkostenerstattung. Frau Alma Hollstein, Düsseldorf-Oberkassel, Schanzenstraße 49.

Sonder-Angebot!
Direkt ab Fabrik
Ein Restposten kräftiger, unverwüstl.
Waterproof Berufs-Schuhe
Schwarz oder braun lieferbar
Größe 36 – 47
Wegen Produktions-Umstellung stark herabgesetzter Preis: 18,85
Mit Profilsohle 3,- Aufschlag
wasserdichtes Futter — Starke Lederbrandsohle Wasserlasche — Lederzwischen- und Lederlaufsohle — Gummi-Absatz. (Solange Vorrat reicht)
3 Tage zur Ansicht!
Keine Nachnahme! Sie können erst prüfen u. dann bezahlen oder bei Nichtgefallen zurücksenden.
Beruf - Schuhgröße - Farbe angeben.
Rheinland-Schuh S 17 Goch/Rhld.

Gültiger Gutschein 131
Gartenfreunde erhalten gegen Einsendung dieses Gutscheines kostenlos meine farbig illustrierten **Garten-Anregungen Herbst 1958**



Gärtner Pötschke, Neuß 2

Rheuma?
Nierenleiden, Glieder- u. Kreuzschmerzen? Sie wollten doch schon längst die interessante Schrift lesen, „Rheuma-Gequälte atmen auf". Kostet nichts, also heute noch anfordern.
H. Jung Abt. E Boxberg/Bad.

Klatt's Federbetten Bettwäsche ein Qualitätsbegriff
Immer gut zum alten Preis
Zwirnköper-Inlett, indrarot u. echtblau, mit Garantiestempel für Feder- u. Halbdaunenfüllung, 80 cm 4,75 DM, 130 cm 7,90 DM, 140 cm 8,55 DM, 160 cm 9,60 DM.
Halbw. Halbdaunen, leicht u. weich, je Pfd. 7,75, 10,—, 12,50
Weiße daunige Federn, sehr zu empfehlen, je Pfd. 12,95 DM.
Reinw. „Gänse"-Rupf DM 14.80
Ia sortiert, je Pfd DM 17.90
Ia weiße Halbdaunen, extra daunig, bewährte Qualitäten je Pfd. 14,95 und 16,90 DM.
Halbw. ¾-Daunen 16,50 DM.
Bettwäsche, eig. Anfertigung.
Preisnachlaß 3 %. Porto und Verpackung ab 25,— DM frei.
Carl Klatt, (23) Bremen
Wachmannstraße 20
fr. Kallies i. Pomm. Gegr. 1850

Landsleute erkennen sich an der Elchschaufelnadel

Preiselbeeren
direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, ausgereifte, handverlesene, blattfreie Ware, Haushaltspackung 9 Kilo DM 18,—, Spätlese DM 20,—, Verpack. frei, lieferbar Sept.—Okt., versendet Expreßgut-Nachn. Viele Dankschr. Genaue Bahnstation angeb.
Bruno Koch / 724
(13a) Wernberg/Bayern

Geschäfts-Anzeigen
Familien-Anzeigen
Glückwunsch-Anzeigen
Gruß-Anzeigen
Such-Anzeigen
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche

in unserer Heimatzeitung

werden aufmerksam gelesen und bringen Erfolg

Unsere Inserenten werden gebeten, ihnen auf Chiffreanzeigen zugegangene Unterlagen, wie Zeugnisse, Fotos usw., möglichst umgehend wieder zurückzusenden, da diese Unterlagen Eigentum der Einsender sind.

Ein Buch, das Sie immer wieder lesen!

Viele Krankheiten
heilen nur durch die
Selbstheilkräfte der Natur
Dies wird bewiesen in dem aufsehenerregenden Buch
Arzneilose Heilung
von Arthur Sauter
180.—200. Tausend — 176 Seiten — illustriert — Preis DM 4,25
Es zeigt den Weg zu natürlicher Gesundung

Gestützt auf 35jährige Erfolgserfahrungen wird leichtverständlich erklärt, wie Krankheiten durch widernatürliche Vorgänge im Darm entstehen und nach natürlicher Entgiftung des Blutes, ganz einfacher Beseitigung der Blähungsansammlungen und arzneiloser und sicherer Heilung der

Verstopfung

(auch veraltete und sogenannte chronische Fälle) ganz von selbst vergehen.
Keine Verstopfung und Blähungsbeschwerden mehr
Was der
Kranke zur **Heilung** **Gesunde** zur **Vorbeugung**
ohne Verbrauch von Arzneien, ohne Kuren und ohne Änderung der Ernährungs- und Lebensweise zu tun hat, lesen Sie in diesem Volksbuch.

Das Buch muß jeder Gesunde und Kranke lesen.

Prüfen Sie das reichhaltige Inhaltsverzeichnis. Dieses Buch befähigt jeden, seine Leiden und deren Zusammenhang mit ihren Ursachen zu erkennen und zu verstehen, diese zu beseitigen und ihre Wiederkehr zu verhüten. Erst damit kann man der natürlichen Selbstheilung den Weg freimachen.

Krankheiten heilen nur von selbst durch die Natur.

Der überzeugendste Beweis des Erfolges, des in unserem Buch gezeigten Weges zur Gesundheit, sind die seit 35 Jahren Tag für Tag eingehenden begeisterten Briefe von dankbaren Freunden.

Mahnung für **Gesunde** **Hoffnung** für **Kranke**
Wer sich nicht sofort zur Bestellung entschließen kann, werfe diese Druckschrift keinesfalls weg. Seit Jahrzehnten erleben wir, daß viele Leser zu guter Letzt, wenn alle anderen Heilversuche keinen Erfolg brachten, zu diesem Buche greifen.

Das Buch kann nur direkt bezogen werden vom Heilverlag Stuttgart

Bitte wenden!

Stellenangebote

Landmaschinenschlosser - Gutsschmied

mit Führerschein II für Unimog baldmöglichst gesucht. Bewerber muß abgeschlossene Fachausbildung sowie Erfahrung und Kenntnisse besitzen in Einsatz und Bedienung sämtlicher Maschinen und Geräte sowie in allen anfallenden Reparaturen im größeren Gutsbetrieb.

Bewerber mit gleicher **Praxis**, wo Ehefrau in Saison mitarbeitet, bevorzugt. Nur schriftliche vollständige Bewerbungen an **Rittergut Wormsthal, Post Wunstorf (Han)**

Hausangestellte

für gepflegten 2-Personen-Geschäftshaushalt, Nähe Koblenz, in idyllischer Landschaft, mit Koch- und mögl. etwas Näh-Kenntnissen, im Alter von 25 bis 35 Jahren, sofort oder später gesucht. Voraussetzung ist, den Anforderungen eines gepflegten Haushalts gerecht zu werden. Geboten werden: Guter Lohn, geregelte Freizeit und ein schönes Zimmer. Angebote erb. u. Nr. 86 365 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Chefarztsekretärin

für geburtshilflich-gynäkologische Krankenhausabteilung nach Köln gesucht.

Bedingungen:

Stenographie, Schreibmaschine und Kenntnisse der medizinischen Fachsprache.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen erbeten u. Nr. 86 323 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Geschäftshaushalt am Niederrhein sucht tüchtiges, ehrliches

Hausmädchen

Nach Möglichkeit an selbständiges Arbeiten gewöhnt, aber nicht unbedingt erforderlich. Geboten wird: Höchstlohn, Fam.-Anschluß, eigenes Zimmer mit fließendem Wasser.

Nachricht erbeten an

Theo Terporten, Damen- u. Herren-Oberbekleidung Neukirchen-Vluyn, Kreis Moers

Hauptstraße 360. Telefon Vluyn 528

Für größeren gepflegten Gutshaushalt mit modernen Geräten

zwei zuverlässige junge Mädchen

oder gepr. Wirtschaftsgehilfinnen (evtl. Freundinnen), im Alter zwischen 18 u. 25 J. gesucht, die sich in Küche, Haus u. Garten abwechseln. Gutes Gehalt, geregelte Freizeit. Zuschr. mit den üblichen Unterlagen u. Nr. 86 413 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für sof. einen ehrl. u. solid. **Kellner** in Dauerstellung, f. ein kl. Hotel u. Gaststätte. Hotel u. Gaststätte Goldener Löwe, Northeim (Han).

Älteres Ehepaar (Ostpreußen) im Raum Kassel, sucht ein **junges Mädchen**, welches Lust hat, im Geschäft mitzuhelfen? Voll. Fam.-Anschl. Auch Waise, die eine Heimat sucht. Sauber und ehrlich Bedingung. Zuschr. erb. u. 86 376 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einen tücht. **Schreinergesellen** sucht Schreinermeister Joh. Lambertz, Büderich b. Düsseldorf. Zimmer kann gestellt werden.

Zwei arbeitslustige

Hilfsarbeiter

für Schnittholzlager gesucht.

Angebote erbittet **Erich Fey KG,** Holzgroßhandlung, **Dortmund,** Lippestraße 9b.

Nebenverdienst bis DM 100,— wöchentlich. Leichte Heimbeschäftigung mögl. (7-Pfg.-Rückumschl. erbeten). **Schewe,** Abt. 33, Hamburg-Farmsen 2, Postfach.

Sicherer Nebenverdienst bis 70 DM wöchentl. durch leichte Tätigkeit im Hause mögl. Näheres gegen Rückp. durch HEISE & CO., Abt. B 30, Heide (Holst).

Wir suchen zum Herbst einfaches, christl. eingestelltes

Älteres Ehepaar

für kl. Heimbetrieb. Mann, Garten und Kleintiere, Frau, Küche und Bügeln oder Flicken.

Säuglingsheim der Inneren Mission Freudenberg Kreis Siegen in Westfalen

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto Dr Werschinski, Baden-Baden 10.

Suche für gepflegten, kleinen Gutshaushalt ohne Leutebeköstigung perfekte **Wirtschafterin,** die alle vorkommenden Arbeiten verrichtet. Bewerb. m. Gehaltsanspr. u. Zeugnissen erb. u. Nr. 86 319 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Zuverläss. Frau ab 1. 11. 1958 zur selbst. Führung d. Haushaltes gesucht. Hausfrau berufst. Eig. Zim., fließ. Wasser, in neuem Hause. Angeb. an v. Ginsinyk-Gizycki, Walsrode, Am Bahnhof 4.

Kinderlb. **jung. Mädchen** vor Berufsausbild. z. 1. 10. 1958 f. 3-Kinderhaush. gesucht. Fam.-Anschl. Eig. Zimmer. Dr. G. Ostermeyer, Hamburg 20, Brödermannsweg 66.

Zum baldmöglichen Termin werden einige **Haus- und Küchenhilfen** gesucht. Auch ältere Frauen können sich bewerben. Weiterhin wird eine **Köchin** für Gemeinschaftsküche gesucht. Bezahlung nach dem Tarif der Inneren Mission. Die Heime liegen in schöner Vorgebirgslandschaft. Herzogsägmühler Heime f. Innere Mission, Herzogsägmühle bei Schongau, Post Unterobland.

Gesucht auf gut eingerichteten landwirtschaftl. Betrieb (Milchwirtschaft u. Obstbau) **Burschen** mit Kenntnissen in den einschlägigen Arbeiten. Lohn nach ortsüblich. Ansätzen u. freie Station. Zuschriften an Ferienheim der Bally Schuhfabriken AG in **Brunnen** (Schweiz).

Mädchen! Für modern eingerichteten Hof, schön gelegen am Bodensee, wird Mädchen ab sofort für die Küche gesucht. Zentralheizung, vollmechanisches Waschen, *geregelte* **Freizeit.** *Hofgut* Rengoldshausen **bei** Überlingen a. Bodensee.

Wer möchte berufst. Dame (mit 2 Schulkindern) selbst. den Haushalt führen? Dauerstelle, eig. Zimmer. Angeb. an Frau E. v. Irmer, Bielefeld II, Großdornberg 150.

Stellengesuche

Suche Anstellung in gutgehender Gastwirtschaft, mögl. m. Fleischerei u. Konditorei, in waldr. Geg., wo ich eine kleine Landwirtsch. selbständ. bearbeiten kann. Zuschr. erb. an Leopold, Landschulheim, Hangenmeilingen, Kr. Limburg/Lahn.

Bekanntschaften

Zwei ostpr. Junggesellen such. zwei Frauen im Alter v. 30—50 J. Zuschr. erb. u. Nr. 86 303 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13

Kaufm. Angestellter, 27/1,78, ev., sich. Position, vielseit. interess., wünscht die Bekanntsch. m. ein. soliden u. netten Mädel, zw. baldig. Heirat. Mögl. Raum Nordrh.-Westf. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr 86 203 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Fünfziger, kath., gr., kräftig, m. festem Arbeitsverhältn., ohne jeden Anh., sucht ebenf. alleinst. Frau zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. Nr. 86 220 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., Witwer o. Anh., 54/1,70, ev., sucht zw. Wiederheirat Bekanntsch. Alter 45—52 J. Zuschr. erb. u. Nr. 86 310 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Krankenschwester, Königsbergerin, 48 J., ev., möchte mit gebildeten Herrn, der Natur und alles Schöne liebt und der gleich mir einsam ist, zwecks späterer Heirat in Verbindung treten. Zuschr. erb. u. Nr. 86 292 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 36/1,65, ev., sucht strebs. ev. Mann, Alter bis 45 J. (Land Hannover angen.). Zuschr. erb. u. Nr. 86 228 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

43jähr. Ostpreußin, ev., wünscht charakterv. Lebenskamerad. Zuschr. erb. u. Nr. 86 221 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schlesierin, 37/1,64, kath., schlank, dklbl., m. 9jähr. Tochter, wünscht Bekanntschaft eines Herrn entsprech. Alters. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 320 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., 32 J., (Spark.-Angestellte), wünscht die Bekanntsch. eines Herrn im Alter von 35—45 J. (Witwer, auch mit Kleinkind, angen). Ernstgem. Zuschriften erb. unt. Nr. 86 263 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ermländerin, 41/1,70, kath., Raum Bremen, wünscht ein. solid. nett. Landsm. kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 86 306 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Im Ruhrgebiet ist ein alteingeführtes

Textil-Geschäft

altershalber an tüchtiges Fach-Ehepaar zu verpachten (auch geeignet als Filial-Betrieb). Zuschriften erb. u. Nr. 85 956 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

DM 100,- zahle ich, wenn ein Kauf zustande kommt, demjenig., der mir ein Wohnhäuschen in oder Stadtnähe gegen Barzahlung vermittelt. Alte nette Leute erh. auf Wunsch Wohnrechte. Zuschr. erb. u. Nr. 86 223 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

6 ostpr. Künstlergrafiken

auf original handkoloriertem WPK-Fotokarton m. 18×24 cm Unterlage, eine herrliche Heimaterinnerung, DM 7,50. Bestellung: Berliner Grafik & Foto, Berlin-Schöneberg, Akazienstr. Nr. 29, Postscheckamt Berlin-West, Konto-Nr. 1136 14.

Alleinst. ältere Witwe (Königsbergerin) sucht **2-Zim.-Wohn.** in Stadt od. Stadtnähe. Gegend gleich. Zuschr. erb. u. Nr. 86 262 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Karlsruhe! Student, Ostpr., sucht Zimm. Jürgen Taureck, (16) Wiesbaden, Klopstockstraße 20.

Vermiete! 1 möbl. Zim., 1 gr. Leerzim., an ält. alleinst. Person, evtl. Ehepaar (Ostpr. bevorz.). Neubau, Nähe Celle, ruh. Lage. Zuschr. erb. u. Nr. 86 416 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachungen

II 110/58

Aufgebot

Frau Elsbeth Pilkat, geb. Kreuzahler, in Ihrhove/Lütjewolde, Kreis Leer, hat beantragt, ihren verschollenen Ehemann, den Bauer (Soldat) Bruno Otto Pilkat, geb. am 19. 6. 1910 in Insterburg, zuletzt wohnhaft in Hasenrode Stulgen), Kreis Gumbinnen, Ostpr., für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird *aufgefordert, sich bis zum 6. September* 1958, 11 Uhr, bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 1, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Leer, den 10. Juli 1958

Amtsgericht

Aufgebote

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Person ist beantragt worden. Die bezeichnete Person wird hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann.

Alle, die Auskunft über die bezeichnete Person geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.

Die Buchstaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppenanschrift, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Ende der Aufgebotsfrist, e) Name und Anschrift des Antragstellers.

Linka, Karl, 28. 12. 1926, Vermessungslehrling (Soldat), a) Malga, Kr. Neidenburg, Ostpr., b) 2. Komp. Nachr.-Abt. 349 Feldpost-Nr. 17 070, c) Walsrode, 1 II 65/58, d) 25. Okt. 1958, e) Frau Hildegard Krause, Walsrode, Am Badeteich 71.

Das nördliche Natangen

Eine Landschaftsbetrachtung / Von Emil Johannes Guttzeit

Landschaften gleichen den Menschen. Eine Jede hat ihr besonderes Gesicht, in ihm kann man wie in dem Antlitz eines Menschen lesen; beide spiegeln ihre Wesensart, ihr Werden und ihre Geschicke wider. Versuchen wir, auf diese Weise die Landschaft des nördlichen Natangen zu ergründen! Sie umfaßt den weiten Raum zwischen dem Frischen Haff, dem Pregel, der Alle und den nördlichen Ausläufern des Stablack, der das südliche Natangen beherrscht. Am nördlichen Natangen sind fünf Landkreise, Königsberg, Wehlau, Heiligenbeil, Pr.-Eylau und Bartenstein, beteiligt; ihre kommunalpolitischen Grenzen sind erst in den Jahren 1918 und 1919 willkürlich gezogen worden. Das genannte Gebiet bildet aber eine landschaftliche und geographische Einheit, die durch Entstehung, Aufbau und Oberflächenformen bedingt ist.

Die nördlichen Grenzen

Nach der landläufigen Meinung bildet der Pregel die Nordgrenze der Landschaft Natangen. In prußischer Zeit, auch noch in den ersten Jahrhunderten der Ordenszeit, gehörte das Pregeltal zum Samland. Leo Gimboth hat schon vor 35 Jahren nachgewiesen, daß sogar das Südufer des Pregels von Kapkeim bis Wehlau zum Samland gerechnet wurde. Und am Unterlauf dieses Flusses gehörte das dreieckige Gebiet zwischen Haff, Pregel und Wundlacker Senke zum alten Warmien, also zum Ermland. Das Ermland war also ursprünglich eine Küstenlandschaft, die das Siedlungsland an der Haffküste bis zum Unterlauf des Pregels erfaßte. Das alte Natangen war dagegen eine Binnenlandschaft, die weder das Haff, noch den Pregel berührte.

Beachtlich ist in diesem Zusammenhang, was W. Kuck festgestellt hat: Die Mundartengrenze zwischen dem Samländischen und Natangischen liegt nicht in der Pregellinie; sie verläuft vielmehr südlich von ihr etwa von Haffstrom in nahezu gerader Linie durch die Waldgürtel des Frisching mit dem Zehlaubruch zur Alle bei Koppershagen (zwischen Allenburg und Wehlau) bis in das Kranichbruch hinein. Die alte geschichtliche Grenze und die Sprachgrenze zwischen Samland und Natangen verlaufen also südlich des Pregels.

Aber kehren wir zu der Landschaft des nördlichen Natangen zurück! Sie verdankt ihre Entstehung der Eis- und Nacheiszeit. Gletscher und Schmelzwasser, Grund- und Endmoränen mit Geschieben von Sand, Geröll und Ton haben das Antlitz dieses vielgestaltigen Raumes geformt, der nicht so einheitlich gebildet worden ist wie der des Stablack.

Das natangische Höhengebiet

Als seinen Mittelpunkt kann man das Zehlaubruch bezeichnen, das die Wasserscheide zwischen Pregel, Alle und Frisching darstellt. Das Hochmoor liegt auf einem Höhenzug, der mit der Endmoränenlandschaft des Samlandes zusammenhängt. Von der samländischen Westküste bei Palmnicken—Dirschkeim zieht er über das Alkgebirge bis zum Pregeltal bei Fuchshöfen, kreuzt dieses in der Richtung auf Groß-Lindenau und setzt sich auf der südlichen Pregelseite in dem Höhengelände südöstlich Königsberg fort. Auf ihm liegen die meisten in der Ordenszeit gegründeten Dörfer: Ludwigswalde, Borchersdorf, Löwenhagen, Fuchsberg, Weißenstein, Ackerau, Thomsdorf, Wittenberg, Uderwangen, Jesau, Abschwangen und andere. Einzelne Höhen steigen bis zu fünfzig Meter an und haben Verbindung mit den Ausläufern des Stablack zwischen Domnau und Pr.-Eylau.

Das kuppenreiche Gelände hat Sand- und Lehmböden, ist aber auch von Kies- und Steinlagern durchsetzt, zum Beispiel bei Steinbeckellen und Steinbeck-Anker im Pregeltal. Ausgesprochenen Sandboden finden wir bei Groß-Ottenhagen, bei Kilgis und Sollau, bei Posmahlen und Wogau, wo sich ausgedehnte Sandflächen des Stablack anschließen.

Bemerkenswert sind die im Höhengelände erkennbaren Terrassen von verschiedener Höhe; sie fallen zu den natangischen Becken oder Mulden im Südwesten und Osten ab. Vierzig Meter hoch liegen zum Beispiel die Höhen bei Ackerau und die Moore bei Haferbeck, in dreißig Meter Höhe das Thomsdorfer Becken und die Fuchsberger Bucht auf der Nordseite des Ackerauer Höhenzuges; dann folgen Höhen von fünfzehn und fünf Metern. Einzelne Terrassen bilden der Uderwanger Teich in siebenunddreißigeinhalb Meter Höhe, das Rabenbruch mit siebenunddreißig Metern, einzelne Höhen bei Vierzighuben mit fünfunddreißig Metern. Oft sind diese Bekken von Torfwiesen und Mooren erfüllt.

Die Staubeckenzone mit Lehm- und Tonboden

Östlich und westlich des Höhengeländes liegen die großen Becken oder Mulden: das Mahnsfeld-Tharauer Becken, das die eigentliche Frischingniederung bildet, und im Osten das Allenburg-Wohnsdorfer Becken; wir können sie auch als die westliche und östliche natangische Mulde bezeichnen. Sie waren, wie auch das Höhengelände, einst von einem mächtigen Stausee überflutet, der sich südlich des Pregel-Instertals von den Uferhöhen des Frischen Haffs bis über die Alle hinaus zur ostpreußischen Grenze hinzog. Man spricht deshalb von der Staubeckenzone im nördlichen Natangen. Ihre ungeheuren Wassermassen hatten kaum einen Abfluß. In dem ruhigen Wasser setzten sich die feinsten Bestandteile, der Ton, nieder und schufen den tonigen Boden, der heute diese Gebiete aufbaut und fast restlos bedeckt. Er hat nur geringe Humusbeimengungen und ist wenig locker. Dadurch ist die Bearbeitung des Bodens recht schwer.

Sie mußte zur rechten Zeit vorgenommen werden, immer dann, wenn der Boden nur wenig durchfeuchtet war. Beim Pflügen lagen dann die umgeworfenen Erdschollen wie blanke Speckseiten da, und mehrmals mußte der Acker geeggt werden. Mit hölzernen Eggen war da gar nichts zu machen. Nur im nördlichen Natangen habe ich den hölzernen Klutenhammer kennengelernt, mit dem die halbtrockenen Erdschollen zerschlagen werden mußten. Und in meinen Kinderjahren habe ich mich oft gewundert, wie die Pflanzen das feste Erdreich durchbrechen und gedeihen konnten.

Ein Gang über den tonhaltigen Lehmboden war höchst anstrengend, weil — wie der Volksmund sagte — ein Rittergut am Stiefel hängen blieb. Wilhelm Reichermann, der natangische Volksdichter, erzählt in einem seiner „Plattdütsche Spoaßkes" vom Meister Plutz, der „dörch Mott onn Lehm noa Amalienwalde köhm" und „kröch wieder knapp de Feet onn wör stockeraggemöd"

Bei Regenzeiten war der rote Lehm so durchfeuchtet und speckig, daß man ihn mit dem Messer schneiden konnte; mit den Händen konnte man ihn nicht auseinanderreißen. Gefürchtet waren zur Frühjahrs- und Herbstzeit die Landwege, wenn Dauerregen sie aufweichte und große Pfützen auf dem undurchlässigen Boden standen. Fuhrwerke, vor allem die täglich verkehrenden Milchwagen, konnten dann nur vierspännig in die Molkerei fahren. Als das Rittergut Wisdehnen von vierzig oder fünfzig Jahren eine Lokomobile vom Nachbargut borgte und abholen mußte, blieb sie oft im Lehm stecken, obgleich zwölf Pferde das Ungetüm zogen und die Knechte einen tollen Spektakel machten, um die abgejagten Tiere vorwärts zu treiben. Der Lehmbrei setzte sich immer wieder zwischen die Speichen, so daß sich die Räder nicht bewegen konnten.

Uns Kindern lieferte der Mott — so wurde der tonige Lehm genannt — das beste Knetmaterial für allerlei Dinge. Wir formten Puppen, Schüsseln, Töpfe, Teller usw. aus ihm. Beliebt waren die kleinen Schleuderkugeln, die wir in unseren Händen aus dem fetten Lehm rollten. Wir steckten die Kugeln auf eine Weidenrute und schleuderten sie in die Luft oder nach ausgemachten Zielen. Ein vergnüglicher Wettbewerb setzte ein, und Sieger war der, der seine Kugeln am weitesten zu schnellen wußte.

Das Reinigen der Kleider und Schuhe vom Mott war allerdings nicht so vergnüglich; es kostete mitunter sogar Tränen. Denn der braune Lehm saß so fest, daß man ihn nur mit dem Messer, was allerdings verboten war, oder mit einem Holzspan abschaben mußte. Und wehe, wenn die Kleider über und über mit Lehmwasser bespritzt waren! Meistens mußte sie in die Waschtiene gesteckt und gereinigt werden.

Der Lehm hatte auch sein Gutes. Der Töpfer brauchte nie lange nach ihm zu suchen, und die Baumeister der alten Fachwerkhäuser fanden ihn an Ort und Stelle. Der Bauer konnte fast immer auf eine ergiebige Ernte rechnen, auch in trockenen Sommern; denn der strenge Lehmboden behielt lange die Feuchtigkeit bei. Roggen, Hafer, Weizen, Bohnen und Erbsen, auch Klee und Hackfrüchte gediehen gut auf dem fetten Boden und lieferten gute und sehr gute Erträge. Für Kartoffeln war er weniger geeignet. Und welche stattlichen Eichen, Eschen, Hainbuchen und Linden wuchsen auf dem braunen Erdreich! Schöne Mischwälder mit dichtem Unterholz fanden sich daher im nördlichen Natangen; ich denke an den Gauledener Forst, an den Frisching, an den Pr.-Eylauer Kreiswald bei Bönkeim und Romitten. In alter Zeit dehnte sich die Albehne, von der nur noch geringe Restwälder erhalten sind, im westlichen Natangen beiderseits des Stradick aus. An ihre Stelle sind zwischen den Jahren 1671 und 1705 zahlreiche Schatullgüter und -dörfer entstanden; sie wurden durchschnittlich drei Hufen groß gegründet: Albeneck, Albenort, Albenlauk, Grünwehr, Dingstein, Preußisch-Wäldchen, Konradswalde und andere.



Im nördlichen Natangen liegt auch das hübsche Städtchen Tharau, das durch das Lied vom Annchen von Tharau in ganz Ostpreußen und weit darüber hinaus bekannt wurde. Unser Bild zeigt das Haus, in dem Anna Neander, das Annchen, 1615 als Tochter des Pfarrers Martin Neander geboren wurde.

Neben dem weitverbreiteten Lehm- und Tonboden gibt es auch Flächen, die mit Sand bedeckt sind In der westlichen natangischen Mulde sind sie nur gering vertreten, zum Beispiel bei Gollau, Wickbold und nördlich Speichersdorf. Etwas häufiger sind sie im Tharauer Becken, zwischen Wickbold, Lichtenhagen und Mahnsfeld. Südlich des Frisching liegen Liepnicken, Karplauken, Milgen, Packerau, Bajohren, Tharau, Grünhof und Augustenhof auf oder am Rande von Sandboden.

Das undurchlässige Erdreich hatte zahlreiche Moore und Brüche entstehen lassen. Das Zehlaubruch mag für alle sprechen. Aber auch gute Weiden und Wiesen waren vorhanden, die eine blühende Pferde- und Viehzucht ermöglichten. Schon der Deutsche Ritterorden nutzte die ertragreichen Grünlandflächen in der Frischingniederung für die Pferdezucht aus. In Kobbelbude, das dieser Zucht den Namen verdankt, und in Kaynen standen zur Ordenszeit Hunderte von Stuten und Hengsten, später auch viele hundert Stück Rindvieh. In neuerer Zeit hatte auch das Herdbuchvieh mehrerer landwirtschaftlicher Großbetriebe, zum Beispiel das von Tykrigehnen, der Domäne Brandenburg und Kobbelbude sowie zahlreicher Bauernwirtschaften, besonders der Huntau, nicht nur in Ostpreußen einen guten Ruf.

Die Frischingniederung

Damit sind wir in das westliche natangische Becken, die Frischingniederung, gelangt. Zum Haff steigt das Gelände langsam an und erreicht seine größte Höhe im Heidenberg bei Pokarben mit neunundzwanzig Metern und im Sandberg bei Kamnicken mit dreißig Metern. Bemerkenswert ist es, daß die größten Höhen im Norden des Frischingtals parallel zu diesem Flusse liegen. Die an und für sich eintönige Ebene entbehrt aber nicht der landschaftlichen Reize; hier und da ist sie von kleineren Restwäldern unterbrochen, die einst den zusammenhängenden Frischingwald bildeten. Zwischen den Feldern liegen eingestreut Wiesen, Weiden und Brüche, die schon von ferne an ihren Erlenbeständen zu erkennen sind. An einigen Stellen überragen alleinstehende Hügel das Gelände wie der dreiunddreißig Meter hohe Galgenberg bei Mahnsfeld und die sechsundvierzig und dreiundvierzig Meter hohen Kuppen bei Eberswalde.

Erstaunt war ich stets über die landschaftliche Schönheit, die sich mir vom Heidenberge bei Pokarben bot. Der Blick schweift über das weite grüne Land mit seinen Äckern und Wiesen, das vom silbernen Band des Frisching in immer neuen Windungen durchzogen wird. Dahinter stehen als Abschluß des Bildes die würdig-ernst aufragenden Stablackhöhen. Vom Steilufer des Haffs mit der dunklen Brandenburger Heide im Hintergrunde schaute vor Jahrhunderten die Lenzenburg bei Korschenruh, eine Prußenfeste, weit über das im Sonnenschein glitzernde Haff bis zur Frischen Nehrung hinüber. Längst ist sie zerstört, und über ihren Burgwällen kreisten vor dem Kriege Segelflugzeuge. Auch der Kirchturm von Brandenburg grüßt herüber und erinnert an die wichtige Schlüssellage seiner Ordensburg, die die Schützerin der reichen Bauerndörfer und Güter im Osten war.

Den umfassendsten Weitblick in die Frischingniederung genoß man stets in der Gegend von Kobbelbude, wenn man vom Fenster des Zuges aus nach Westen schaute. Unendliche Pferdekoppeln und Viehgärten ringsumher, hier und da einige Wasserläufe, und in der Ferne am Horizont der hohe spitze Turm der Kirche Brandenburg. Im Frühjahr oder Herbst, wenn der Frisching und seine Nebenflüsse Hochwasser führten, stand die ganze Ebene unter Wasser, sie war ein unabsehbarer See, aus dem nur die Spitzen der Zaunpfähle herausguckten und der dunkle Eisenbahndamm wie ein schwarzes Band auf hellem Kleide sich abhob. Jedesmal, wenn ich diese Schau erlebte, verstand ich es, warum die Prußen diese Landschaft in ihrer Sprache Wuntenowe, das heißt Wasserland, genannt hatten.

Die Huntau

Aus Wuntenowe wurde später Huntenau; die deutschen Ritter benannten so das Kammeramt, das sie in diesem Gebiet einrichteten. Zu ihm gehörten nur prußische Dörfer mit Eingeborenen. Der Verwalter dieses Amtes, der Kämmerer, saß im Hof Huntenau, dessen Lage noch immer nicht festgestellt worden ist. Der Volksmund verlegt ihn nach dem Schloßberg von Patranken bei Perwilten, wo einige Wälle an ihn erinnern.

Der Name Huntenau hat sich in der Bezeichnung einer kleinen Landschaft südlich des Frisching erhalten, der Huntau. Zu ihr rechnet man die Gemeinden: Legnitten (mit Morren), Patranken, Perwilten (mit Lauck), Barsen, Poplitten, Wargitten, Sollecken und Stobecken. Zum ordenszeitlichen Kammeramt Huntenau gehörten etwa fünfunddreißig Ortschaften von Aweiden und Speichersdorf bei Königsberg über Seepothen und Kobbelbude bis zu den genannten Dörfern südlich des Frisching. Wilhelm Reichermann erklärt die Huntau in einem seiner Gedichte:

Önn Noatange, wo't Fröschingsfleet
Bie Branneborg geiht önn et Haff,
Da licht, wat mancher noch nich weet,
Et Huntausche nich wiet von aff.
Man räkent näge Därper to,
So väl öß davon woll bekennt,
Onn met de Bure öß dat so:
De ware Huntauer genennt.

Reichermann erwähnt auch, daß die Sprache der Huntauer besonders auffällig ist; sie sprechen das ei wie ai aus, also recht breit. Aber das wird dem Natanger überhaupt nachgesagt. Wahrscheinlich geht dieser „Vokalreichtum" der natangischen Mundart auf die Prußen zurück, die in diesem Gebiet lange Zeit selbständige Siedlungszentren bildeten.

Der Frisching

Der Hauptfluß des nördlichen Natangen ist der 88,8 Kilometer lange Frisching; er ist ein echter Natanger, wird im Zehlaubruch geboren, bleibt flach und schmal und fließt bedächtig dahin. Sein Oberlauf hat ein tief eingeschnittenes Tal. Bei Uderwangen hat man den Eindruck, als wolle er gar nicht weiterfließen, so träge und breit wälzt er sich durch das Wiesengelände. In Groß-Lauth trieb er eine Wassermühle,



Das Gut Kilgis, nach einer Farblithographie aus dem Jahre 1865. Schloßartig liegt es inmitten hoher Hecken und Baumgruppen eines alten Parkes. Der große Barockbau wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einstöckig errichtet, später wurde er aufgestockt und mit einem Seitenflügel versehen. Über die Geschichte von Kilgis, das über siebenhundert Jahre lang Sitz der Familie Kalnein war, wird auf der nächsten Seite berichtet.



Das nördliche Natangen

und auch bei Tharau war er früher aufgestaut, um die alte Mühle zu treiben. Sie bot mit ihrem Hintergrund, den Steilhängen des Flusses und der Tharauer Kirche zwischen uralten Linden ein recht malerisches Bild. Bei Mahnsfeld fallen die Uferhänge steil zum Flusse ab, und auf dem Galgenberg stand einst ein Richtplatz. Bei den Weiden- und Erlenstümpfen am Ufer bei Milgen gab es viele Krebse. Nur auf den letzten sechs Kilometern vor der Mündung trug der Frisching Schiffe, die meist vom Haff her kamen. Bei Brandenburg hat der Fluß vor Jahrtausenden die Haffberge durchbrochen und sich seine Mündung ins Haff erzwungen. Auf der rechten Uferhöhe unmittelbar am Haff erhob sich die stolze Brandenburg, die im Jahre 1266 von den Ordensrittern erbaut worden ist; nur noch geringe Reste, in denen die Domäne untergebracht war, zeugen heute noch von ihrer einstigen Größe und Bedeutung.

Die Wundlacker Senke

Das Frischingbecken ist nicht von diesem Flusse geschaffen worden, es war schon vor ihm da, als der mächtige Stausee das nördliche Natangen erfüllte, Dieser besaß einen Abfluß nordöstlich von Kobbelbude zum Haff. Er ist im Gelände noch heute als Wundlacker Senke zu erkennen. Steilhänge begleiten das einstige Tal bei Hinterwalde, Ramsen, Lichtenhagen, Bergau, Wundlacken, Warthen auf der einen und bei Jäskeim, Seepothen, Ludwigshof, Maulen auf der anderen Seite. An einigen Stellen ist es von Mooren und Torfwiesen erfüllt.

Die Nebenflüsse des „Frisching"

Der Frisching könnte der natangischen Mulde während Hochwasserzeiten nicht so gefährlich werden, wenn ihm seine Nebenflüsse nicht große Wassermassen zuführten. Von rechts fließt ihm die Morke unterhalb des Kranzberger Polders zu. Zusammen mit dem Frisching überschwemmt sie alljährlich im Frühjahr und Herbst die Huntau, obgleich in den letzten Jahrzehnten von der Kreisverwaltung Heiligenbeil viel für die Vorflut in diesem Gebiet geschaffen worden ist. Von Süden mündet die Beisleide, die aus der Bartenstein-Pr.-Eylauer Senke kommt, bei Groß-Lauth in den Frisching; und vom Schloßberg bei Wildenhoff [illegible]lt der Stradick mit seinem Nebenfluß, dem Pasmar, in den Frisching. Beisleide, Stradick und Pasmar fließen mit meist kristallklarem Wasser über den sandigen Untergrund mit starkem Gefälle dahin; in der Ebene werden sie dann ruhiger und nehmen bald eine lehmige Wasserfarbe an.

Die östliche natangische Mulde

Die östliche natangische Mulde, die sich hauptsächlich zwischen dem Zehlaubruch und der Alle ausbreitet, trägt einen anderen Charakter als das Frischingbecken. Von den etwa zehn Meter hohen Pregel- und Alleufern steigt das Gelände nach Südwesten bis auf zwanzig Meter an; die einzige größte Erhebung mit zweiunddreißig Metern Höhe ist die von Paterswalde südwestlich von Wehlau. Mehrere Brüche, vor allem das Hölletal bei Friedrichstein, das Kuhfließ, der Biebergraben, haben den Pregeltalrand tief eingeschnitten und eine schöne Landschaft geschaffen. An sie schließt sich das umfangreiche Waldgebiet aus Frisching an, das reich an Waldwiesen ist. Diese waren noch vor Jahrhunderten Teiche und tragen deshalb oft noch solche Namen, zum Beispiel der Schwarze Teich, der Oberwaldsche Teich, der Mittlere und der Hintere Teich.

Der Gauledener Forst und der Frisching haben hauptsächlich Misch- und Laubwälder, seltener reine Nadelholzbestände, die früher mehr verbreitet waren als heute. Von besonderer Schönheit sind die beiderseits des Breitackergestells; sie stehen im Gegensatz zu den hellen Birkenbeständen des dicht dabei liegenden Dämkenbruches. Wir dürfen mit Recht annehmen, daß der Wildbestand zu allen Zeiten recht bedeutend gewesen ist. Rehe und Hirsche, Wildschweine und Elche waren fast immer vertreten. Das Wappen der im Jahre 1400 gegründeten Stadt Allenburg zeigt nicht ohne Grund einen Elch. Vor hundert Jahren bemängelte man bei den Elchen der Gauledener Forst die wenig breiten Schaufeln des Geweihs.

Wenn man bei Luxhausen am Südrande des Frischingwaldes nach Süden wandert, so gelangt man in eine flache Ebene, die bis zur Stadt Friedland reicht, aber lange nicht so großartig und weiträumig ist wie die Frischingniederung im westlichen Natangen. Das liegt zum Teil daran, daß sie rings von Wäldern eingeschlossen ist, im Norden und Nordwesten vom Frischingforst, im Süden von Waldungen bei Georgenau und westlich Sortlack. In dieser östlichen natangischen Mulde fehlen auch die kleinen Restwälder, die der westlichen besondere landschaftliche Reize verleihen.

Ihr Boden besteht in der Hauptsache aus schwerem Lehm und Ton, kleinere Sandflächen finden sich in der Umgebung von Georgenau, bedeutendere zwischen Friedland und Wohnsdorf.

Die Besiedlung seit zweitausend Jahren

Trotz der zahlreichen Wald-, Moor- und Bruchgebiete im nördlichen Natangen gibt es fast überall stattliche Bauerndörfer, betriebsame Güter und reichlich vertretene Einzelgehöfte. Städte liegen nur an den Flüssen, am Pregel und an der Alle. Fast alle diese Siedlungen bestehen viele Jahrhunderte, zahlreiche sogar seit nahezu zweitausend Jahren. Eine bemerkenswerte Tatsache ergibt sich aus dem Studium der Siedlungsgeschichte des nördlichen Natangen. Vor Christi Geburt haben in diesem Raum keine Siedlungen bestanden, wenn wir von den wenigen auf dem Haffufer absehen. Zur Stein- und Bronzezeit, auch noch in der Frühen Eiszeit, mied der Mensch die feuchte Staubeckenzone, sie erschien ihm der Nässe und des strengen Tonbodens wegen siedlungsfeindlich.

Erst in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten ließ sich der Mensch — es handelt sich um Prußen — an Flußuferhängen, auf diluvialen Höhen an Flüssen, Bächen und des Haffs nieder, wählte auch die hochgelegenen Randgebiete der Frischingniederung als Wohnsitze. Den Beweis hierfür liefern urgeschichtliche Siedlungsfunde und Gräberfelder. Ich erinnere an die bekannten Gräberfelder von Rosenau, Groß-Ottenhagen, Kleinhof-Tapiau, Magotten, Augken, Imten, Adl.-Damerau, Zohpen, Luxhausen, Karschen, Tengen, Haffstrom, Hoch-Schnakeinen, Groß-Waldeck, Wackern, Wogau und andere. Auch mehrere Burgwälle stehen mit den prußischen Siedlungen im Zusammenhange: die Alte Schanze bei Jerusalem, der Schloßberg bei Steinbeckellen, die Wehranlagen bei Paterswalde und bei Klein-Nuhr, der Schloßberg zwischen Leissinen und Redden, der Zickelberg bei Trimmau, der Burgberg bei Dettmitten, der seit 1773 das Grabgewölbe der Familie von der Goltz enthält, dann im Frischinggebiet der Schloßberg bei Patranken, der Hünenschloß bei Globuhnen, der Schloßberg (die ehemalige Bichau) bei Fabiansfelde, der Schloßberg Beselede bei Beisleiden und andere.

Im ersten Jahrtausend waren weitere Prußendörfer hinzugekommen, so daß in allen Teilen des nördlichen Natangen — bis auf die Umgebung des Zehlaubruchs — dichte Siedlungszentren bestanden, als der Deutsche Orden ins Land kam und zu seinem Schutz die Burgen Brandenburg am Haff, Tapiau und Wehlau am Pregel, die Allenburg und die Burg Wohnsdorf an der Alle anlegte. Die prußischen Bauerndörfer faßte der Orden in den Kammerämtern Huntenau Tapiau, Wohnsdorf und Kreuzburg zusammen Die deutschen Bauerndörfer mit ihren Kirchen, Mühlen, Krügen, die im 14. Jahrhundert von Brandenburg aus gegründet wurden, erkennt man äußerlich an den deutschen Namen: Borchersdorf, Haffstrom, Lichtenhagen, Löwenhagen, Ottenhagen, Ludwigswalde, Mahnsfeld, Neuendorf, Gutenfeld Fuchsberg; einige tragen auch prußische Namen wie Pörschken, Tharau, Jesau, Uderwangen, Abschwangen. Sie alle waren zum Waldamt Brandenburg zusammengefaßt, dessen ordenszeitlicher Verwalter hatte seinen Sitz in Neuendorf.

Wie schon gesagt ist, blieb das Gebiet und die Umgebung des Zehlaubruchs unbesiedelt. Es bildete zu allen Zeiten ein unüberwindliches Hindernis bei der Erschließung und Besiedlung des Landes. Hieraus sind auch die noch heute erhaltenen großen Waldungen im östlichen Natangen zu erklären. Bestände das Zehlaubruch nicht, so wäre der Frischingwald längst gelichtet. Erst mit dem Jahre 1684 setzte die Erschließung dieses Raumes mit der Gründung von Schatullgütern und -dörfern ein; es entstanden Oberwalde, Bieberwalde, Freiwalde, Klein-Freiwalde, Bärenbruch, Langenhöfel; Lindendorf und Georgenberg wurden im Alletal gegründet; und im Klein-Schönhausenschen Revier wurde ein geschlossenes Siedlungsgebiet geschaffen durch die Gründung von Friedrichsdorf, Sechshuben, Kühnbruch, Steinwalde, Grünbaum, Groß- und Klein-Haferbeck, Kämmersbruch-Rosenbaum. Diese Schatullgründungen sind zum größten Teil die Grenzorte der Forst geblieben.

Der natangische Mensch

Das nördliche Natangen ist demnach ein Landschaftsraum im mittleren Ostpreußen, der vor zweitausend Jahren von den Prußen erschlossen und besiedelt wurde und dem dann vom 13. Jahrhundert ab deutsche Menschen ein neues Antlitz gaben; sie schufen die deutsche Kulturlandschaft mit Städten, Dörfern und Gütern, mit Straßen und Wegen, mit landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben, mit Kirchen, Schulen, sozialen Einrichtungen aller Art, die 700 Jahre lang bis zu unserer Vertreibung diesem heimatlichen Raum das Gepräge gaben. Es ist deutscher Kulturboden, in dem Landschaft und Mensch aufs engste miteinander verbunden waren, so daß sich der jahrhundertelang ansässige Natanger seinem Heimatboden auch innerlich verpflichtet fühlte. Er bezog seine Kräfte aus der Erde und dem Wasser, aus dem Wind und dem Wetter der natangischen Heimat. Sie formten ihn und seinen Charakter. Die Schwere des strengen Bodens, der Reichtum der unabsehbaren Kornfelder, die Stille der schlafenden Wälder, die Weite der grünen Ebenen, die Einsamkeit der feuchten Moore und der ewig wechselnde Himmel mit dem Spiel des Lichts und der Haffwinde haben den schwerfälligen, behäbigen, gutmütigen, schaffensfrohen und heimattreuen Natanger geschaffen, der das Herz auf dem rechten Fleck hat; denn „wie Noatanger sönd opp e Kopp nich gefalle".

Mehr als 700 Jahre auf Kilgis

Aus der Familiengeschichte der Kalneins

Die Begüterung Kilgis bei Kreuzburg im Kreise Pr.-Eylau war ein landwirtschaftlicher Großbetrieb mit den Vorwerken Karlshof, Plembach, Neu- und Alt-Sollau, Groß- und Klein-Park, der zu den bedeutendsten Adelssitzen Ostpreußens gehörte. Im Jahre 1931 war er mehr als 2100 Hektar groß. Klein-Kilgis ist der Stammsitz des altpreußischen (prußischen) Geschlechts von Kalnein, das im preußischen Landadel aufgegangen und 1786 in den Grafenstand erhoben worden ist. Mehr als siebenhundert Jahre dürfte es in Kilgis ansässig gewesen sein.

Aus der Reihe der Namensträger ragt vor allem Albrecht von Kalnein hervor; er wurde 1611 in Kilgis geboren und starb 1683 in Königsberg. Nach mehreren Studienreisen und Aufenthalten im Auslande war er Landtagsdeputierter für das Amt Brandenburg; er nahm auf Wunsch der Ritterschaft 1637 an der Hochzeit des polnischen Königs Wladislaw IV. in Krakau teil. Im folgenden Jahre wurde er brandenburgischer Kammerjunker, 1641 Amtshauptmann von Rastenburg, 1653 Landvogt von Schaaken, im nächsten Jahre Kanzler und 1655 Oberburggraf. Er gehörte damit zum Regierungskollegium Preußens und bewährte sich mehrfach bei Verhandlungen mit den Ständen und als Stütze der Politik des Großen Kurfürsten. Albrecht von Kalnein lebte hauptsächlich auf seinem Gute Lindenau; er besaß auch Breitlinde, Wesselshöfen, Molsehnen, Loschen, Strauben. Er ist der Verfasser eines merkwürdigen Buches „Andächtige und kräftige Opferbringung auf dem Altar des Herzens", das 1675 in Königsberg erschien. Im ersten Teil enthält es geistliche Lieder und Gebete, im zweiten eine religiöse Abhandlung über Freude und Traurigkeit bei den Menschen

Karl Erhard von Kalnein, 1687 in Kilgis geboren, war ein hervorragender Offizier. Er hatte zunächst in ausländischen, dann in preußischen Diensten gestanden, als er im Jahre 1732 Chef der Königsberger Serviskommission und Amtshauptmann in Ortelsburg wurde. Am Ersten und Zweiten Schlesischen Kriege nahm er als Oberst und später als Generalmajor teil; er erhielt nach der Schlacht bei Chotusitz 1742 den Orden Pour le mérite. Bei Kesselsdorf 1745 führte er seine Brigade so geschickt, daß er damit zum Siege beitrug. Im Oktober 1745 wurde Generalmajor von Kalnein Chef des Infanterie-Regiments Graf Dohna (Nr. 4), das in Pr.-Holland und in Mühlhausen stand. Bei der Revue im Lager bei Kalthof ernannte ihn Friedrich der Große zum Generalleutnant. Er starb im Jahre 1757 in Königsberg, ein Jahr nach seiner Gemahlin, Sophie Charlotte Reichsgräfin Finck von Finckenstein.

Generalleutnant von Kalnein soll auch der Erbauer des Herrenhauses in Kilgis sein, das hier — auf der vorigen Seite — im Bilde gezeigt wird. Mehrere Generationen der Familie von Kalnein haben das Haus bewohnt; vor etwa fünfzig Jahren mußte es einem Neubau weichen. Das Bild ist nach einer Farblithographie von M. Seemann um 1865 hergestellt worden. Schloßartig liegt inmitten hoher Hecken und Baumgruppen eines alten Parkes der mächtige Barockbau, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als ursprünglich einstöckiger Bau entstanden ist. Generalleutnant Karl Erhard von Kalnein ließ ihm ein zweites Stockwerk aufsetzen und auf der Hofseite zwei Seitenflügel anbauen. Der tiefe Hauptbau erhielt einen einfenstrigen Mittelgiebel und durchlaufende Wandpfeiler mit einem dekorierten Portal und zu beiden Seiten des hervortretenden Mittelgiebels je vier Fenster im unteren und oberen Stockwerk. Das große einfache Walmdach beleben vier Dacherker. Ende des 18. Jahrhunderts ließ Leopold von Kalnein (geboren 1734, gestorben 1818), der nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms II. am 19. September 1786 in den Grafenstand erhoben wurde, das Wohnhaus durch einen dritten Flügel vergrößern.

Generalleutnant von Kalnein hat auch die einzigartigen Lindenalleen anlegen lassen, die das Hauptgut Kilgis mit seinen Vorwerken verbanden; sie waren in ihrer Schönheit eine Zierde der Landschaft.

In alter Zeit standen an allen vier Seiten des geschlossenen Hofes Kavalierhäuser, die abgebrochen und in den Insthäusern verbaut worden sind. Als der geschmackvolle Altbau mit seiner prachtvollen Innenausstattung niedergerissen wurde, war sinnbildlich auch der Untergang des uralten Geschlechts besiegelt. Der Neubau von 1910/11 konnte ihm nicht mehr neue Kräfte verschaffen; vor dem letzten Kriege büßte es seinen berühmten Adelssitz ein. tz.

Der bunte Teppich

Der bunte Teppich hing an der Wand eines Flüchtlingszimmers und jeder Vernünftige schüttelte den Kopf, wenn er ihn sah. Was sollte dieser chinesische Wandbehang bei einer ostpreußischen Flüchtlingsfrau? Man wußte doch oder konnte sich ausdenken, daß soviel Notwendiges daheim bleiben mußte, damit er hier nur das Elend deutlicher mache.

Und doch! Es war ein Zauber um ihn. Er verwandelte alles. Niemand, der die Stube betrat, konnte sich dieses Eindrucks erwehren. Die Wand mit der verblichenen Tapete, der rauchige Ofen versanken.

Wie ein Baldachin wölbte sich der bunte China-Teppich über die alte Flüchtlingsfrau, die unter seinem Glanz ihr bescheidenes und kümmerliches Dasein fristete ... „Blau wie meine Seide ist der Himmel über der weiten Welt, man muß ihn nur sehen!"

Er war für die Frau, deren karges Leben er bewachte, das Fenster zu einem Land der Sehnsucht, wie er es immer gewesen sein mochte, daheim. Dieser Teppich war in ihrem Leben — das Märchen. Sie hatte das Märchen mitgebracht in ihrem Flüchtlingsgepäck. Man konnte herrlich träumen unter ihm, als ob man mit silbernen Kugeln spiele, die man bewegt, um ihr Glitzern zu sehen ...

Unter dem Leuchten des bunten Wandteppichs spann die alte Frau den Faden des Daseins weiter, gedieh das Tagewerk, kamen und gingen die Gedanken, und ganz langsam wurde er ein guter Kamerad. Einer, dem man trübe und frohe Gedanken anvertrauen konnte und der sie einwob in die buntfarbene Seide wie die hellen und dunklen Fäden, aus denen er geschaffen war.

Damals, als die Flüchtlingsfrau ihre Heimat verließ, wollte sie mit zittriger Hand irgendeine Erinnerung an ihr bisheriges Leben in das Fluchtgepäck hineinbannen und griff in unsinniger Hast umher. Es war so, als hätten unsichtbare Finger ihr ausgerechnet den bunten Teppich hingehalten. Sicherlich suchte ihr Verstand etwas Praktisches, wie es doch jeder vernünftige Mensch in solchen Augenblicken tut.

Sie mochte es auch niemandem verraten, wie innig sie diesen chinesischen Teppich liebte! Für sie war er zur Quelle einer unablässig strömenden Kraft geworden. Er weckte die Erinnerung an das unauslöschliche „Vorher", das sprühend und auch geruhsam gelebtes Leben, Jugend und Mittsommerzeit des Daseins in der Heimat und all den Frohsinn jener Jahre einschloß. Der bunte Teppich war ein Geschenk guter Freunde, ein teures Unterpfand. Deutsche sandten ihn, die sich vor Jahren ein Leben im Ausland erwählt hatten und ihr Freundschaftsgedenken blieb in diesem Teppich zurück.

Der bunte Teppich zog wie ein Magnet allerlei schöne Dinge herbei für das enge Flüchtlingszimmerchen. Bald baute sich neben ihm ein Bücherbrett auf, das sich in irgend einem Haushalt als überflüssig erwiesen hatte, ein Blumenständer darunter, der kein Vermögen kostete, ein winziger Schreibtisch daneben, und Bücher über Bücher.

Bücher auf allen Plätzen, schier, die mit den Blumen wetteiferten und um ihre Berechtigung stritten. Schien es nicht, als breite sich trotz alledem ein köstlicher Frieden über diese stille, in sich gekehrte Welt? Dann und wann gab es nachbarlichen Besuch, der tatsächlich zu sagen wußte: „Es ist richtig gemütlich bei Ihnen ..."

Lächelten dann nicht alle beide, die Heimatlose aus dem nahen und der bunte Teppich aus dem Fernen Osten?

Erna Gelzenleichter

Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 31. August bis zum 6. September

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Radio Bremen. Montag, 16.45: Neues von der alten Erde. Vererbungstheorien in Ost und West, ein Gespräch mit Professor Dr. Gerhard Heberer, Göttingen.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Sonntag, 9.15: Das Gesicht unseres Lebens. Über die Freundschaft. Mit Texten von Simon Dach, Matthias Claudius, Max Tau und anderen Dichtern. — Sonnabend, UKW, 22.15: Was denkt die Bundeswehr? Ein Dokumentarbericht über das innere Gefüge der Bundeswehr. Manuskript: Horst Siebecke und Jochen Wimmer

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: In memoriam Hermann Ullmann, dem Förderer der deutschen Minderheiten. Manuskript: Johannes Weidenheim. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Montag, Schulfunk, 14.45: Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung. — 18.15: Zwischen Elbe und Oder, eine Zonenzeitung. — Dienstag, 22.30: Deutschland und der europäische Osten. Das Verhältnis Bayern-Böhmen. Eine kultur-historische Sendung von Carl-Oskar Renner. — Mittwoch: Sonderprogramm, 20.15: Die Hochreligionen. Eine vergleichende Betrachtung von Professor Helmuth von Glasenapp (früher Albertus-Universität zu Königsberg): 7. Di[illegible] zialen Lebens.

Wir jungen Ostpreußen





Links oben: Ostpreußische Jungen im Zeltlager Dreizehnlinden bei Nieheim. Sie sitzen um das Lagerfeuer, das während der ganzen Ferienzeit nicht ausging. — Rechts: In der Mitte des Zeltplatzes der Wimpel mit der Elchschaufel. Von dem Zeltlager aus hatten die Jungen und Mädchen einen herrlichen Blick über die Höhenzüge des Teutoburger Waldes.

Weiße Zelte im Sonnenschein

Ostpreußenkinder im Zeltlager Dreizehnlinden

Sie kamen aus allen Himmelsrichtungen, die ostpreußischen Jungen und Mädchen, die sich schon lange vorher auf die Ferienzeit im Zeltlager gefreut hatten. Der Bundesgruppenwart der Ostpreußischen Jugend, Hans Herrmann, hatte schon Wochen vorher im Ostpreußenblatt auf diese Ferienmöglichkeit für junge Ostpreußen hingewiesen, und schließlich waren es fast einhundertzwanzig Jungen und Mädchen im Alter von zehn bis dreiundzwanzig Jahren, die mit ihren Rucksäcken und Koffern und Pappkartons voll froher Erwartung in Nieheim zusammentrafen, einer kleinen Stadt in der Nähe des Teutoburger Waldes.

Hans Herrmann mit seinen Lagerhelfern hatte mit Unterstützung von Soldaten der Bundeswehr aus Höxter alles auf Hochglanz gebracht. Vierzehn schmucke, weiße Zelte wurden auf dem großen Platz Dreizehnlinden oberhalb der Stadt aufgebaut. Auf einem Unterbau von Ziegelsteinen wurden große Holzbretter, etwa dreißig Zentimeter über dem Boden, aufgelegt, so daß auch bei schlechtem Wetter die Jungen und Mädchen im Trocknen sitzen konnten. Aus dem DJO-Haus in der Stadt, dem mittelalterlichen „Richterhaus", wurden Matratzen und Decken heraufgeschafft. Außerdem hatte jedes Zelt in der Mitte eine lange Querstange, die als „Kleiderschrank" diente.

Ostpreußische Mädchen im fröhlichen Gespräch vor ihrem Zelt in Dreizehnlinden.

Die notwendigen Wasch- und Toilettenräume lagen in einem festen Steinbau, ebenso Räume für die Unterbringung von Erkrankten, für die Lagerleiterin und für den „Schmierdienst", — die Jungen und Mädchen, die täglich Hunderte von Stullen zu streichen hatten.

Für die ostpreußischen Kinder, von denen die meisten aus Städten kamen, und vor allem für die vielen jungen Spätaussiedler unter ihnen war es ein ganz besonderes Erlebnis, als in der Mitte des Zeltplatzes ein Lagerfeuer angezündet wurde, das während der ganzen Ferienzeit brannte und nicht ausgehen durfte. Daneben hatte der Wimpel mit der Elchschaufel seinen Platz gefunden. Reihum wurden dann aus den einzelnen Zelten Jungen als Lagerwache abgeteilt, die zu zweit jeweils drei Stunden lang das Feuer bewachten und für Ordnung sorgten.

Vom ersten Tag ab hatten sich die jungen Ostpreußen zu einer fröhlichen Gemeinschaft zusammengefunden. Dazu trug nicht nur die herrliche Lage des Zeltplatzes inmitten der Höhenzüge des Teutoburger Waldes bei, sondern auch die gemeinsamen Wanderungen, die fröhlichen Feierstunden mit Volkstänzen und Liedern, besinnliche Abende am Lagerfeuer, bei denen Jungen und Mädchen Werke ostpreußischer Dichter vortrugen, Spiel und Sport, das Schwimmen in einem nahegelegenen Teich und nicht zuletzt das ausgezeichnete Essen, das zu jeder Mahlzeit aus dem „Richterhaus" heraufgefahren wurde.

Bei einer so großen Feriengemeinschaft war es natürlich wichtig, dafür zu sorgen, daß die Jungen und Mädchen nach Altersgruppen zusammengefaßt wurden, die jeweils einen Betreuer hatten. Darüber hinaus sorgte in jedem Zelt ein Zeltältester für Ordnung. Die Mädchen waren ohnehin in der Minderzahl und beschäftigten sich meist auf ihre Art. Die jüngste Gruppe hatte bald ihren Spitznamen im Lager weg. Sie wurde mit gutmütigem Spott „Kindergarten" genannt.

Viel Spaß hatten unsere Jungen und Mädchen daran, daß in ihrer Nähe ein zweites Zeltlager lag, in dem Jungen und Mädchen aus dem Weichsel-Warthe-Land untergebracht waren. Da gab es manche lustigen Zwischenfälle, wenn eine Gruppe die andere nach Dunkelwerden „anschlich" und die Lagerposten überlistet werden konnten. Zum Schluß wurde dann die friedliche „Fehde" mit einem Fußballspiel ausgetragen, in dem die jungen Ostpreußen, von den anderen mit Zurufen angefeuert, sich tapfer hielten; es ging mit einem Unentschieden (3:3) aus.

Eins der schönsten **Erlebnisse für unsere Ferienkinder war eine Wanderung durch das nächtliche Land.** Für viele von ihnen war es das erste Mal, daß sie zusammen mit anderen jungen Menschen Wald und Feld zu nächtlicher Stunde durchstreifen konnten, und dieses Erlebnis wirkte lange nach. Natürlich waren die Beine müde, der Hunger groß, aber ein zusätzlicher Schlaf und kräftiges Essen machten alle schnell wieder munter.

In dem Lagertagebuch wurden lustige Verse zusammengetragen, in denen die Jungen und Mädchen den Tagesablauf und die vielen kleinen Erlebnisse in dieser Ferienzeit niederlegten. Da heißt es etwa von einer Schnitzeljagd:

Durch des Waldes dick's Gestrüppe,
Durch der Wege schlamm'ge Suppe
Geht die Schnitzeljagd dahin...

Dann wird beschrieben, wie die „Tiere" flüchten und wie sich die Jungen und Mädchen bemühen, die Spur zu finden.

Doch es sollte anders kommen,
Viele „Jäger" wollten sonnen,
Himbeern pflücken, schlafen gehn,
Wollten ihre Knochen pflegen
Und die Landschaft sich besehn.
Nur den wen'gen edlen Jägern
wars vergönnt, den Spur'n zu folgen.
Doch sie kamen leicht zu spat,
Füchse, das war eure Gnad.



Er rettete den eigenen Vater

Hohe Auszeichnung für einen jungen Ostpreußen

Es war an einem heißen Julisonntag vor zwei Jahren. Der damals zwölfjährige Edgar-Siegfried Huhn, der jetzt in Wallersdorf in Niederbayern lebt, ging mit seinen Eltern zum Baden nach einer nahegelegenen Kiesgrube. Edgars Vater, der Kaufmann Paul Huhn (früher Friedland, Kreis Bartenstein), war einmal ein bekannter Rettungsschwimmer. An diesem Sonntag wollte er seinem einzigen Sohn den richtigen Rhythmus beim Schwimmen beibringen. Als er dem Jungen im Wasser die Arm- und Beinbewegungen zeigte, warf er auf einmal die Arme hoch, ging unter, und als er wieder an die Wasseroberfläche kam, rief er: „Helft mir, ich kann nicht mehr." Dann sank er wieder unter.

Ohne zu überlegen, stürzte sich der Zwölfjährige, der bis dahin die Schwimmbewegungen seines Vaters vom Ufer aus beobachtet hatte, ins Wasser und tauchte an der Stelle, wo sein Vater versunken war. Der Ertrinkende umklammerte den Arm seines Jungen und hätte ihn beinahe mit sich in die Tiefe gezogen. Mit erstaunlicher Entschlossenheit löste Edgar die einzelnen Finger der väterlichen Hand von seinem Arm, tauchte wieder, packte den Vater an den Füßen und brachte ihn endlich wieder nach oben. Mit einem sachgemäßen Rettungs-Griff hielt er den Vater über Wasser und schwamm mit ihm ans Ufer, wo die zu Tode erschrockene Mutter wartete. Beide stellten sofort Wiederbelebungsversuche an, bis endlich der Vater wieder die Augen aufschlug. Er konnte sich an nichts mehr erinnern.

Der tapfere Junge hatte sogar seinen Eltern die Einzelheiten der Rettung verschwiegen. Durch Zufall erst wurde die mutige Tat bekannt, als in der Schule ein Aufsatz über Ferienerlebnisse geschrieben werden sollte und der Lehrer dem Jungen auftrug, über die Rettung seines Vaters zu berichten. Nun erst wurde auch bekannt, daß der junge Ostpreuße schon mehrfach Kinder in der Nachbarschaft vor dem Versinken in einer nahegelegenen Jauchegrube gerettet hatte.

Der ganze Ort sprach zwar von dem tapferen Jungen, aber zunächst dachte niemand daran, sein umsichtiges Eingreifen den Behörden zu melden. Durch Bekannte wurde schließlich die Nachricht weitergegeben, und in diesen Tagen konnte der jetzt vierzehnjährige Edgar-Siegfried aus den Händen von Regierungspräsident Hopfner die verdiente Anerkennung entgegennehmen. Im Namen des Ministerpräsidenten Dr. Hanns Seidel erhielt er eine hohe Auszeichnung, die Bayerische Rettungsmedaille am Band, und dazu als besondere Anerkennung eine schöne Armbanduhr.

Bei der Verleihung betonte der Regierungspräsident, daß für einen Zwölfjährigen das Äußerste an Mut und persönlichem Einsatz dazu gehörte, eine so schwierige Rettungstat zu vollbringen. Mancher Erwachsene hätte hier versagt.

Wir freuen uns mit dem jungen Ostpreußen und seinen Eltern — sie stehen seit langem in der landsmannschaftlichen Arbeit — über die verdiente Würdigung seiner mutigen Rettungstat.



Mit Stolz trägt der junge Ostpreuße Edgar-Siegfried Huhn die Bayerische Rettungsmedaille am Band, die er als Auszeichnung für die Rettung seines eigenen Vaters vor dem sicheren Tode des Ertrinkens bekam.

Kleiner Streifzug rund um das Atomium

Die Jugend auf der Weltausstellung

Über die Weltausstellung in Brüssel ist schon viel geschrieben worden; viele Lobsprüche gab es und ebenso viele Tadel. Wir wissen inzwischen alle, daß in den deutschen Pavillons der deutsche Osten einfach nicht existiert, — man hat ihn verschwiegen ,und das ist gewiß ein ernstzunehmender Tadel. Wägt man alles, was man gelesen und gehört hat, gegeneinander ab, so entsteht ein Bild von der Weltausstellung, das sich dennoch nicht im Entferntesten mit dem wirklichen Erlebnis vergleichen läßt. Ein Gang durch die Ausstellung, — ein aufmerksamer Gang — ist mehr als ein kleines Erlebnis, er ist reichste Erfahrung. Allein die Besucher zu beobachten ist interessant und aufschlußreich.

Deutsche Laute begegnen uns überall, und es ist ja auch inzwischen statistisch erwiesen, daß die Deutschen mehr als die Hälfte der Besucher stellen. Unter diesen Besuchern gehört ein sehr großer Teil zur Jugend. Mit Fahrrad und Zeltsack, in Pfadfinderkluft, per Anhalter oder auch im Auto der Eltern, — so strömen die Jungen und Mädchen aller Schichten in Brüssel zusammen.

Da wird ein Bild fürs Album als Andenken geknipst: zwei feurige, schwarze Spanier aus einer Volkstanzgruppe in Tracht stehen da neben zwei blonden Pferdeschwanz-Mädchen, und alle strahlen in die Kamera, — lebendigster Beweis dafür, daß Jugend sich immer miteinander versteht, auch wenn sie äußerlich so verschieden aussieht wie hier. Und dort feilschen zwei Jungen im marokkanischen Bazar um den Preis eines kleinen handgeschmiedeten Krummschwertes, das es ihnen angetan hat. Sie schaffen es tatsächlich, den Preis herunterzuhandeln. Ein dunkelhäutiger, turbangeschmückter Mann läßt sich immer wieder erklären, daß die drei frischen Mädchen vor ihm tatsächlich mit Fahrrädern von Frankfurt nach Brüssel gekommen sind. Ungläubig ahmt er die Bewegungen des Radfahrens nach und schüttelt dann den Kopf, — nach seinen Geographiekenntnissen liegt Frankfurt wohl in unerreichbarer Ferne! Wieder eine andere Gruppe — Jungen und Mädchen, die sicher aus der gleichen Schule kommen — hat sich in die lange Schlange derer eingereiht, die vor dem Atomium warten, um mit dem Fahrstuhl in die oberste Kugel hinaufzufahren. Die Zeit wird ihnen lang, und so beginnen sie aus voller Kehle zu singen. Aber doit wundert es niemanden, „Wenn alle Brünnlein fließen" zwischen dem Gequietsch der Seilbahnen und dem Tuten der kleinen Motorrikschas zu hören! Jugend aller Völker in bunter Reihe, blond und braun, mit schwarzer, gelber, weißer Haut; im Kimono oder in Lederhosen, im Sackkleid oder im Dirndl, in Niethosen oder geblümtem Strandkleid, — alles schwirrt, lacht, singt und spricht durcheinander, beguckt sich gegenseitig und versteht sich über alles Trennende hinweg.

Ein Eindruck, den man mitnimmt, wenn man die deutsche Jugend im Ausstellungsgelände beobachtet: sie sind nicht hergekommen, um sich zu amüsieren, diese Jungen und Mädchen. Der überwiegende Teil von ihnen geht kritisch durch die Pavillons, bleibt stehen, liest, blättert in den ausgelegten Schriften, vergleicht, lächelt spöttisch oder anerkennend, lobt oder greift leidenschaftlich an. Es ist schön, das zu beobachten. Wer sich nicht nur von dem architektonischen und farbenprächtigen Bild beeindrucken läßt, das die Pavillons bieten, wer kritisch und aufmerksam hindurchgeht, der kann hier mehr lernen als auf der Schulbank.

Im tschechoslowakischen Pavillon ist in einer Ecke eine kleine, geschmackvolle Sitzgruppe. Ringsum stehen die prächtigsten Erzeugnisse der Glasbläserkunst; sie ziehen vor allem die Blicke der Nichteuropäer auf sich. In der Mitte liegt auf dem kleinen Tischchen das Gästebuch des Hauses aufgeschlagen. Es ist schon fast voll, und sieht man hinein, so zeigt sich wieder, daß

auch die Jugend sich schon ihr eigenes Urteil bildet. Da steht in steiler Jungenhandschrift: „Ich schreibe dies in Erinnerung an meine Heimat, aus der wir 1946 vertrieben wurden!" Und darunter der Name. Wenige Seiten davor eine Mädchenhandschrift: „Die Glasbläserei ist eine wunderbare Kunst. Mein Vater war ein deutscher Glasbläser!" Und noch etwas weiter: „Ihr Pavillon ist wunderbar — aber — glaubt nur die Hälfte, von dem, was ihr hier zu sehen bekommt!" Das alles sind nur wenige Sätze, aber sie muten an wie Bekenntnisse dieser jungen Menschen. Ein solches Buch spricht Bändel

In dem gigantischen russischen Bau sind riesige Bildtafeln aufgestellt, und die davorstehenden deutschen Jungen blicken skeptisch auf die imponierenden Darstellungen vom guten Leben des arbeitenden Menschen im Sowjetparadies. „Das ist ja gar nicht das eigentliche Volk, das hier dargestellt ist", sagt der eine erregt, „sie werden sich hüten, die leidenden Menschen zu zeigen. Papier ist ja geduldig!" Währenddessen sitzt der russische Aufsichtsbeamte wenige Schritte weiter an seinem kleinen, mit Prospekten überladenen Tischchen und verfolgt aufmerksam jedes Wort. Sein Gesicht

Eine Schraube

Das „Statistische Jahrbuch der DDR 1957" enthält eine für das Sowjetzonen-System erschrekkende Tatsache: gegenüber dem Vorjahre ist ein Verlust von mehr als 82 000 Jugendlichen der Geburtsjahrgänge 1932 bis 1939, der Neunzehn- und Sechsundzwanzigjährigen also, festzustellen. Am 31. Dezember 1956 lebten 2 182 080 Jugendliche in der sogenannten DDR, ein Jahr später nur noch 2 099 827. Bei den heute Zwanzigjährigen, dem Jahrgang 1938, besteht ein Verlust von 5,5 Prozent. Die Sterblichkeit in diesen Jahrgängen beträgt aber nur 1,6 pro Tausend. Das bedeutet, daß im Jahre 1957 etwa 3500 Jugendliche gestorben, über 78 000 aber geflohen sind.

Die anhaltende Flucht in den Westen führte dazu, daß heute in der Sowjetzone ein spürbarer Mangel an Arbeitskräften herrscht. Um diese Lücken zu füllen, beginnt nun am 1. September an den Schulen Mitteldeutschlands der „polytechnische Unterricht". Mit dieser Umschreibung wird lediglich die Tatsache bemäntelt, daß künftig die mitteldeutschen Schüler der siebenten bis zwölften Klassen wöchentlich mindestens vier Stunden lang in einem landwirtschaftlichen oder in einem industriellen Betrieb arbeiten müssen. Seit dem Frühjahr wurde diese Art von „Unterricht" systematisch vorbereitet. Jenaer Schüler arbeiteten beim Straßenbau, Thüringer in der Landwirtschaft.

Gegen diese Unterrichtsart wird in der Sowjetzone von Eltern und Lehrern protestiert. Die SED-Presse gibt selbst zu, daß die Gegner dieser Art von Ausbildung die polytechnische Erziehung mit der im Kapitalismus berüchtigten Kinderarbeit gleichsetzen, die bereits von Marx scharf verurteilt wurde. Aber auch dieser ins Schwarze treffende Vergleich wird die Einführung des neuen Unterrichts kaum verhindern.

Aber die neue Art der Schulerziehung wird eine Folge haben, die von ihren Befürwortern nicht gewollt sein dürfte: noch mehr Jugendliche werden in den Westen fliehen. Der Mangel an Arbeitskräften wird sich dadurch noch mehr erhöhen. Eine Schraube ohne Ende ...

Peter

ist wie Stein, unbeweglich, maskenhaft. Als die Jungen weitergehen, streckt er ihnen seine Schriften entgegen.

Am Abend zeigt im spanischen Pavillon eine Volkstanzgruppe ihre heimatlichen Tänze mit Kastagnetten und Guitarrenmusik. Bis auf den letzten Platz ist alles gefüllt, — hauptsächlich sind es wieder die Jungen und Mädchen, die rings um die kleine Tanzfläche stehen und nach jeder Darbietung brausenden Beifall spenden. Sie gehen mit, wenn die Tänzer herumwirbeln und sich drehen, ihre Hände klopfen den Rhythmus der Kastagnetten mit, und für Augenblicke sind sie dem anderen Volk ganz nah, können sich in sein Lebensgefühl und sein Wesen hineinversetzen! Wäre es doch überall so, muß man denken. Auf dieser Ebene können sich alle Völker begegnen, sich gegenseitig verstehen lernen!

Als der Abend über das Ausstellungsgelände sinkt und alles im farbigen Lichterglanz erstrahlt, streben sie ihren Quartieren zu, in die Jugendherbergen und Zelte und Hotels. Sie sind bis zum Bersten gefüllt mit Erlebnissen und Eindrücken und werden lange Zeit brauchen, bis alles verarbeitet ist. Aber sie werden viel gelernt haben.

M. E. Franzkowiak

Für Bastelfreunde

Jeder, der gerne bastelt, wird die neuen Bastelbogen begrüßen, die die Pädagogische Arbeitsstelle für Ostlandkunde der Gemeinschaft der Danziger Katholischen Jugend herausgegeben hat. Diese Modellbaubogen stellen naturgetreue Nachbildungen ostdeutscher Motive dar und sind so eingerichtet, daß man die Modelle selber zusammenkleben und selbständig ausmalen kann. Wer dazu keine Gelegenheit hat, kann die Bogen auch farbig, d. h. handkoloriert, beziehen.

Bisher erschienen sind: 1. Das Krantor in Danzig (Doppelbogen), Schwarz-Weiß-Druck 1,50 DM, handkoloriert 3,- DM, zuzüglich 1,- DM für Porto und Verpackung. 2. Fachwerk-Vorlaubenhaus aus dem Danziger Werder (Doppelbogen), der gleiche Preis wie Nr. 1.

Ferner gibt es Zuschneidebogen für Trachtengruppen. Sie sind von einer Modefachschule geliefert worden und für etwa 30 bis 40 Zentimeter große Puppen gedacht. Angaben über Farben und Formen stimmen mit den Originaltrachten überein. Bisher erschienen sind: Westpreußische Tracht, Ermländische Tracht, Pommersche Tracht, Stück je 2,- DM, zuzüglich 1,- DM für Porto und Verpackung.

Bestellungen sind zu richten an die Hauptstelle der Gemeinschaft der Danziger Katholischen Jugend in Düsseldorf, Lindenstraße 55.

Königsberg — unsere Vaterstadt

Die drei Sieger im Preisausschreiben — Die Arbeit von Ilse Casemir

Wer von Euch aufmerksam das Ostpreußenblatt liest, wird sicher schon vor einem halben Jahr den Aufruf der Patenstadt Duisburg zu einem Preisausschreiben über Königsberg gesehen haben. Jugendliche von 12 bis 26 Jahren waren aufgefordert worden, sich daran zu beteiligen. Für die 12- bis 15jährigen hieß das Thema: „Wir sprechen in der Schule über Königsberg". Für die 16- bis 21jährigen: „Wir sprechen zu Hause über unsere Vaterstadt Königsberg". Und die Gruppe der 22- bis 26jährigen schrieb über „Erinnerungen an Königsberg".

Von den 163 Einsendern wurde eine ganze Reihe mit Preisen ausgezeichnet. Das Ostpreußenblatt vom 2. August 1958 brachte außerdem auf Seite 6 ein großes Foto von den drei ersten Preisträgern zusammen mit dem Duisburger Oberbürgermeister Seeling, der ihnen ihre Preise überreichte. Helmut von Lölhöffel aus Ulm, 14 Jahre, Ilse Casemir aus Telgte, 21 Jahre, und Ulrich Grailich aus Bottrop, 23 Jahre, erhielten je 150,- DM und mehrere schöne Bücher über Königsberg und Duisburg.

Gewiß freuen wir alle uns mit unseren jungen Kameraden über die Auszeichnung, die sie erhielten. Aber wir sollten doch auch noch mehr tun. Was sie geschrieben haben, ist so voller Erinnerungen, so lebendig, so ehrlich, daß wir alle es aufmerksam lesen sollten. Es geht uns alle an, wie die Jugend über die Heimat denkt, wie sie ihre Erinnerungen verarbeitet hat. Denn wa. hier über Königsberg gesagt wird, gilt nicht nur für diese Stadt, es gilt gleichzeitig auch für ganz Ostpreußen. Darum wollen wir diese drei Arbeiten — oder, wo sie zu lang sind, wenigstens Ausschnitte daraus — in unserer Beilage abdrucken. Heute bringen wir die Arbeit von Ilse Casemir; die der beiden anderen Preisträger folgen in der nächsten Jugendbeilage.

Die 21jährige Hausgehilfin Ilse Casemir, die jetzt in einem Geschäftshaushalt in Telgte i. W. tätig ist, schrieb über Gespräche zu Hause. Ihr Bericht läßt Erinnerungen wieder lebendig werden, die sie als kleines Mädchen in sich aufgenommen hat und die heute alle zusammen das Bild ihrer Heimatstadt vor ihr erstehen lassen. Wir bringen ihren Beitrag ungekürzt.

Wir sprechen zu Hause über unsere Heimatstadt Königsberg

Ich sah, wie der Schein der Kerzen sanft ihr Gesicht berührte, das in der fließenden Dämmerung halb von mir abgewandt war, sah, wie das Licht in ihren Augen tiefer und wärmer wurde und wie sie sich enger in den Sessel drückte.

Es schien immer wieder dasselbe zu sein, wenn wir darüber sprachen, und doch war es auch wieder neu, großartig und ein Stück unseres Lebens. Während sie näher zusammenrückten, der Rauch ihrer Zigaretten blaue Schleier ins Zimmer wob und sie anfingen zu sprechen und ihre Stimmen wie helle und dunkle Töne auf einem Musikinstrument klangen, sah ich sie vor mir, die Stadt.

Ich sah, wie der eisige Januarwind durch die Altstadt jagte, daß man rote Backen bekam und der Schlitten hart gegen die Beine schlug, und der festgefrorene Schnee auf den Dächern in der kalten Sonne Funken sprühte.

Mit großen Augen standen wir auf dem Altstädtischen Markt, wo die großen und kleinen Weihnachtstannen zum Verkauf angeboten wurden, streng und kühl sahen sie aus, duftend nach Einsamkeit und vergangenem Sommer, und wenn der Abend kam, bliesen die Türmer vom Schloß einen Choral, der nah und feierlich herüberklang.

Aufgeregt stampften wir uns am Ufer des zugefrorenen Schloßteiches warm und blickten hinüber zu den Schlittschuhläufern, die fröhlich herumwirbelten, hin und wieder stand an Sonntagen eine kleine Kapelle auf dem glitzernden Eis, und es war ein herrlicher Spaß, wir standen am Ufer und kleine Schneeberge fielen uns von den starren, weißen Bäumen ins Gesicht, und der Atem stand weiß und groß in der stillen Luft. —

Ich hörte das leise Lachen neben mir und sah sie an. Sie sah jetzt jung und vergnügt aus, und als sie zu mir herüberblickte und lächelte, wußte ich, daß sie auch daran dachte, vielleicht auch an etwas anderes, aber auch daran. Die Stadt war eines der Dinge, die uns verbanden. Ich lächelte zurück. —

Der herbe Frühling verwandelte die Stadt, sie wurde heiter und freundlich. Die hohen Bäume an der Albertus-Universität schimmerten im zarten Grün, und die Stiefmütterchen in den Blumenrabatten glühten fröhlich in der braunen, nassen Erde, die behäbigen Straßenbahnen ratterten heller über den Steindamm, wo die Menschen langsamer dahinströmten als sonst, und ab und zu zum seidigblau verschleierten Himmel hinaufschauten.

In der Nacht zum 1. Mai erwachte der Schloßteich zu geheimem Leben. Lampiongeschmückte Ruderboote, in denen ausgelassene Studenten saßen, schaukelten durch das dunkle, kühle Wasser, die Lampions warfen grüne, rote und gelbe Flecken auf die kleinen Wellen, daß es aussah, als wären sie aus der Tiefe aufgestiegen, sie leuchteten zum Ufer hinüber und zum Himmel, man hörte viele Stimmen singen, es klang in der Nacht, Stimmen der Stadt, die zum Sommer erwachte. —

Ich blickte zu ihr hinüber, sah, wie sie die Tasse ruhig in den Händen hielt, und über dem hellen, heißen Tee ihre Augen, in deren tiefem klarem Grau sich die Stadt widerzuspiegeln schien, wenn der Sommer seinen Zauber über sie breitete. —

Es war aufregend, wenn wir in den Sommerferien an der Grünen Brücke standen, mit bloßen Füßen auf dem heißen, staubigen Pflaster, und zusahen, wie die schweren Brückenteile hochgedreht wurden und die kleinen Frachtdampfer und Schlepper mit zurückgelegten Schornsteinen hindurchrauschten. Sie stand wippend neben mir, die schweren, braunen Zöpfe hüpften auf und ab, wir rochen das Wasser, das sich in der Sonne wie fleckiges Messing dehnte.

Oder wir schlenderten morgens über den Fischmarkt. Die Frauen saßen vor ihren Ständen, und der Wind spielte mit ihren Röcken, die Heringe, Flundern und Dorsche lagen sauber in ihren Holzkästen und rochen nach See und Frische, Käufer drängten sich vorbei, das Pregelwasser schlug gegen die Mauer, wenn ein Dampfer vorbeiglitt, und der Dom stand still und vertraut im zarten Blau des Himmels.

An schönen Sonntagen gingen wir in der jungen Sommersonne durch die kühlen Straßen, um an die See zu fahren. Die große Tasche aus hellem Flechtwerk hing lustig zwischen uns, unten lagen verheißungsvoll die Badeanzüge, und oben rutschte der rote Ball im Rhythmus unserer kleinen Schritte hin und her, und dann hingen unsere Augen an dem großen Gebäude des Nordbahnhofs, groß und freundlich, und wir trotteten mit den anderen fröhlichen Urlaubern zu den Bahnsteigen, und während wir krachend in unseren ersten Apfel bissen, murmelten wir die bekannten Namen: Cranz, Rauschen und Neukuhren.

Und abends sahen wir den Himmel über unserer Stadt weit werden, die Sonne versank in violetten Schleiern, all ihre Wasser wurden zu Dämmerung, der Horizont wurde tief und rauchblau, der leichte Wind war süß, und es duftete nach abendlichem Land, das irgendwo war und sie umschloß.

Es war Sommer. —

Ich blickte auf und sah sie am Fenster stehen, still und gerade und groß, das Licht glitt über ihr langes, offenes, braunes Haar, und ich dachte daran, daß sie früher lebhaft und klein war, als sie noch so vieles hatte, aber sie war ein Stück dieser Stadt und würde es sein, wo auch immer sie hingehen mochte. Über die Scheiben lief der Regen in langen Bahnen. —

Und schon wob der Herbst seinen feinen Schleier über die Stadt.

Wir liefen Hand in Hand über den Holsteiner Damm am Gewürzspeicher vorbei, es roch köstlich nach schwarzem Pfeffer, Majoranblättern und anderen Geheimnissen und dann war der dunstige Himmel über uns und das trockene Laub raschelte fröhlich unter unseren schnellen Schritten und wir hörten den Wind auf dem Weg.

Oder wir sahen hinunter auf die schweren Kähne, die aus der Niederung kamen und langsam vorbeizogen, sie lagen tief im schaukelnden Wasser, gefüllt mit Kartoffeln, die nach kühler Erde dufteten und dazu frische Gurken; braune Kartoffeln und grüne Gurken unter perlgrauem Himmel, es regnete leicht und der Pregelwasser zogen kleine Wirbel hin und her, wo die Tropfen aufschlugen, und wir fingen an zu frieren.

Wundervoller Herbst. —

Ich ging zu ihr ans Fenster. Ihr Gesicht war ein kleiner, heller Fleck in der Nacht, sie lehnte die Stirn gegen das kühle Glas, und ich sah, wie eine Strähne spröden Haares über ihre Augen fiel. Während ihre Hand leicht über das Glas strich, sagte sie leise einen Vers von Kipling, den wir beide liebten:

„Hab Dein Brot gegessen und auch Dein Salz,
Deine Wasser getrunken und Deine Weine,
Deinen Tod oft gesehn im Vorübergehn
und Dein Leben gelebt, als wär es das meine."

„Ja", sagte ich, und wir sahen hinaus in die Dunkelheit und auf eine fremde Stadt.

Ilse Casemir
Telgte/Münster (Westf), Verth 78

„Jch bin eine Funktionärin!"

Und die Antwort: „Gebe Gott, daß Sie noch zur Besinnung kommen!"

Die Interzonenzüge sind in diesem Sommer nicht voll. So sehr sind die Reisebedingungen erschwert worden, so wenige Genehmigungen werden in Mitteldeutschland erteilt, daß die meisten Plätze in den Abteilen leer bleiben, während hier im Westen mancher vergeblich auf den lange ersehnten Besuch von drüben wartet.

Eine kleine Gruppe von Reisenden hat sich in einem der Abteile zusammengefunden. Zwei Herren aus dem Industriegebiet, die geschäftlich in Leipzig waren; eine Hausfrau aus Ost-Berlin, die nach bald zehn Jahren ihre Schwester besuchen kann; ein hübsches, junges Mädel, das sich bisher noch sehr zurückhaltend zeigt; ein Ehepaar in Schwarz, das zur Beerdigung nach Braunschweig fahren will. Die Frau wird an der Grenze wieder zurückgeschickt, weil auf dem Telegramm, das von dem Tod des Schwagers Nachricht gab, als Adresse nicht „Familie X."stand, sondern nur „Herr X." Folglich hat die Frau keine Berechtigung, ihrem Schwager das letzte Geleit zu geben, stellt der Volkspolizist an der Grenze fest.

Erst als man drüben ist im Westen, bricht sich die Empörung der Reisenden Bahn. Vorher wagte niemand, etwas laut zu sagen. Aber nun schweigen sie nicht mehr: Ein Wort ergibt das andere, und alle wissen, was sie von dem System dort drüben zu halten haben. Die Geschäftsleute haben genügend Einblick in die sowjetzonale Wirtschaft gehabt, um sich ein Urteil bilden zu können. Die Hausfrau weiß, warum sie trotz der Aufhebung der Lebensmittelkarten doch schlechter zurechtkommt, weil die Preise so hoch sind. Sie weiß, wie ihre Tochter im Industriegebiet in Ost-Berlin zwingen will, aktiv in der Partei mitzumachen, wenn sie ihren Posten behalten will. Und der Herr in Schwarz, noch erregt von dem eben Erlebten und in Sorge um seine zurückgeschickte Frau, spricht voller Bitterkeit und Empörung über das Leben „drüben".

Da hebt das hübsche junge Mädchen den Kopf von ihrer Illustrierten und beginnt in ihrer Handtasche zu kramen. Sie präsentiert mit harmlosem Lächeln und voller Stolz einen FDJ-Ausweis, aus dem hervorgeht, daß sie schon lange mitmacht und sich in ihrer Uniform sehr wohlfühlt, wenn das Photo im Ausweis nicht trügt. Sie äußert ihr naives Erstaunen über das, was sie hier an Empörung zu hören bekommt, und dann sagt sie stolz, daß sie aber anderer Meinung sei, denn sie sei „eine Funktionärin". Es ist einen Augenblick still in dem ratternden Zugabteil, dann fragt einer der Geschäftsleute: „Wie alt sind Sie denn, Kindchen?" „Achtzehn", antwortet das junge Mädel, und beginnt, ohne daß sie unaufgefordert, von sich selbst und ihrer Arbeit zu erzählen, wie sie die „jungen Pioniere" schult, wie sie ihnen von der Freundschaft mit dem großen sowjetischen Bruder erzählt, wie sie neue Lieder mit ihnen lernt und sonntags mit ihnen wandert. Wie sie in der Hausgemeinschaft für die FDJ wirbt, wie sie die Heimabende ausgestaltet oder bei den „freien" Wahlen die Nachbarn auf ihre Wahlpflicht aufmerksam macht. Eine vielfältige, schöne Aufgabe, sagt sie und spürt nicht, wie sehr sie selbst beim Berichten durchklingen läßt, daß alles in den vorgeschriebenen Bahnen laufen muß, daß sie sagen muß, was die Partei vorschreibt und lehrt. Und doch klingt das bei jedem Satz durch.

„Ja, hören Sie", fragt die Hausfrau aus Ost-Berlin, „wenn Sie dort so schöne Aufgaben haben, was wollen Sie denn eigentlich im Westen? Sie dürften ja gar nicht den Antrag zu einer Reise stellen?" Und die Achtzehnjährige antwortet, daß sie ja nicht zur Erholung komme, sie sei sozusagen auf Dienstreise, als Funktionärin hierher nach dem Westen geschickt. Ihre Eltern leben schon seit Jahren im Industriegebiet und werben erfolgreich für den Kommunismus, wie sie sagt. Nun solle sie selber — vor allem unter ihren Altersgenossen — ihre Funktionärstätigkeit entfalten. Ihr Interzonenpaß gilt im Gegensatz zu dem der übrigen Reisenden gleich für drei Monate, und sie ist glücklich darüber. Voller Feuereifer will sie sich auf ihre Aufgabe stürzen.

Die Mitreisenden wissen nicht, was sie dazu sagen sollen. Es ist ihnen nicht klar, wie jemand so jung, so unerfahren und naiv und doch gleichzeitig so überzeugt und gedrillt sein kann. Wie jemand alles im Westen so entschieden ablehnen kann und doch selbstverständlich westliche Kleidung trägt. Wie man voller Stolz über Dinge sprechen kann, die andere in tiefste Gewissensnot stürzen würden, und über alle Bitternisse hinwegsieht, als gäbe es sie einfach nicht. „Kindchen", sagt der eine der Geschäftsleute immer wieder, „Sie sind noch so jung! Sie können ja nichts dafür. Aber gebe Gott, daß Sie noch zur Besinnung kommen!"

Dies kleine Erlebnis — später nach der Reise von einem berichtet, der dabei war — gibt zu denken. Kann es sein, daß jemand mit achtzehn Jahren so verblendet sein kann, daß er ohne innere Zweifel tut, was die Parteilinie verlangt? Dies Mädel, das uns nahestehen könnte wie eine andere gute Kameradin, — ist sie durch Welten von uns getrennt? Müssen wir sie verurteilen? Oder ist das alles nur äußerlich? Ist sie im Inneren sich auch darüber im Klaren, daß sie in Unfreiheit leben muß? Wer von uns weiß es? Wer spürt, wie auch hier die Kluft zwischen hüben und drüben sichtbar wird? B.

Arbeitsbrief zum Tag der deutschen Heimat

Die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, hat zum Tag der deutschen Heimat am 14. September einen Arbeitsbrief herausgegeben, der allen Jugendgruppen wertvolle Texte und Hinweise zur Gestaltung von Feierstunden gibt. Dieser Arbeitsbrief wird auf Anforderung kostenlos zugestellt.

Ende dieser Beilage

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

Terminkalender der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. für den Monat September

6. September, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Spandau,** Bezirkstreffen, Lokal: Sportklause, Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Straße 71.

6. September, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wilmersdorf,** Bezirkstreffen, Lokal: Bergquelle, Berlin-Wilmersdorf, Mecklenburgische Straße 20.

6. September, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Steglitz,** Bezirkstreffen, Lokal: Beuche, Berlin-Steglitz, Hubertusstraße 10.

7. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Holland,** Kreistreffen, Lokal: Grunewaldkasino, Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9.

7. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Tilsit-Ragnit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Berlin-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32.

14. September, 13 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Holland,** Kreistreffen, Lokal: Grunewaldkasino, Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9.

14. September, 12.30 Uhr: **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen, Lokal Sportklause, Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Straße 71.

14. September, 13 Uhr: **Heimatkreis Lötzen,** Kreistreffen, Lokal: Jan-Eck, Berlin-Neukölln, Britzer Damm 30/31.

14. September, 13 Uhr: **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen, Lokal: Hollmanns gute Stube/Augusta-Casino, Berlin-Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 36.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Berlin-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Heilsberg,** Kreistreffen, Lokal: Wally Schmidt, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 18.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen, Lokal: Casino der Bäckerinnung, Berlin-Schöneberg, Maxstraße 8.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen, Lokal: Reimann, Berlin W 35, Zietenstraße 8.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal: Grunewaldkasino, Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9.

14. September 15 Uhr: **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen, Lokal: Ebershof, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen in Anwesenheit des stellvertretenden Kreisvertreters Landsmann Otto Pfeiffer, Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin NW 65, Nordufer 15.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal: Domklause, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 32.

14. September, 16 Uhr: **Heimatkreis Königsberg Pr.,** Kreistreffen, Lokal: Lichterfelder Festsäle, Berlin-Lichterfelde-West, Finckensteinallee 39.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Ortelsburg,** Kreistreffen, Lokal: Friesenschlößchen, Berlin SW 29, Friesenstraße 14, Bus 2, 19, 24, Straßenbahn 2, 3, 95, 98, 99, UB Gneisenaustraße.

14. September, 14 Uhr: **Heimatkreis Johannisburg,** Kreistreffen, Lokal: Isenberg Nachf., Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 134a.

14. September, 14 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal: Schultheiß-Gaststätte Schade & Wolff, Berlin-Wilmersdorf, Am Fehrbelliner Platz.

14. September, 14 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Kreistreffen, Lokal: Schönbrück, Berlin-Spandau.

14. September, 14 Uhr: **Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen, Lokal: Zum Burggrafen, Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 9.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen, Lokal: Rixdorfer Krug, Berlin-Neukölln, Richardstraße 31, Bus 1, 4, Straßenbahn Neukölln, UB Karl-Marx-Straße.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Gerdauen,** Kreistreffen, Lokal: Restaurant Leopold, Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113.

14. September, 16 Uhr: **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen, Lokal: Zur Sonne, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 51, Bus A 4, A 48. Straßenbahn 25, 74, 88, SB Schöneberg.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen, Lokal: Elbquelle, Berlin-Neukölln, Sonnenallee, Ecke Elbestraße, Bus 4, Straßenbahn 2, 3, 6, 94, 95.

14. September, 14.30 Uhr: **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Lokal: Bürgereck, Berlin-Britz, Buschkrugallee 20, SB Neukölln, UB Grenzallee, Straßenbahn 6.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal: Waldmannsheil, Bln.-Waldmannslust, Waldmannsluster Damm 176.

14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal: Zum Landsknecht, Berlin NW 21, Havelberger Straße, Ecke Stephanstraße.

H A M B U R G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Hamm-Horn: Freitag, 29. August, 19.30 Uhr, in der Sportklause am Hammerpark, Hammerhof 1a, nächster Heimatabend. Es findet ein Lichtbildervortrag über „Eine Fahrt durch unsere Heimat" statt. Anschließend humoristische Vorträge in ostpreußischer Mundart. Alle Landsleute werden hiermit herzlich dazu eingeladen. Gäste sind willkommen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 2. September, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, nächste Monatszusammenkunft.

Harburg-Wilhelmsburg: Mittwoch, 3. September, 19.30 Uhr, im Restaurant Zur Außenmühle, Harburg, Außenmühlenteich, nächster Heimatabend. Alle Landsleute werden herzlich eingeladen.

Altona: Donnerstag, 4 September, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260. Es wird ein abendfüllender Film über die Weltausstellung in Brüssel gezeigt werden. Alle Landsleute werden hierzu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 6. September, 19.30 Uhr, in der Johannesburg, Blankenese, Elbchaussee 566, „Ostdeutsche Heimat heute", wir reisen im Film durch Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien. Ferner „Bundesstraße Nr. 5", eine Reise von Hamburg nach Berlin durch Städte und Dörfer Mecklenburgs. Gäste auch aus anderen Bezirken sehr willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 6. September, 20 Uhr, im Lokal Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, nächste Versammlung. Nach dem offiziellen Teil geselliges Beisammensein mit Tanz. Gäste herzlich willkommen.

Insterburg: Sonnabend, 6. September, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83, nächste Zusammenkunft.

Gumbinnen: Busfahrt am 14. September nach Neumünster zum Gumbinner Treffen. Bei großer Beteiligung etwa vier DM Fahrtkosten. Abfahrt am 14. September, 8 Uhr, vom Hauptbahnhof Hamburg, Europäischer Hof. Rückfahrt etwa 20 Uhr. Anmeldungen und Einzahlungen bis zum 10. September an Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Wegen Renovierung des Heimes nächste Kinderstunde erst am Donnerstag, 11. September, um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Nächster Heimabend am Mittwoch, 3. September von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf: Jugendgruppe: Nächster Heimabend am Mittwoch, 3. September, von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Junge Spielschar: Heimabend am Donnerstag, 4. September 19.30 bis 21.30 im Jugendheim Winterhuder Weg, Zimmer 210. — Volkstanz am Donnerstag, 11. September, im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Zum Gumbinner Kreistreffen in Neumünster

Das Kreistreffen, das in diesem Jahr am Tag der Heimat stattfindet, wird im gleichen Rahmen gehalten sein, wie das sonst im Herbst stattfindende Treffen in Hamburg. Tagungsort: „Reichshallen", Altonaer Straße Die Reichshallen sind ab 9 Uhr für die Besucher geöffnet Programm: 11 Uhr Gottesdienst; 11.45 Uhr Begrüßung durch den Kreisvertreter; 12 Uhr Festansprache des Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen, Fritz Schroeter, Kiel; 14 Uhr Vortrag des Herrn Hahn von der Heimatauskunftstelle Lübeck: „Die Schadensfeststellung"; 15 Uhr Jugendstunde. Kreisvertreter und Mittelschullehrer Hefft berichten über den Stand der Jugendarbeit der Kreisgemeinschaft. Anschließend Tanz.

Glückstadt. Am Freitag, 29. August, 20 Uhr, nächste Mitgliederversammlung mit einem Vortrag von Landsmann Schwarz, Lübeck. Vorgesehen ist auch die Vorführung eines Films.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Ostpreußisches Musikstudio gegründet

Salzgitter-Lebenstedt. Der erweiterte Vorstand der Kreisgruppe Salzgitter-Nord beschloß auf seiner Sitzung die Gründung des Ostpreußischen Musikstudios Salzgitter als selbständige Arbeitsgruppe innerhalb der landsmannschaftlichen Landesgruppe in Niedersachsen sowie auch innerhalb der Kreisgruppe. Das Aufgabengebiet des Studios besteht in folgenden Punkten: a) Sammlung von Schallplatten und Tonbandaufnahmen mit Werken ostpreußischer Komponisten oder ostpreußischer Volksmusik, b) Sammlung von Komponisten-Biographien und über das Musikleben in Ostpreußen, c) Herstellung von Dias über heimatliches Musikleben, d) Sammlung von ostpreußischer Musikliteratur in Noten und Schriften, e) Dokumentensammlung, f) Verbreitung der Kenntnis über unsere Komponisten und über ostpreußisches Musikleben in der Öffentlichkeit durch kombinierte Lichtbild-Ton- und Wortvorträge, g) Mitgestaltung heimatmusikalischer Abende und Beratungen, und h) aktive Pflege ostpreußischer Musik.

Das für Oktober geplante Erntefest fällt aus. Dafür werden die Mitglieder gebeten, sich am 4. Oktober auf dem Erntefest der Landsmannschaften im Gästehaus zu beteiligen. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die mit Vorführungen umrahmt ist, kostet 1,50 DM. Anschließend ist Tanz. — Ein Tonfilmabend mit Filmen über Ostpreußen wurde auf Freitag, 5. Dezember, gelegt. — Die Jugendgruppe Ordensland errang bei einem Volkstanzwettbewerb in Braunschweig den dritten Preis. Die Jungen und Mädchen gründeten ferner eine Laienspielgruppe. — Für die ostdeutsche Stube in Salzgitter-Salder wurden Gegenstände der Heimat zur Verfügung gestellt.

Schöningen. Am 14. September, am Tag der Heimat, Feierstunde um 20 Uhr im Schwarzen Adler mit Theateraufführung der Jugendgruppe und heimatlichen Vorträgen. — Für den Ausflug am 21. September können noch Anmeldungen bei Wisbar, Neuetor 16, angenommen werden. — Die Gruppe unternahm kürzlich eine Heidefahrt, an der sich viele Landsleute beteiligten.

Osnabrück. In der Blankenburg beging die Gruppe ihr Sommerfest. Es begann mit Konzert und Kinderbelustigungen im Freien und wurde mit einem Heimatabend fortgesetzt. Es waren so viele Landsleute erschienen, daß die zahlreichen Räume die Besucher bei weitem nicht fassen konnten. Im Anschluß an die Begrüßungsworte des Vorsitzenden Krämer sprach der stellvertretende Landesvorsitzende, Fredi Jost, über heimatpolitische Fragen. Er wies nach, daß widerrechtliche Zustände noch nie von Dauer im Völkerleben gewesen sind. Unsere Ziele beruhen auf der Grundlage des Menschen- und Völkerrechts. Sie sind nur dann nicht zu verwirklichen, wenn wir sie selbst aufgeben. Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließen die Darbietungen der Jugendgruppe Bramsche. Zum Schluß wurde das Theaterstück „Der Schuß des Bürgers Nowack" aufgeführt: es behandelt den Tatareneinfall im Jahre 1656 in Neidenburg. Die Darsteller der Gruppe Bramsche wurden mit starkem und herzlichem Beifall bedacht.

Lage/Lippe. Fahrt am 7. September um 7 Uhr in das Sauerland. Endziel „Warstein". Der Fahrpreis beträgt 6,50 DM. Anmeldungen bis zum 4. September bei Landsmann Kurt Schulz (Zigarrengeschäft), Lage/Lippe, Friedrichstr 38. Rückkehr etwa 22 Uhr.

Quakenbrück. Nach der Sommerpause hielt der Kreisvorstand des Kreises Bersenbrück unter der Leitung seines Vorsitzenden, Fredi Jost, in Quakenbrück eine Tagung ab, die im Zeichen der landsmannschaftlichen Arbeit mit ihren kulturellen und heimatpolitischen Aufgaben stand. Für die nächsten Wochen planen die Gruppen Ausflüge nach Bad Pyrmont, Bad Zwischenahn, Espelkamp und Damme. In den Monaten Oktober und November werden kultur- und heimatpolitische Referate im Vordergrund der Arbeit stehen. Die Ortsgruppe Bramsche begeht mit ihrer Jugendgruppe eine Erntedankfeier am 5. Oktober, während die Ortsgruppe Quakenbrück ihr Erntedankfest am Sonnabend, 11. Oktober, feiert. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Kreisvorstandes findet am Sonnabend, 29. November, in Quakenbrück im Hause Merschland statt. Die Ortsvorstände des Kreises werden gebeten, sich diesen Termin freizuhalten. Am „Tag der Heimat", dem 14. September, bestreiten die einzelnen Ortsgruppen eigene Feiern oder nehmen an den Gemeinschaftsveranstaltungen der Ortschaften teil.

Lingen/Ems. Die Gruppe fährt am 31. August nach Bentheim zur Aufführung „Im weißen Rößl". Ein kurzer Besuch in Holland ist vorgesehen. Nach Beendigung der Aufführung geht die Fahrt nach Schüttorf zu Rektor Beyrau, anschließend Beisammensein in einem Waldlokal in der Nähe von Schüttorf. Abfahrt 14 Uhr vom Marktplatz, Rückfahrt nach Vereinbarung. Meldungen für diese Fahrt bei den Kassierern.

Westerstede. Etwa hundertzwanzig Kinder und hundert Erwachsene waren am Sonnabend, dem 16. August, zu einem Sommerfest im Gartenlokal Wittenheim zusammengekommen, wo sie einige fröhliche Stunden mit der Jugendgruppe verlebten. Jugendgruppenleiter Studienrat Gross sprach herzliche Worte der Begrüßung. Ernste und heitere Darbietungen der Kindergruppe unter Leitung von Fräulein Koch ernteten begeisterten Beifall. Dann gab es eine Reihe von Wettspielen mit süßen Preisen. — Die DJO-Gruppe, die vor drei Jahren von Studienrätin Fräulein Bergmann, Osnabrück, gegründet wurde, hat heute 35 Mitglieder, darunter auch Jugendliche einheimischer Eltern.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Kundgebung am Tag der Heimat

Düsseldorf. Am Tag der Heimat, am 14. September, nimmt die Kreisgruppe an der gemeinsam mit den anderen Landsmannschaften und den hiesigen Heimatverbänden veranstalteten Kundgebung teil. Alle Landsleute werden herzlich gebeten, sich um 10 Uhr im Eisstadion einzufinden. Es sprechen: Oberbürgermeister Glock, Landsmann Bundestagsabgeordneter Rees. Um 20 Uhr am selben Tage interne Feierstunde der ostpreußischen Landsleute im „Kleinen Kongreßsaal" (Ehrenhof). Es sprechen: Erich Grimoni und Dr. Hanswerner Heincke. Es singt der Ostpreußenchor. Um frühzeitiges Erscheinen wird gebeten.

Gr.-Dortmund. Frauengruppe, Montag, 1. September, Hotel Industrie, 16 Uhr, Montag, 15. September, Hotel Industrie, 15 Uhr, Zusammenkunft.

Essen-Steele-Überruhr. Mitgliederversammlung der Bezirksgruppe am 7. September um 16 Uhr mit Filmvorführung bei Schürmann, Steele, Krayer Straße.

Unna. Nächste Monatsversammlung am Freitag, 5. September, 20 Uhr, Societäts-Casino, Nordring. Ausgestellt werden an diesem Abend das von der Gruppe erworbene große Modell einer Kurenbahn und einige Keramiken aus ostpreußischen Werkstätten. — Am Sonnabend, 6. September, Versammlung um 20 Uhr bei Rehfuß in Königsborn. — In der letzten Versammlung behandelte Vorsitzender König in einem Vortrag das Recht auf die Heimat. Er ging auch auf die verschiedenen Friedensverträge ein und auf den Abstimmungssieg von 1920 in Ost- und Westpreußen.

Gevelsberg. Am 3. August unternahm die Gruppe Bottrop ihren Sommerausflug nach dem „Paradies" bei Hasslinghausen. Die Gruppen von Gevelsberg und Ennepetal fanden sich gleichfalls dort ein. Während der frohen gemeinsamen Stunden wurden die Heimatkreise einzeln aufgerufen, auf diese Weise fanden engere Landsleute zueinander. Manches Vertriebenenschicksal wurde geklärt an diesem Tag. Den unterhaltenden Teil bestritt die Jugend mit bunten Darbietungen. Ein Treffen ähnlicher Art mit anderen Gruppen wird beabsichtigt.

Düren. Omnibusfahrt der Kreisgruppe Ende September an die Ahr zur Weinlese, Fahrpreis 6,50 DM. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben. Anmeldungen ab sofort an die Geschäftsstelle in Düren, Landsmann Neumann, Rütger-von-Scheven-Straße 76 II. — Nächster Heimatabend am 6. September um 19 Uhr im Restaurant Zur Altstadt mit heiteren Darbeitungen von Landsmann Fred Krohn.

Münster. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 4. September, um 20 Uhr, im Ägidiihof mit Lichtbildervortrag über Jordanien, Libanon und Ägypten. — Am 14. September, dem Tag der Heimat, Feierstunde um 20 Uhr in der Aula der Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule. Anschließend Bunter Abend der einzelnen Landsmannschaften, Eintritt frei. — Mitte September oder Oktober voraussichtlich Tagesausflug zur Edertalsperre und nach Bad Wildungen. Anmeldungen jeden Mittwoch nachmittag von 15 bis 18 Uhr im Büro Manfred-von-Richthofen-Straße 7a.

Bünde (Westfalen). Die Gruppe Bünde und Umgebung plant für Sonntag, den 7. September, eine Ausflugsfahrt über Melle und Bad Essen zum Dümmersee. Abschluß bei Landsmann Mikoteit in Ahle. Abfahrt 8 Uhr ab Doberg. Zusteigemöglichkeiten: Bresser, Café Holz, Marktplatz und Bahnhof. Anmeldung unter Entrichtung des Fahrpreises (vier DM) ab sofort, spätestens bis zum 2. September, bei Kassierer Landsmann Willig, Bünde, Schillerstraße 4.

Lübbecke. In der letzten Monatsversammlung gab der Vorsitzende, Hardt, Einzelheiten über eine geplante Zusammenkunft aller Landsleute aus dem Kreisgebiet bekannt. Dann las er eigene lustige Kurzgeschichten. Verse in heimatlicher Mundart und ein Bericht über Ost-Berlin leiteten die Veranstaltung ein.

Dissen/Teutoburger Wald. An dem ersten Heimatabend nach den Sommerferien bei Müller am Krümpel wies der erste Vorsitzende, Scheimann, nach Begrüßungsworten auf den Tag der Heimat am 14. September hin. Der für den 7. September vorgesehene Ausflug muß auf den 21. September verlegt werden. Im Oktober ist ein Lichtbildervortrag von Lehrer Hoffmann, Syke, über Ost- und Westpreußen vorgesehen. Als kommissarischer Leiter der Jugendgruppe wurde für Fräulein Luise Carste, die vorübergehend nach England gegangen ist, Gerhard Gawehn gewählt. Landsmann Kublik berichtete über das Treffen der Westpreußen in Bochum.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Stuttgart. Am Freitag, dem 5. September, um 20 Uhr, Kreisgruppe Stuttgart Vortagsabend im Landesgewerbemuseum, Kienstraße. Es spricht Hanns Ruprechter über Vorauszahlungen von Lastenausgleichs-Ansprüchen durch Renten- bzw. Kapitalversicherungen. Mitgliedsausweis bitte mitbringen. — Das Stiftungsfest zum zehnjährigen Bestehen wird auf den 13. und 14. September vorverlegt. Das Programm wird in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes veröffentlicht werden. — Am Mittwoch, dem 3. September, übliches Treffen in der Gaststätte Sahnwald, Silberburgstraße 157.

Reutlingen. Autobusfahrt der Frauengruppe am Mittwoch, 17. September, 10 Uhr, ab Karlsplatz nach Stuttgart-Killesberg. Um 15 Uhr Treffen mit der Stuttgarter Frauengruppe im Höhencafé und Besichtigung der Ausstellung „Gastlicher Süden". Anmeldungen bei Juweliergeschäft Kriese, Karlstraße 26, bis zum 8. September unter gleichzeitiger Bezahlung des Fahr- und Eintrittspreises von fünf DM

Rastatt. Monatsversammlung der Kreisgruppe am 6. September um 20 Uhr in der „Linde". Berichte nach dem Buch von Charles Wassermann „Unter polnischer Verwaltung" und Eindrücken von Landsleuten, die jetzt aus der Heimat kamen. Anschließend musikalische Unterhaltung. — Am Sonntag, dem 10. August, unternahmen Landsleute aus dem Kreisgebiet einen Ausflug an den Rhein; die Bundesbahn hatte einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt. Die Reise ging zunächst nach Bingen und nach Rüdesheim mit dem Niederwalddenkmal. Mit dem Dampfer „Gutenberg" fuhr man dann bis St. Goar. Der Tag hinterließ viele schöne Eindrücke.

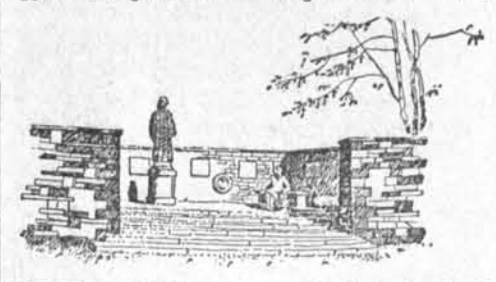
Triberg/Schwarzwald. In der letzten Versammlung sprach der Vorsitzende über die Geschichte Ostpreußens, beginnend mit der Kulturarbeit des Ordens und mit der Aufbauleistung im Mittelalter. Den historischen Tatsachen müsse auch jene Welt gerecht werden, die heute die rein deutsche Vergangenheit unserer Heimat zu leugnen versucht. Anschließend gab der erste Vorsitzende einen Rückblick auf die Veranstaltungen der letzten Wochen und Monate. Er knüpfte daran den Wunsch an die Landsleute, sich noch mehr als bisher an der Arbeit der Gruppe zu beteiligen.

Böblingen. Die Gruppe war am 10. August nach einer Omnibusfahrt über Urach und Reutlingen bei den Landsleuten in Tübingen zu Gast. Hier verlebte man frohe gemeinsame Stunden bei Unterhaltung und Tanz.

Die Feier am Göttinger Ehrenmal

Wie schon mehrfach bekanntgegeben, findet die Feierstunde am Ehrenmal für die ostpreußischen Gefallenen in Göttingen am Sonntag, dem 7. September, um 11 Uhr, statt. Im einzelnen ist folgendes Programm vorgesehen:

Chorlieder: Massenchor der Göttinger Chorvereinigung — Gemeinsamer Gesang — Ansprache: Monsignore Dr. Krahé, Lagerpfarrer von Friedland — Gemeinsamer Gesang — Ansprache: Pastor Moderegger, Göttingen — Totenehrung — Chorlied: Land



der dunklen Wälder — Ansprache: Generalleutnant a. D. Theodor Tolsdorff, Wuppertal-Barmen — Kranzniederlegung: „Ich hatt' einen Kameraden", gespielt vom Posaunenchor der Johannisgemeinde, Göttingen. Der Kranz der Landsmannschaft Ostpreußen wird von dem stellvertretenden Sprecher, Wilhelm Strüvy, niedergelegt werden.

Tausende Blumengrüße mit den Namensschleifen gefallener Ostpreußen werden für diejenigen Landsleute niedergelegt werden, die nicht an der Feier teilnehmen können. Für Alte, Versehrte und Kranke stehen Stühle zur Verfügung.

*

Nach der Veranstaltung finden sich die auswärtigen Gäste zum Mittagessen im Deutschen Garten, Reinhäuder Landstraße, ein. Hier findet ab 14.50 Uhr eine gemeinsame Kaffeetafel statt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Marburg/Lahn. Am Donnerstag, 4. September, um 20 Uhr, Heimatabend im „Schwanhof", Schwanallee. Dr. Baltrusch wird Lichtbilder aus unserer Heimat zeigen. Am Sonntag, 14. September, 11 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat im „Ernst-v.-Hülsen-Haus", Biegenstraße. Da diese Feierstunde in diesem Jahr von unserer Landsmannschaft veranstaltet wird, laden wir unsere Landsleute besonders dazu ein

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Heinz Fuhrich. Geschäftsstelle: Völklingen, Moltkestraße 61, bei Hohlwein, Telefon 34 71

Tag der Heimat und ostdeutsche Woche

Der diesjährige Tag der Heimat wird einheitlich im ganzen Bundesgebiet am Sonntag, 14. September, begangen. Aus diesem Anlaß haben der Verband der Landsmannschaften — Landesgruppe Saar — und der Saarländische Heimat- und Kulturbund beschlossen, gemeinsam die Vorbereitungen zu treffen, um an der Saar eine würdige Veranstaltung zu ermöglichen Es ist vorgesehen, daß nach den Festgottesdiensten um 11 Uhr im Großen Saal des Kreiskulturhauses in Saarbrücken, Am Schloßplatz, eine Feierstunde stattfindet.

Der Bedeutung des deutschen Ostens soll durch eine im Anschluß an den Tag der Heimat stattfindende Ostdeutsche Woche Rechnung getragen werden. Durch Presse und Rundfunk soll der Wert des deutschen Ostens der einheimischen Bevölkerung nahegebracht werden. Darüber hinaus sollen Werke ostdeutscher Komponisten in einem Konzert und Worte ostdeutscher Dichter in einer Lesung Zeugnis von dem Kulturschaffen Ostdeutschlands ablegen. Für diesen Dichter-Leseabend hat Hansgeorg Buchholtz sein Kommen zugesagt. Es wird schon heute auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und gebeten, für eine Teilnahme auch eines großen Teiles der einheimischen Bevölkerung zu werben.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 1. September Landsmann Ernst Beckmann aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt bei seiner Schwiegertochter in Meckesheim bei Heidelberg, Dammstr. 9.

zum 91. Geburtstag

am 1. September Altsitzer Friedrich Schaumann aus Schmulken, Kreis Gumbinnen, geboren in Birkenfelde. Er wohnt jetzt in Rendsburg, Nienstadtstr. 23, mit seinem Sohn Horst und dessen Familie.

zum 90. Geburtstag

am 28. August Frau Elisabeth Eder, geb. Schaaf, aus Schelden, Kr. Goldap, jetzt in Letmathe im Sauerland, Stübbeckenstraße 29.

am 2. September Frau Auguste Fermer, geb. Hillgruber, aus Kermuschienen, Kreis Darkehmen, jetzt mit ihren Kindern und Enkeln in Stockwiese über Haltern (Westf).

zum 88. Geburtstag

am 25. August Schuhmachermeister Otto Rose aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland. Seit 1946 wohnt er mit seiner Tochter in Gütersloh (Westf), Westring Nr. 144. Er ist geistig sehr rege. Mit besonderem Interesse verfolgt er die Berichte über den jetzigen Zustand in unserer Heimat.

am 1. September Frau Louise Klonus aus Binden, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem Sohn Ernst in Rheinbach, Im Rodderfeld 13. Die rüstige Jubilarin freut sich immer, wenn sie mit Landsleuten zusammentreffen kann.

am 2. September Witwe Minna Praetorius aus Banditten-Gr.-Arnsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt im Altersheim Grünau bei Schötmar, Kreis Lemgo-Lippe.

zum 87. Geburtstag

am 3. September Witwe Marie Jaschinski, geb. Redmann, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Luise Einecke aus Wiechendorf üb. Hannover.

zum 86. Geburtstag

am 30. August Landsmann Albert Priebe aus Brandenburg (Degimmen), Bauer und Alterspräsident der Mitgliederversammlung Elchniederung. Er wohnt jetzt in (23) Bentheim, Heim Schloß. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 31. August Frau Auguste Gaidies aus Lyck, Hindenburgstraße 58, jetzt in Westercelle, Mittelstraße 1.

am 1. September Witwe Mathilde Bajorat, geb. Denkert, aus Schakuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt in Kleine-Mast 38 über Vreden (21a), Kreis Ahaus, bei ihrer Tochter Magda Junker. Die Jubilarin ist seit vier Jahren gelähmt.

zum 85. Geburtstag

am 19. August Damenschneidermeisterin Frau Therese Hein aus Schlautienen bei Stablack. Sie wohnt jetzt in Upfingen (14b) über Urach-Land (Württ).

am 25. August Witwe Charlotte Sokoll aus Alt-Kriewen, Kreis Lyck. Seit April 1956 wohnt sie bei ihrem Sohn Hermann in Heiligenhafen, Am Sackenkamp 12 a.

am 1. September Oberstraßenmeister i. R. Max Erbe aus Frankeneck, Kreis Goldap, jetzt bei seiner Tochter, Frau Rautenberg, in Tübingen, Hegelstr. 52. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und geistiger Frische.

am 8. September Frau Augusta Kaminski, geb. Baltruschat, aus Königsberg, Krönchenstraße 3, jetzt bei ihren Kindern Paul und Erna Siebert in Hamburg 33, Steilshoper Straße 90.

am 8. September Reichsbahnsekretär i. R. Franz Buik aus Allenstein, Zimmerstraße 5, jetzt in Ziegenhain, Bezirk Kassel, Am Nordbahnhof 4.

zum 84. Geburtstag

am 17. August Frau Lydia Radtke aus Königsberg, Ziethenstraße 4, jetzt in Burg in Dithmarschen, Norderende, bei Wenzel.

am 25. August Frau Auguste Raudies aus Reinlacken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihren Kindern, Familie Wiechmann, in St. Michaelisdonn, Heisterbergstraße Nr. 26.

am 1. September Witwe Auguste Stumm, geb. Odlozinski, aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt mit ihrer Tochter, Witwe M. Hoppe, in (22c) Stoltberg (Rhld), Wiesenstraße 71.

am 3. September Frau Auguste Haupt aus Tilsit, Meerwischpark 4, jetzt in Berlin-Neukölln, Weisestraße 16.

zum 83. Geburtstag

Am 30. August Frau Marie Richter aus Pr.-Holland, jetzt in Pivitsheide bei Detmold, Lagesche Straße 122, bei Familie Maluga.

am 2. September Frau Olga Ennull, verw. Runge, geb. Hundsdörfer, aus Liebenfelde, Friedrichsdorfer Straße, jetzt mit ihrem Ehemann in Schwelbeck, Kreis Oldenburg (Holstein).

am 2. September Landsmann Wilhelm Upadeck aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt in (22c) Köln-Kalk, Johann-Clasen-Straße 23.

zum 82. Geburtstag

am 19. August Landsmann Adolf Gebert aus Fließdorf, jetzt in Hiddersen bei Detmold, Auf der Helle 8.

am 28. August Gemeindeschwester Emmy Schorlepp aus Steinbeck bei Gutenfeld, jetzt in Hannover, Helene-Blunck-Heim, Lister Kirchweg 45.

am 29. August Frau Wilhelmine Kloß, jetzt mit ihrer Tochter Ida Kloß in Büttel über Wilster (Holst).

zum 81. Geburtstag

am 26. August Landsmann Gottlieb Beitmann aus Skomanten, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Ringstraße 53.

am 30. August Frau Marie Podzka aus Pleine, Kreis Heydekrug, jetzt bei ihrem Sohn Emil in Horbach, Aachen-Land, Scherbstraße 3.

am 31. August Frau Henriette Gorny aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre Tochter Johanna Szallies, Heide (Holstein), J.-H.-Fehr-Straße 72, zu erreichen.

am 6. September Frau Auguste Danowski aus Ortelsburg, jetzt in (20b) Hohnstedt 92 über Kreiensen.

zum 80. Geburtstag

am 22. August Landsmann Gustav Liedtke aus Schloßberg (Pillkallen), Tilsiter Straße 10, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Richard Pflaumbaum, Garssen bei Celle, zu erreichen.

am 24. August Gärtnereibesitzer und Altmeister der Bindekunst Franz Scheide. Der gebürtige Königsberger lebte seit 1918, nachdem er in verschiedenen westdeutschen Großstädten tätig war, in Wehlau und betrieb hier eine Gärtnerei mit Blumenbinderei bis zur Vertreibung. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit. Er lebt bei seiner Tochter Edith in (16) Eschenstruth-Waldhof 9, Kreis Kassel-Land.

am 24. August Frau Marie Mensch aus Ebenfelde, jetzt in Bergisch-Gladbach, Kiefernweg 15.

am 28. August Fräulein Agnes Bludau. Sie lebt jetzt mit ihrer Schwester in Heilbronn (Neckar), Bahnhofstraße 25.

am 31. August Maurermeister und Bauunternehmer Gustav Kuhn aus Neumark, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Heidgraben, Kreis Pinneberg, Pflegeheim. Der Jubilar hat in China am Boxeraufstand teilgenommen. Im Zweiten Weltkrieg wurde er in Hamburg, dann in Königsberg zum Wiederaufbau eingesetzt.

am 1. September Schmiedemeisterwitwe Josefine Melletat aus Königsberg, Krausestraße 7, jetzt in Hannover, Wallensteinstraße 108.

am 2. September Frau Bertha Kollien, geb. Plaumann, aus Rauschbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Erna Sonnenstuhl, (24a) Alt-Mölln, Kreis Lauenburg, zu erreichen.

am 2. September Witwe Henriette Werner, geb. Hellmich, aus Lamgarben, Kreis Rastenburg. Nach dreieinhalbjähriger dänischer Internierung kam sie nach Reutlingen, Landesaltersheim Rappertshofen. Sie nimmt regen Anteil an den landsmannschaftlichen Veranstaltungen.

am 4. September Frau Elisabeth Romeikat, geb. Schaumann, aus Tilsit, jetzt in Dortmund, Im Defahl Nr. 86 a.

am 6. September Fräulein Martha Kaesler, ehemals Inhaberin eines Schuhgeschäftes in Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit ihrer Schwester bei ihrem Bruder Paul in Lübeck, Stresemannstraße 39 a.

zum 75. Geburtstag

am 15. August Landsmann Franz Wiechmann aus Peremtienen, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna, die am 23. September ihren 72. Geburtstag begeht, in St. Michaelisdonn, Kamp 10.

am 16. August Frau Maria Jatzkowski, geb. Fittkau, vom Gut Adamshof bei Bischofsburg, Kr. Rößel, jetzt in Berlin-Wittenau, Roedernallee 60 a.

am 18. August Postbetriebswart i. R. August Barth aus Insterburg, Friedrichstraße 2 a, jetzt in Lauenburg (Elbe), Blumenstraße 12.

am 25. August Frau Luise Krankowski, geb. Jordan, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Dipl.-Kaufmann Friedrich Both, und ihrer Tochter Eva in Frankfurt a. M., Hadrianstraße 19. Ihr Ehemann, Rektor Emil Krankowski, leitete von 1906 bis zu seinem Tode im Jahre 1937 die Volksschule in Rhein.

am 25. August Oberpostinspektor i. R. Otto Dumath aus Tilsit, Salzburger Straße 4, jetzt mit seiner Ehefrau Liesbeth, geb. Baronowski, in Rendsburg, Fockbecker Chaussee 27.

am 28. August Frau Berta Hahn, geb. Hinzki, aus Zinten, Tannenbergstraße 24. Sie ist durch Maria Sager, (21b) Bochum, Prinzenstraße 18, zu erreichen.

am 28. August Landsmann Arthur Lihring aus Königsberg, General-Litzmann-Straße, jetzt in Troisdorf (Rheinland), Hans-Böckel-Straße 44.

am 28. August Hermann Hammelmann, früher Bischofsburg, Budener Weg 9/11, jetzt in Trittau, Bez. Hamburg, Im Raum 7 a.

am 31. August techn. Reichsbahnoberinspektor i. R. Oskar Hein, zuletzt Dienststellenleiter des Bahnbetriebswerkes Angerburg. Von Dezember 1946, nach Rückkehr aus dänischer Internierung, war er Dienststellenleiter des Betriebswerkes Bremerhaven-Geestemünde, bis er in den Ruhestand trat. Anschrift: Bremerhaven-G., Schillerstraße 67.

am 31. August Lehrer i. R. Richard Böhnke, geboren in Barden, Kreis Pr.-Holland. Er übte sein Lehramt zuerst im Kreise Heiligenbeil aus, dann bis 1929 in Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, und bis 1945 in Wiekau (Samland). Nach der Vertreibung war er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1948 als Lehrer in einem Flüchtlingslager tätig. Er wohnt jetzt in Bebra, Syffenweg 9.

am 31. August Frau Charlotte Rossowski, geb. Henseleck, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Duisburg-W-Ort, Im Waldfrieden 13.

am 31. August Frau Anna Freitag, geb. Scheimann, **aus Rastenburg, jetzt in Otterndorf (Niederelbe), Goethestraße 7 b.**

am 5. September Frau Hedwig Niederlehner, geb. Alexander, aus Königsberg, Tamnaustraße 15. Seit dem Tode ihres Ehemannes im Jahre 1954 wohnt sie bei ihrem Neffen Helmut Klein in Burgsteinfurt i. W., Stettiner Straße 8.

Diamantene Hochzeit

Postbetriebsassistent i. R. Johann Kolada und seine Ehefrau Minna, geb. Paulini, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Paul in Bad Oldesloe, Mewesstraße 8, feiern am 2. September im Beisein ihrer Kinder, Enkel und Urenkel, das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die rüstigen Eheleute, die beide im 85. Lebensjahre stehen, unternehmen täglich ihren gewohnten Spaziergang.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Leopold Stadie und Frau Lina, geb. Hahn, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrem Sohn Willi in (22a) Bergisch-Neukirchen, Biesenbacher Weg 48, feiern am 4. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Durch den Krieg hat das Ehepaar drei Söhne und einen Schwiegersohn verloren.

Gärtnereibesitzer Emil Fischer und seine Ehefrau Marie, geb. Paetsch, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt in Bochum, Clemensstraße 22, feiern am 4. September ihre Goldene Hochzeit.

Uhrmacher Richard Malonek und seine Ehefrau Anna, geb. Fischer, aus Sensburg, jetzt in Kakenstorf, Kreis Harburg, feiern am 4. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Emil Preuß und Frau Selma, geb. Rahn, aus Königsberg, Neuer Markt 1/2 (Goldschmiedebetrieb), jetzt in Münster I (Westf), Jos.-Suwelack-Weg 50, feiern am 6. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

Jubiläum

Sein vierzigjähriges Jubiläum bei der Bundespost beging am 16. August Techn. Fernmeldeobersekretär Fritz Mirzewski aus Fischhausen, dann Rauschen, jetzt in Lübeck, Stalhofweg 1.

Auszeichnung

Waltraut Rieck, Tochter des in Rußland vermißten Müllermeisters Traugott Rieck und seiner Ehefrau Erna, geb. Kukulies, aus Lindenhorst, erhielt bei der vierten Hotel- und Gaststätten-Fachausstellung des Landes Rheinland-Pfalz in Koblenz für hervorragende Leistungen in der Kochkunst die Goldene Medaille mit Urkunde. Anschrift: Königswinter, Siebengeb.-Straße 1.

Bestandene Prüfungen

Heinrich Heske, Sohn des Land- und Gastwirts Kurt Heske aus Rödersdorf bei Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Hannover-Linden, Südenstraße Nr. 7, hat an der Städtischen Ingenieurschule zu Hannover seine Ingenieurprüfung mit „gut" bestanden.

Das Abitur bestand Helmut Rutkowski, Sohn des Landwirts Johann Rutkowski und seiner Ehefrau Marie, geb. David, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Ascheloh 11, Kreis Halle (Westf), am Helmholtz-Gymnasium zu Bielefeld. Er ist jetzt Offiziers-Anwärter.

Manfred Konrad, Sohn des Postschaffners Ludwig Konrad und seiner Ehefrau Lydia, geb. Doellert, aus Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Frankfurt a. M., Frankenallee 247, hat an der Staatlichen Ingenieurschule zu Frankfurt das Examen als Elektro-Ingenieur mit „gut" bestanden.

Karl Ortmann, Sohn des verstorbenen Landwirts Karl Ortmann, Rittergut Schönwiese, Kreis Gerdauen, hat an der Staatlichen Ingenieurschule Köln das Examen als Landmaschinenbau-Ingenieur bestanden.

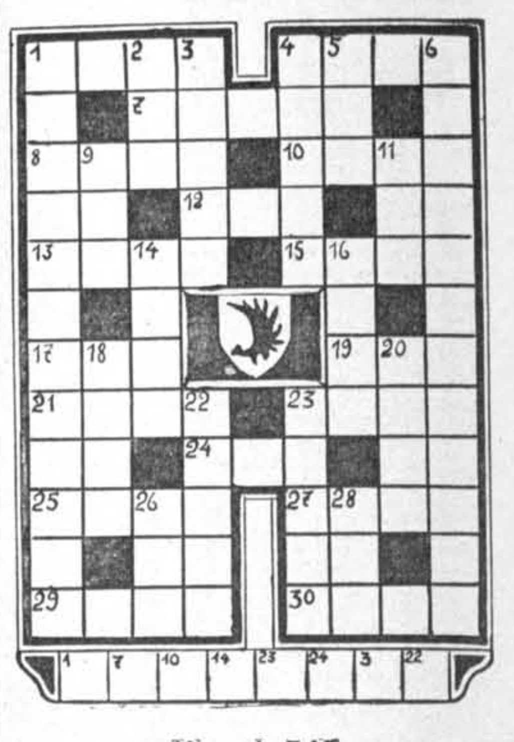
Andreas Sperber, Sohn des verstorbenen Amts- und Landgerichtsrats Dr. Victor Sperber aus Königsberg, Schillerstraße 20, hat vor dem Landesjustizprüfungsamt in Nordrhein-Westfalen die Große juristische Staatsprüfung (Assessorexamen) bestanden. Anschr.: Düsseldorf, Weißenburgstraße 55.

Peter Hauss, Sohn des Landsmann Horst Hauss und seiner Ehefrau Anneliese, geb. Lauterbach, aus Neidenburg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, hat das Abitur mit „gut" bestanden. Die Anschrift ist durch Herta Hauss, 1402 N. Alabama, St. Apt. Nr. 104, Indianapolis 2, Ind. USA, zu erfahren.

Alfred Jatzkowski, Sohn des Landwirts Alois Jatzkowski aus Knopen bei Guttstadt, jetzt in Schwarzenbek (Holstein), Fuchsberg 4b, hat an der Ingenieurschule zu Hamburg seine Prüfung als Schiffsingenieur II (C 5) bestanden.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



(ch = ein Feld)

W a a g e r e c h t : 1. deutscher Philosoph, lebte in Königsberg von 1724—1804, 4. junges Mädchen, 7. römischer Gott der Unterwelt, auch Heim der Toten, 8. Zierpflanze, auch Raute genannt, 10. erbliches Nutzungsrecht im mittelalterlichen Vasallenwesen, 12. eine der drei Nornen, 13. anderer Name für Lachs, 15. kleiner Behälter, 17. heimatliche Hirschart, 19. Windstoß, 21. grammatisches Gebilde, 23. Vorrichtung zum Stauen des Wassers, 24. Frauenname, 25. aus dem früheren Kriegertum oder Beamtentum sich bildender Stand, 27. wir stehen ... zu unserer Heimat, 29. geheime Gerichtsbarkeit im Mittelalter, 30. Staatshaushalt.

S e n k r e c h t : 1. großes Gewässer, durch das Memeler Tief mit der Ostsee verbunden, 2. Elend, 3. Vorstellungsbilder im Schlaf, 4. linker Nebenfluß der Elbe, 5. nordische Gottheit, 6. Einbuchtung der Ostseeküste von Rixhöft bis Brüsterort, 9. Vereinigte Staaten von Nordamerika (Abk.), 11. Tierfutter, 14. Bodenraum (mundartlich), 16. weichwandiger, kleiner Behälter mit Schraubenverschluß, 18. ... der dunklen Wälder, 20. linker Nebenfluß der Elbe, 22. volkstümlicher Berliner Zeichner, 23. Baumwollfilz, dient als Steppfutter und zu Verbandzwecken, 26. Höhenzug in Braunschweig, 28. Titel.

Bei richtiger Lösung und nach Übertragung der Anfangsbuchstaben in die unteren entsprechenden Zahlenfelder entsteht der Name einer ostpreußischen Malerin und Radiererin.

Rätsel-Lösungen aus Folge 34

Kreuzworträtsel

W a a g e r e c h t : 1. Steindamm, 6. Spa, 9. Alwine, 11. Achat, 12. Bambus, 13. Saal, 14. Braut, 15. Los, 16. Emu, 18. Ente, 19. Euch, 24. Farn, 25. Bortsch, 26. Pillau, 27. Öre, 28. Trank, 29. Olga, 30. Remise, 32. Kammer, 34. Skowronnek, 35. Dussel, 40. Elfe, 41. Kiepe, 42. Schichau, 43. Alle, 44. Batterie.

S e n k r e c h t : 1. Seerappen, 2. Tauroggen, 3. Elbing, 4. Mast, 5. Masovien, 6. Schaulen, 7. Paar, 8. Atlas, 10. Wabblich, 17. Fuhre, 20. Ball, 21. Kragen, 22. Gnu, 23. Otti, 24. Flomen, 25. Börse, 31. Modell, 32. Knecht, 33. Riese, 35. Keil, 36. Ossa, 37. Klar, 38. Lit.

„Wir wollen Brücken bauen"

Zum 75. Geburtstag von Frau Siebert-Corben

Am 6. September begeht Frau Erna Siebert-Corben in Hannover-Kaltenweide, Twenge-Siedlung 3, ihren 75. Geburtstag. Es wird an diesem Tage unendlich viele — und nicht nur ostpreußische — Landfrauen geben, die mit ihren Gedanken bei der Frau weilen werden, die mit ihrer großen und zugleich weitsichtigen Schaffenskraft neben Elisabeth Böhm die Landfrauen aufrief, sich im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein zusammenzuschließen. Zweck und Ziel des LHV waren: Fortbildung der Hausfrauen zur Förderung der ländlichen Hauswirtschaft, die Ausbildung der Töchter und Hilfskräfte sowie die Steigerung der Erzeugung im ländlichen Haushalt (wie Gartenbau und Geflügelhaltung) und erleichterter Absatz der Erzeugnisse durch Verkaufsstellen des Vereins.

Als nach der Vertreibung aus unserer Heimat Frau Siebert nach manchem Umweg in Hannover eine Heimstatt fand, eröffnete sie in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz die DRK-Nähstube am Welfenplatz. Hier fanden sich die Heimatvertriebenen Frauen — und auch manche Heimatverbliebene — dreimal wöchentlich zu fröhlichem Schaffen zusammen, einmal für das DRK und zum anderen für den eigenen Bedarf. Welch große Hilfe bedeutete es in den schweren Zeiten nach dem Zusammenbruch, wenn man den Begriff „aus Alt mach Neu" für zehn Pfennig Miete pro Stunde Nähmaschinenbenutzung in die Tat umsetzen konnte. Dazu brauchte man keine gelernte Schneiderin zu sein, fachkundige Kräfte schnitten zu und standen auch der Ungeschicktesten immer freundlich und aufmunternd zur Seite. Man wuchs zusammen, wurde eine große Familie.

Immer wieder gingen Frau Sieberts Gedanken aber auch zu ihren Landfrauen, ihren alten „Bienen". Sie weiß zu gut um die Pflichten, um die Liebe, die tiefe Liebe der Landfrauen zu ihrem Beruf; weiß nun auch von den Nöten, die sie jetzt nach dem Verlust der Heimat, dem Verlust der weitumfassenden Aufgaben durchleben. Da konnte denn im Frühsommer des Jahres 1954 nichts mehr sie davon abhalten, die vertriebenen Landfrauen zusammenzusuchen, zu rufen.

Fünfundzwanzig vertriebene Landfrauen kamen im Herbst 1954 in der Ostdeutschen Akademie Lüneburg fünf Tage zusammen. Den Teilnehmerinnen wurden die Grundgedanken für die „Sammlung vertriebener Landfrauen" von Frau Siebert dargelegt. Die Abende brachten Besinnliches und Fröhliches, und manches Lied ertönte zwischendurch.

Warum Sammlung vertriebener Landfrauen? Wir wissen, daß unendlich viele vertriebene Landfrauen abseits in Armut, Bitterkeit und Einsamkeit in ihren fremden städtischen Verhältnissen leben. Sie zu sammeln, sehen wir als eine unserer Aufgaben an: Wir wollen sie in die Gemeinschaft führen und sie für ihre Aufgabe im Blick nach dem Osten geistig, seelisch und wirtschaftlich ausrüsten und schulen für den Tag X, den Gott unserem Volk schenken möge. Dies ist einer der Grundgedanken von Frau Siebert.

Die „Sammlung vertriebener Landfrauen" ist keine selbständige Organisation, sie bedeutet keine Zersplitterung. Sie arbeitet in engster Verbindung mit dem Landvolk, aber in ebenso enger Verbindung mit dem Verband ländlicher Frauenvereine, dem Verein für ländliche Erwachsenenbildung und anderen westdeutschen Organisationen.

In der Bundessiedlerschule Katlenburg hat die „Sammlung vertriebener Landfrauen" ein Heim gefunden. Dort finden laufend Freizeiten statt. Junge Menschen werden dort, ob Heimatvertriebene oder Heimatverbliebene, in Lehrgängen auf ihren Beruf als Bauer, Siedler, Landfacharbeiter vorbereitet. Seit Herbst 1956 besteht nun auch die ländlich-hauswirtschaftliche Frauenschule, an deren Aufbau und Grundgedanken Frau Siebert sehr tätigen Anteil hat.

Weiter finden sich unsere vertriebenen Landfrauen zu Besichtigungsfahrten nach Siedlungsgebieten, zu Vortragsabenden allein oder in Verbindung mit den genannten anderen Organisationen zusammen. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz und dem Landfrauenverband werden Kinder vertriebener ländlicher Menschen Ferienaufenthalte auf dem Lande vermittelt.

Frau Siebert hat mit der „Sammlung vertriebener Landfrauen" eine Verbindung geschaffen, die in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens weiteste Kreise erfaßt hat. Es ist nur zu wünschen, daß bald auch die letzte vertriebene Landfrau angesprochen wird, ob über die Landsmannschaften, ob über die ländlichen Frauenvereine: „Die alte Generation darf nicht in dem Gefühl der Vereinsamung, des bösen „Nichtmehrgebrauchtwerdens" belassen werden. Wir, die wir noch mitten im Leben stehen, müssen auf geistigem und praktischem Gebiet mit der Zeit gehen in ländlichem Denken. Dazu kommt die große Aufgabe, unserer Jugend dieses ländliche Denken, die Liebe zum Boden mitzugeben, damit, kommt der Tag X, unser deutscher Osten nur mit dem besten Rüstzeug besiedelt, beackert werden kann. Diese unsere Aufgabe trägt aber auch die weitere Verpflichtung in sich: unserer Jugend von ihrer Väter Heimat zu sprechen! Nicht in sentimentalen Erinnerungen, nein, Kraft muß aus diesen Stunden kommen, die die Jugend lehrt, was es an Arbeit, Nöten und Freude einst gab."

So hat Frau Erna Siebert-Corben wahrlich mit weitem Blick und warmem Herzen nach all dem Schweren, was unser Vaterland durchstehen muß, segensreich weitergewirkt. Ihr Wort „Unsere Sammlung vertriebener Landfrauen will Brücke zu den heimatverbliebenen ländlichen Frauenvereinen sein", zeigt den großen Gedanken auf, daß „Der Tag X, den Gott uns schenken möge", nicht nur den Vertriebenen am Herzen zu liegen hat, sondern allen deutschen Menschen.

Dorothee Neumann

FAMILIEN-ANZEIGEN

Claus-Peter 16. 8. 1958
Die Geburt eines Jungen zeigen dankbar an
Ilse Wollermann geb. Jeromin
Pastor Heinz-Jürgen Wollermann
Neu-Wulmstorf über Buxtehude

Unser zweiter Sonntagsjunge Thomas ist da!
Dieses zeigen hocherfreut an
Susanne Grommelt geb. Gerber früher Poggenpfuhl
Helmut Grommelt früher Magergut
Lautenbach im Renchtal (Baden) den 17. August 1958

Unsere Christine ist angekommen.
In dankbarer Freude
Hildburg Bremer geb. Ulrich
Arne Bremer
Hamburg-Fuhlsbüttel Alsterdorfer Straße 461
22. August 1958

Als Vermählte grüßen
Hans-Dietrich Brzezinski
Hildegard Brzezinski geb. Schrader
Holzminden (Weser) 30. August 1958
Schratweg 2 Jugendgarten 40
früher Hegeberg, Kreis Fischhausen

Der Tag unserer Vermählung 23. August 1958
Die Trauung fand in Zweibrücken-Ernstweiler um 15 Uhr statt.
Ewald Posegga
Liesel Posegga geb. Jahny
Ohrbeck 91 b. Osnabrück früher Königstal Kreis Johannisburg
Zweibrücken Friedrich-Ebert-Straße 75

Ihre Vermählung geben bekannt
Herbert Frank
Ursula Frank geb. Mertins
Hamburg 26, b. Scheiba Luisenweg 3 früher Karkeim Kreis Angerapp
23. August 1958

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Lütke Beckmann
Helga Lütke Beckmann geb. Frede
Warendorf (Westf) Schmiedestraße 13
Münster (Westf) Augustastraße 57 früher Lyck, Ostpr. Yorckstraße 24
Münster, 1. September 1958

Als Vermählte grüßen
Karl Hilbert
Ursula Hilbert geb. Borm
Mannheim
Velbert, den 30. August 1958 früher Königsberg Pr. Blücherstraße 18

Gleichzeitig feiert unsere liebe Mutti, Omilein, Schwester und Tante, Frau
Minna Borm
ihren 60. Geburtstag.
Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen.
Ihre Kinder und alle Verwandten

Ihre Vermählung geben bekannt
Reinhard Schmalz
Hannelore Schmalz geb. Koewius
Düsseldorf Bendemannstraße 15
Düsseldorf, Hüttenstraße 41 früher Lyck, Ostpreußen
16. August 1958

Frau Anna Taulien geb. Böhnke Witwe des Fabrikbesitzers Max Taulien
und
Frau Erna Landmesser geb. Hundsdörfer Witwe des Med.-Rates Dr. F. Hoppe
geben die Vermählung ihrer Kinder
Elsbeth Taulien und Dietrich Hoppe
bekannt.
23. August 1958
1300 East 107 Street Cleveland 10, Ohio USA früher Pr.-Eylau, Bahnhofstr. 18
Bocholt in Westfalen Westend 11 früher Pr.-Eylau, Markt 5/7

Die am 16. August 1958 in San Francisco stattgefundene Vermählung unserer Tochter Dorothea mit Herrn Noel H. Merrihew geben wir bekannt.
Rudolf Sinnhuber und Frau Elsa geb. Kühn
Hohenwestedt, Kreis Rendsburg früher Königsberg Pr. und Popelken, Kreis Labiau

Noel H. Merrihew
Dorothea Merrihew geb. Sinnhuber
Vermählte
1209 Bush St. San Francisco, California, USA
Im August 1958

Ihre Vermählung geben bekannt
Gerhard Schwarz
Anneliese Schwarz geb. Karschau
Oberhausen, Luisenstraße 42 früher Trulick, Ostpreußen
Bullenhausen 38, Kr. Harburg früher Germau, Ostpreußen
August 1958

Ihre Vermählung geben bekannt
Gerd Laudien Uhrmachermeister
Nancy Lou Laudien geb. Mc Comsey Musiklehrerin
Coatesville Pa., den 17. August 1958
1104 Olive Str., USA früher Kumehnen, Samland

Als Vermählte grüßen
Harry Stepputat
Eleonore Stepputat geb. Neumann
Hamburg 26, Rückersweg 15 23. August 1958
früher Königsberg Pr. Angerapp

Der frühere Gärtnereibesitzer
Emil Fischer
und seine Ehefrau
Marie, geb. Paetsch
aus Rhein, Kreis Lötzen Ostpreußen
feiern am 4. September 1958 das Fest der Goldenen Hochzeit, wozu ihre
Kinder u. Enkelkinder
herzlichst gratulieren.
Bochum, Clemensstraße 22

Am 3. September 1958 feiern meine lieben Eltern
Schuhmachermeister
Franz Grajetzky und Frau Gertrud
geb. Kublun
das Fest ihrer Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
die Tochter der Schwiegersohn und die Enkelin
Essen-Steele Bochumer Straße 310 früher Branden-Gumbinnen Ostpreußen

Am 1. September 1958 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.
Albert Wermke und Frau Herta
geb. Kohnert
Altburg, Kreis Calw Baden-Württemberg früher Königsberg-Schönfließ Siedlung 76

Am 1. September 1958 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Bekannte aus unserer geliebten Heimat.
Schneider
Johann Kullat und Frau Ida
geb. Jakobeit
Mörgen 45, Kr. Mindelheim (Bayern-Schwaben) früher Willmannsdorf Kreis Ragnit

Am 30. August 1958 feiern wir unsere Silberhochzeit
Ludwig Schönke und Frau Meta
geb. Bardeck
Braunschweig-Süd Griegstraße 36 früher Königsberg Pr. Flottwellstraße 2

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 2. September 1958 grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der unvergessenen Heimat.
Wilhelm Lemke und Frau Käte
geb. Grünhoff
Köln-Kalk Lüttringhauser Straße 45 früher Königsberg Pr. Hochmeisterstraße 15

Am 4. September 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Elisabeth Romeikat
geb. Schaumann
früher Tilsit, Ostpreußen
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder Schwiegersöhne Enkel und Urenkel
Dortmund Im Defahl 86 a

Am 28. August 1958 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Berta Hahn
geb. Hinzki
früher Zinten, Ostpreußen Tannenbergstraße 24
ihren 75. Geburtstag.
Wir gratulieren und wünschen ihr noch viele gesunde Jahre.
Familie Saager Bochum
Familie Alex Düsseldorf

Am 30. August 1958 feiert unsere liebe Mutter, Frau
Therese Kleefeld
geb. Hinz
aus Königsberg Pr. Flottwellstraße 2
jetzt Offenbach a. M. Kaiserstraße 82
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich ihre Töchter
Margarete Kullick Frankfurt a. M. Luisenplatz 25/27
Martha Nickel Offenbach a. M. Kaiserstraße 82

Am 28. August feierte unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Elisabeth Eder
geb. Schaaf
früher Scheiden, Kr. Goldap Ostpreußen
ihren 90. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele gesunde Jahre.
Ihre dankbaren Kinder Enkel und Urenkel
Letmathe im Sauerland Stübbeckenstraße 29

Am 30. August 1958 feiert unser lieber Vater und Opa
Pfarrer i. R.
Friedrich-Wilhelm Worm
seinen 77. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
Gisela Gramowski geb. Worm, und Martin
Margoth Worm
Ilse Worm
Ummendorf Kreis Biberach (Württ) früher Schippenbeil, Ostpr.

Zum 77. Geburtstag am 3. September 1958 wünschen wir unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn
Aloys Scheer
Pulheim, Bez. Köln Am Kirchberg 4
früher Springborn Kreis Heilsberg
weiterhin Gottes Segen und noch viele Jahre bester Gesundheit.
Seine Frau Martha, geb. Austen
seine Kinder und Enkelkinder aus Bremen, aus Dingden i. W. aus Pulheim

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Landwirt
Hermann Brix
im Alter von fast 73 Jahren für immer von uns gegangen.
In tiefer Trauer
Auguste Brix geb. Katzorreck
Gerhard Brix
Witwe Christel Brune geb. Brix
Marianne Abele geb. Brix
Manfred Brix
Horst Abele
Ute, Thomas und Siegbert als Enkelkinder
Rottweil (Neckar) den 8. August 1958
früher Dankfelde Kreis Lötzen, Ostpreußen

Am 11. August 1958 entschlief plötzlich und unerwartet in Biberach a. d. Riss unsere liebe Mutter
Therese Rosner
geb. Genies
im 82. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Veronika Rosner
Martha Rosner, geb. Gelies
und Familie Karl Rosner
Braunschweig-Querum Ruhrstraße 13
früher Insterburg, Ostpreußen
Wir haben sie in Querum zur letzten Ruhe gebettet.

Zum stillen Gedenken
Kein Weinen, kein Flehen bringt Dich zurück.
Vorbei ist Freude, Hoffnung und Glück.
Kühl ist Dein Grab, tief unser Schmerz,
nun ruhe sanft, Du treues Herz.
Am 22. Juli 1958 verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit meine geliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante
Lina Piorr
geb. Rogall
im Alter von fast 70 Jahren.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Gustav Piorr
Willinghusen den 17. August 1958
Gartenstraße 18
früher Langmichels Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Gott der Herr nahm heute meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, liebe Omi, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Elsa Wittrin
geb. Emanuel
aus Kleingeorgenburg bei Insterburg
im 79. Lebensjahre zu sich.
Gustav Wittrin (vermißt in der Heimat)
Lotte und Margarete Wittrin
Horst Wittrin und Familie
Walter Boehm und Familie
Holzminden, den 3. Juli 1958
Bismarckstraße 38
Braunschweig, Sandgrubenweg 4
Wolfenbüttel, Eichendorffstraße 2

Am 25. Juli 1958 ist meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, unsere geliebte Tochter und Schwiegertochter, Frau
Elly Kendelbacher
geb. Taege
nach langem, mit Geduld und großem Verständnis ertragenem Leiden im Alter von 45 Jahren sanft entschlafen.
Wer sie kannte, weiß, was wir verloren haben.
In tiefer Trauer
Dr. Erich Kendelbacher, Kreistierarzt (früher Neukirch, Ostpreußen)
Sohn Dieter, cand. met. vet.
A. Taege und Frau Martha, geb. Lackner als Eltern (früher Tilsit)
Witwe Johanna Kendelbacher, geb. Schulmistrat als Schwiegermutter (früher Rauken)
Parchim in Mecklenburg Südring 3
Die Beerdigung fand am 29. Juli 1958 statt.

Johannes 11, Vers 25, 26
Am 15. August 1958 entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma und Tante, Witwe
Marie Meinhoff
früher Treuburg, Ostpreußen
kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres.
In stiller Trauer
Friedel Dzewas, geb. Meinhoff
Johannes Meinhoff, Bremen
Werner Dzewas
Monika Dzewas
Gamsen Nr. 156 (Hannover)
Bremen, Hamburg, Herlasgrün b. Plauen.
Die Beerdigung hat am 18. August 1958 stattgefunden.

Am 20. August 1958 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit im 70. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Krankenpfleger i. R.
Fritz Lange
früher Taplau, SA-Straße 11
In stiller Trauer
Minna Lange, geb. Horn
Hildegard Godau geb. Lange
Werner Lange (vermißt)
Gerhard Godau
Hartmut Godau
Krempe (Holstein) Neuenbrooker Straße 30 a

Am 16. Mai, früh 1.30 Uhr, nahm Gott der Herr meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, lieben Bruder, Schwager und Onkel
Fritz Meyer
im 74. Lebensjahre nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden in die ewige Heimat.
In stiller Trauer
Dora Meyer, geb. Krüger
Günther Kollmorgen und Frau Ursula, geb. Meyer
Joseph Hecht und Frau Theodora, geb. Meyer
Margareta Meyer
Gerhard Meyer
früher Aulenbach Kreis Insterburg jetzt sowj. besetzte Zone

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 17. Juli 1958 meine geliebte Frau, unsere gute Mutter
Hedwig Grajewski
geb. Kronenberger
im Alter von 53 Jahren.
In stiller Trauer
Otto Grajewski
Gerhard Grajewski
Hans-Otto Grajewski
Soest (Westf) V. d. Schültinger Tor 29
früher Königsberg Pr. Domnauer Straße 53

Am 1. August 1958 verschied nach langem, mit Geduld getragenem Leiden unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater
Jakob Zacharias
im Alter von 88 Jahren.
Er folgte unserer lieben Mutter nach fünf Jahren in die Ewigkeit.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Paul Zacharias
Düsseldorf, Bandelstraße 20
früher Schönhorst, Kreis Lyck Ostpreußen

Zu früh für uns entschliefst Du,
Gott geb' uns Trost,
Dir ewige Ruh'.
Am 19. August 1958 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern ihrer Heimat, meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Tante und Freundin
Elise Rohr
geb. Neumann
im blühenden Alter von 36 Jahren.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Amalie Neumann
Grasdorf (Leine) Altersheim
früher Gr.-Mischen Kreis Samland

Am 15. August 1958 verstarb nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante
Maria Pfiel
geb. Saurien
im Alter von 66 Jahren.
Franz Pfiel
Gerda Günther, geb. Pfiel
Karl-Heinz Pfiel, Essen
Robert Günther und Klein-Harald
z. Z. Walmsburg Kreis Lüneburg
früher Tilsit, Ostpreußen
Die Beisetzung hat am 18. August 1958 stattgefunden.



Wir betrauern aufs tiefste den Tod unserer Bundesbrüder

Apotheker

Max Janitzki

verst. 8. 2. 1958

Oberstudienrat i. R.

Heinrich Klingenberg

aktiv 1912 verst. 9. 6. 1958

Amtsgerichtsrat

Kurt Weber

aktiv 1921 verst. 2. 7. 1958

Die Turnerschaft im CC Frisia-Albertina
zu Braunschweig



Wenn ich nur Dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist Du doch, Gott,
allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Mein sehr geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Rektor i. R.

Otto Pietsch

letzter Leiter der Hindenburgschule Gumbinnen, Ostpreußen

hat am 13. August 1958 nach einem Leben, erfüllt von pflichttreuer Arbeit und fürsorgender Liebe, im Alter von 69 Jahren seine lieben Augen für immer geschlossen.

Gertrud Pietsch, geb. Warschus
Otto Hans Pietsch
Margarete Pietsch, geb. Engelhardt
Otto Hermann Pietsch als Enkel
und Anverwandte

Mettmann, **Am Sonnenhang 38.**

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 15. August 1958, 14 Uhr, von der Friedhofskapelle Mettmann aus statt.

Ruhe in Frieden
Du bist für uns unvergeßlich.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist unser inniggeliebter herzensguter Vater und Schwiegervater

Stadtbibliothekssekretär i. R.

Friedrich Kruse

im gesegneten Alter von fast 85 Jahren unerwartet sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz

Elsa Kruse
Paul Kruse und Frau Hildegard, geb. Schmidt

Kiel, im August 1958
Wörthstraße 61
Mannheim
früher Königsberg Pr.

Nach langem, in großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft heute vormittag mein geliebter, herzensguter Mann, unser lieber Schwager, Onkel, Großonkel und Vetter

Verwaltungsoberinspektor i. R.

Paul Rodewald

früher Insterburg, Ostpreußen, Alter Markt 3

kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Margarete Rodewald, geb. Rodmann
und Angehörige

Kiel, den 13. August 1958
Blocksberg 8 I

Mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Justizoberinspektor i. R.

Erich Rastemborski

hat heute im Alter von 72 Jahren seine Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Margarete Rastemborski
geb. Koschinsky
und Kinder

Bremen, Berliner Straße 51
früher Königsberg

Nach langem, schwerem Leiden ging unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Generalstaatsanwaltswitwe

Frau Marianne Preuss

geb. Augustin

früher Königsberg, Markgrafenstraße 1

in den frühen Morgenstunden des 14. August 1958 im 87. Lebensjahr heim in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer **Dr. Evalotte Parplies**, geb. Preuss
Kurt Parplies
Hans-Günther Parplies
Gerd Parplies
Klaus Parplies
Holger Parplies
Ella Witte, geb. Augustin
Hildegard Witte
Ursula Witte, geb. Hude

Flüren Nr. 79 bei Wesel, Rendsburg und Soltau, den 14. August 1958

Die Beerdigung fand am Montag, dem 18. August 1958, auf dem Flürener Friedhof statt

---

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Fern seiner geliebten Heimat ist am 11. August 1958 mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Erich Paul

Landwirt

im 77. Lebensjahre sanft entschlafen.
Er folgte seinen vier im Kriege gefallenen Söhnen Heinz, Georg, Horst und Erich.

In tiefer Trauer

Erna Paul, geb. Glandien
mit Angehörigen

Kirchheim (Teck), Württemberg, Burgtobelweg 5
früher Sollnicken, Post Kobbelbude, Kreis Pr.-Eylau, Ostpr.

Nach einem selbstlosen, arbeitsreichen, uns alle aufs beste umsorgenden Leben, ist mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Dr. med.

Edmund Nawitzky

nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet im 77. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Gertrud Nawitzky, geb. Janzig
Dr. med. dent. Hans Nawitzky
Ruth Dickenbrok, geb. Nawitzky
Ilse Rauch, geb. Nawitzky
Annemarie Nawitzky, geb. Piepenbreier
Dipl.-Ing. Gerhard Dickenbrok
Martha Dickenbrok
und Enkel Sibylle, Rita, Gerhard, Gisela, Gabriele, Edmund-Andreas

Halberstadt, Wilhelm-Trautewein-Straße 13
früher Tilsit, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 13. August 1958, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus stattgefunden.

Im gesegneten Alter von 86 Jahren verstarb am 12. August 1958 nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Hermann Fischer

In stiller Trauer

Gustav Tiefensee und Frau Berta, geb. Fischer
Franz Fischer und Frau Margarete, geb. Neiß
Fritz Dreyer und Frau Auguste, geb. Fischer
Wilhelm Becker und Frau Minna, geb. Fischer
Hermann Marks und Frau Hulda, geb. Fischer
Karl Fischer und Frau Johanna, geb. Kluge
nebst Enkelkindern und Urenkeln

Lengede, Kreis Peine, Taubentalweg 6
früher in Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, und Wormditt

Am 14. August 1958 verstarb in Brandenburg (Havel) meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Berta Steppke

geb. Schwarz

früher Allenstein, Ostpreußen

Im Namen der Angehörigen

Hildegard Kiese, geb. Steppke

Kiel-Friedrichsort Fritz-Reuter-Straße 22a.

Am 6. August 1958 entschlief plötzlich in Travemünde unsere liebe Mutter und Oma, Witwe

Marie Becker

geb. Baltsch

aus Schaaksvitte, Kr. Samland
Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

ihre Kinder
Willy Becker und Frau
Gertrud, geb. Lateit
Lübeck-Travemünde
Rönnauer Weg
Ernst Eggert und Frau
Minna, geb. Becker
Porz-Gremberghoven
(bei Köln) Talweg 6
Karl Spalteholz und Frau
Christine, geb. Becker
Berlin-Wittenau
Artur Becker und Frau
Gertrud, geb. Eggert
Lübeck-Travemünde
Privall (Kohlenhof)
und neun Enkelkinder

Porz-Gremberghoven
den 17. August 1958

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung und Liebe verstarb am 12. August 1958, 18.45 Uhr, nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber guter Mann

Hauptlehrer i. R.

Max Walpuski

früher Samplatten, Kreis Ortelsburg

nach Vollendung seines 75. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Olga Walpuski, geb. Anders
und Anverwandte

Klein-Perkel 12 über Hameln a. d. Weser

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 15. August 1958, statt.

Am Dienstag, dem 8. Juli 1958, entschlief nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Staatsförster i. R.

Helmar Janzen

früher Friedland, Ostpreußen

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Henriette Janzen, geb. Kohtz
Niederfell (Mosel), Kirchstraße 73
früher Lyck, Ostpreußen, Steinstraße 37
Familie Herbert Janzen
Breklum (Schleswig-Holstein)
früher Friedland, Ostpreußen
Gartenvorstadt 33
und Anverwandte

Niederfell (Mosel), den 8. Juli 1958

Die Beisetzung fand am 24. Juli 1958 in Ostenfeld bei Husum statt.

Heute früh nahm Gott der Herr meine sehr geliebte Frau, unsere gute Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Frey

geb. Lemke

im 62. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

Sie war bereit und darf nun schauen, was sie geglaubt

In tiefer Trauer

Friedrich Frey
Horst Frey
Regine Frey, geb. Bierschbach
Erna Frey, geb. Nagel
drei Enkelkinder und alle Verwandten

Vechta (Oldbg), den 11. August 1958
Stoppelmarkt
früher Cranz, Blumenstraße 15.

Am 14. August 1958 entschlief nach kurzem, schwerem, tapfer ertragenem Leiden unsere liebe, unvergeßliche Mutter

Gertrud Selbmann

geb. Wuttig

früher Osterode, Ostpreußen

im 70. Lebensjahre

In tiefem Schmerz

Hubert Selbmann und Frau Inge
geb. Dabelstein
Manfred Selbmann

Bünningstedt über Ahrensburg (Holstein)

Die Beisetzung erfolgte am 18. August 1958 im engsten Familienkreis.